

76

Menschenrechte

Philip Gibbs

Hexenwahn in Papua-Neuguinea: Fallstudie Christina

missio
glauben.leben.geben.

Hexenwahn in Papua-Neuguinea: Fallstudie Christina

Autor:

Prof. Dr. Philip Gibbs SVD

Philip Gibbs ist Steyler Missionspriester und kommt ursprünglich aus Neuseeland. Er lebt und arbeitet seit 1973 in Papua-Neuguinea. Aktuell ist er Vizepräsident der Divine Word University in Papua-Neuguinea. Neben seiner theologischen Promotion an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom hat er einen Postgraduierten-Abschluss in Anthropologie an der Universität Sydney erworben. Professor Gibbs ist Autor zahlreicher Veröffentlichungen zu religiösen und soziokulturellen Themen in Papua-Neuguinea. Zudem ist er Mitglied des Kernkomitees, das Wege sucht, um den Nationalen Aktionsplan gegen Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei in Papua-Neuguinea umzusetzen.

Herausgeber

missio – Internationales Katholisches
Missionswerk e.V.
Fachstelle für Menschenrechte und
Religionsfreiheit

Zitiervorschlag:

Gibbs, Philip, Hexenwahn in Papua-Neuguinea:
Fallstudie Christina, hrsg. vom Internationalen
Katholischen Missionswerk missio e.V.
(Menschenrechte 76), Aachen 2020.

Aus dem Englischen übersetzt von Meike Neebuhr.



Liebe Leserinnen und Leser,

Szenen von Frauen oder Männern, die von einer wütenden Meute festgenommen, gefoltert oder gar hingerichtet werden, weil man von ihnen behauptet, sie wären Hexen oder Hexer, verbinden viele mit dem Mittelalter und der frühen Neuzeit. Expertinnen und Experten weisen jedoch eindringlich darauf hin, dass in den vergangenen Jahrzehnten bereits mehr Menschen weltweit Opfer solcher Verbrechen geworden sind als zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert in Europa. Und tatsächlich gehört der Hexenwahn nicht der Vergangenheit an, sondern ist in vielen Ländern und Regionen der Welt, etwa in Lateinamerika, in Südostasien und insbesondere in Afrika ein aktuelles Phänomen.

Oft sind es Schicksalsschläge wie Krankheit oder Tod, die Auslöser der Gewalt sind. Negative Ereignisse werden dem Wirken von Hexen zugeschrieben, und so machen sich Menschen mithilfe verschiedener Rituale auf die Suche. Werden vermeintliche Hexen ausfindig gemacht, werden sie auf grausame Weise gefoltert oder getötet. Selbst enge Familienangehörige sind meist machtlos und können oder wollen nicht eingreifen.

Die vorliegende Studie lenkt den Blick auf Papua-Neuguinea. In dem nördlich von Australien im Pazifik gelegenen Land, welches landschaftlich vielfältig und faszinierend ist, leben etwa tausend Volksgruppen mit je eigener Sprache und Kultur. Gleichzeitig gibt es viele gesellschaftliche Probleme, darunter Analphabetismus, Arbeitslosigkeit und weit verbreitete Gewalt gegen Frauen und Kinder. Auch ein gefährlicher Hexenwahn greift immer stärker um sich; zahlreiche Männer und Frauen wurden bereits auf brutale Weise gefoltert oder getötet.

In der hier vorliegenden Fallstudie steht Christina im Mittelpunkt, eine mutige Frau, die als vermeintliche Hexe angeklagt und gefoltert wurde. Christina hat überlebt, die Täter sind immer noch auf freiem Fuß. Der Fall von Christina steht stellvertretend für zahlreiche Frauen und Männer weltweit, die Opfer des gefährlichen Hexenwahns werden. Die vorliegende Fallstudie will dabei helfen, das Phänomen besser zu verstehen, indem sie das Verhalten der verschiedenen beteiligten Akteure analysiert und Perspektiven aufzeigt, wie Veränderungen zum Schutz von unschuldigen

Frauen, Männern und Kindern erreicht werden können.

Die Dokumentation des Gewaltverbrechens hilft auch dabei, Christinas Fall bei den Vereinten Nationen vorzutragen, die im Frühjahr 2021 im Rahmen ihrer regelmäßigen Staatenprüfungen einen besonderen Fokus auf die Menschenrechtslage in Papua-Neuguinea legen werden. Es ist unerlässlich, dass sich in Papua-Neuguinea und in allen betroffenen Staaten neben Hilfsorganisationen auch staatliche Stellen für eine Beendigung des Hexenwahns und für eine entsprechende breit angelegte Bewusstseinsarbeit einsetzen. Auch Polizei und Strafverfolgungsbehörden müssen vor Ort konsequent gegen diese Gewaltverbrechen vorgehen.

Die vorliegende Studie zeigt auch, wie die *missio*-Projektpartnerin Schwester Lorena sich auf beeindruckende Weise dem Kampf gegen den Hexenwahn verschrieben hat und durch ihr mutiges Engagement ein wahrer Hoffnungsschimmer für Betroffene ist. Im Jahr 2018 hat sie für ihren Einsatz den Weimarer Menschenrechtspreis verliehen bekommen. *missio* wird Schwester Lorena weiter in ihrer Arbeit

unterstützen und durch Publikationen und Kampagnen wichtige Aufklärungsarbeit leisten. So ruft *missio* für den 10. August 2020 den Internationalen Tag gegen Hexenwahn ins Leben, um Menschen in Deutschland und weltweit auf die verheerenden Folgen des Hexenwahns aufmerksam zu machen, Expertinnen und Experten zu vernetzen und Aktionen zu bündeln.

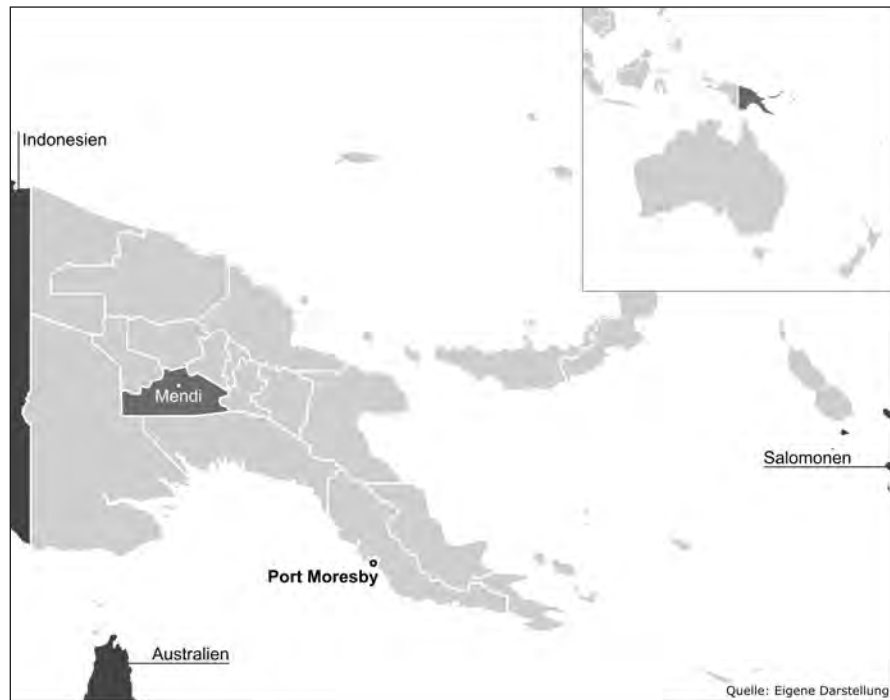
Auch Sie helfen mit Ihrem Interesse an der Fallstudie und an der Arbeit der *missio*-Projektpartnerinnen und -partner dabei, dass das grausame Phänomen des Hexenwahns in die Öffentlichkeit getragen wird, dass die Stimmen von Opfern gehört und Wege aus der Gewalt gefunden werden. Dafür möchte ich mich bei Ihnen herzlich bedanken.

Pfarrer Dirk Bingener
missio-Präsident

INHALT

1. Einleitung	7	7. Beteiligte Akteure	31
2. Der Kontext: die Southern Highlands	11	7.1 Die Täter	31
3. Hexenglauben in Papua-Neuguinea: „Sanguma“	13	7.2 Polizei- und Justizbeamte	32
4. Geschlechterbezogene Dimension des Hexenglaubens	16	7.3 Die christlichen Kirchen	33
5. Fallstudie: Christinas eigene Darstellung	18	8. Christinas aktuelle Situation	37
5.1 Die Anfänge	19	9. Analyse	39
5.2 Erste Gerüchte und Konflikte	20	9.1 Relevante Faktoren: ein Rahmenkonzept	39
5.3 Beschuldigung und Folter	22	9.2 Narrative, Weltanschauungen und Mechanismen der Überlieferung	41
5.4 Täuschung und Flucht	24	9.3 Gegennarrative	43
5.5 Zukunftssorgen	25	9.4 Der rechtliche Rahmen	44
6. Einschätzungen weiterer Personen	26	9.5 Netzwerke und Initiativen	47
6.1 Ein naher Verwandter	26	9.6 Kirchliche Interventionen	48
6.2 Eine Krankenschwester aus der Missionsklinik	28	10. Fazit	53
6.3 Weitere Verwandte	29	Danksagung	56
		Anhang 1: Hexenwahn in 36 Ländern	58
		Anhang 2: Der rechtliche Rahmen in Papua-Neuguinea	60
		Anhang 3: Hirtenbrief zum Thema „Sanguma“ – Katholische Bischöfe der Highlands Region	63
		Anhang 4: Interview mit Schwester Lorena 2019	66
		Anhang 5: Reportage zum Thema Hexenjagd in Papua-Neuguinea 2018	72
		Fachstelle Menschenrechte	82
		Erschienenene Publikationen	83

Papua-Neuguinea und die Provinz Southern Highlands



Einwohnerzahl Papua-Neuguinea: 7,26 Mio. (Quelle: CIA, World Factbook 2020)

0km 200km 400km

1. Einleitung

Der Glaube an Zauberei und Hexerei ist in Papua-Neuguinea weit verbreitet. Die Vorstellungen variieren zwar innerhalb des Landes, basieren jedoch allesamt auf der grundlegenden Überzeugung, dass Unglück und Tod von Menschen mit übernatürlichen Kräften absichtlich herbeigeführt werden. Die Bevölkerung kann natürliche Ursachen von Leiden, Krankheit oder Tod nicht ohne Weiteres akzeptieren und weist medizinische Gründe häufig zurück. Werden natürliche Ursachen doch einmal akzeptiert, wird die Frage gestellt, warum diese Person und nicht eine andere Person betroffen ist.¹ Viele Papua-Neuguineer interpretieren die Welt aus einer Weltanschauung heraus, die magische Ursachen zulässt. So können eine Handlung und ihre Wirkung eine Form magischer oder mystischer Kausalität beinhalten. Im Falle eines Unglücks neigen die Menschen dazu, es nicht als „Zufall“ anzusehen, sondern stellen sich die Frage, welche böse Macht dahinterstecken könnte. Wenn eine Person stirbt, kommt häufig die Frage auf, wer für die Verhexung der oder des Verstorbenen verantwortlich sein könnte. Zauberer oder Hexen sind dabei keineswegs die einzige Ursache für Krankheit und Tod. Es ist gängiger Glaube, dass es eine Reihe geistiger Wesen gibt, von denen einige in der Lage sind, Krankheit oder Unglück herbeizuführen, wenn sie ignoriert oder missachtet werden. Ebenso existiert die Vorstellung, dass Geister von kürzlich verstorbenen Menschen in der Nähe der Dorffriedhöfe zu finden

¹ Der Text für diesen einleitenden Abschnitt ist einer gemeinsamen Stellungnahme mehrerer Organisationen für das Allgemeine Periodische Überprüfungsverfahren (Universal Periodic Review, UPR) des UN-Menschenrechtsrats (25. Sitzung des UPR) im April/Mai 2016 entnommen. Die beteiligten Organisationen waren VIVAT International, Passionists International, Franciscans International, International Presentation Association.

sind. Indes scheinen Zauberei und Hexerei ein Wiederaufleben zu erfahren² und das Thema Gewalt im Zusammenhang mit diesen Vorstellungen hat in den Medienberichten über Papua-Neuguinea in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen.³

Der Glaube an Zauberei und Hexerei offenbart sich in Papua-Neuguinea genauso verschiedenartig wie die Reaktionen darauf. Mancherorts ist der Glaube zwar stark, aber die Menschen haben sozialverträgliche Mechanismen für ihre Reaktionen darauf entwickelt, beispielsweise Gegenzauber, Ausgleichszahlungen oder auch die Isolierung des Beschuldigten. Anderenorts beinhaltet die soziokulturelle Reaktion darauf jedoch körperliche Gewalt, einschließlich der Folterung und Tötung einer der Hexerei beschuldigten Person. Wir bezeichnen dies als Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei (engl. *sorcery accusation related violence*, SARV).

Empirische Forschungen zu Opferzahlen liefern alarmierende Ergebnisse. So legen Forsyth u. a. Zahlen zu 357 Vorfällen im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei in drei Provinzen in einem Zeitraum von zweieinhalb Jahren ab dem 1. Januar 2016 vor.⁴ Diese führten zu Gewalt an 185 Opfern. Die Forscher rechnen mit einer hohen Dunkelziffer, da nicht jeder Vorfall bekannt wird. Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei findet oft im Geheimen oder mit breiter Unterstützung der Gemeinschaft statt, wodurch die Wahrscheinlichkeit, dass ein solcher Vorfall gemeldet wird, sinkt.

2 Vgl. Schwarz, N., *Thinking Critically about Sorcery and Witchcraft. A Handbook for Christians in Papua New Guinea*. Occasional Paper 14, Melanesian Institute 2013, S. 1.

3 Wissenschaftler unterscheiden oft zwischen Zaubern und Hexen nach der Quelle ihrer Kräfte – Zauberer greifen demnach auf Zaubersprüche und -utensilien zurück, während Hexen mystische Kräfte innewohnen. In dieser Studie werde ich dieser Unterscheidung nicht folgen und zudem den in Papua-Neuguinea gebräuchlichen Begriff „Sanguma“ verwenden, der im allgemeinen Sprachgebrauch beide Begriffe umfasst. Jemand, der unter dem Einfluss von Zauberei steht, kann als verzaubert bezeichnet werden und jemand, der unter dem Einfluss von Hexerei steht, kann als verhext bezeichnet werden. Ich werde letzteren Begriff verwenden. Weitere Informationen über Sanguma in Papua-Neuguinea finden sich in Zocca, F./Urame, J., *Sorcery, Witchcraft and Christianity in Papua New Guinea*, in: *Melanesian Mission Studies* 5, Goroka: Melanesian Institute 2008; Zocca, F. (Hrsg.), *Sanguma in Paradise: Sorcery, Witchcraft and Christianity in Papua New Guinea* (Point 33), Goroka: Melanesian Institute 2009; Bartle, N. *Death, Witchcraft and the Spirit Word in the Highlands of Papua New Guinea: Developing a Contextual Theology in Melanesia* (Point 29), Goroka: Melanesian Institute 2005; Mantovani, E. (Hrsg.), *An introduction to Melanesian Religions: A Handbook for Church Workers* (Point 6), Goroka: Melanesian Institute 1984.

4 Vgl. Forsyth, M./Gibbs, P./Hukula, F./Putt, J./Munau, L./Losoncz, I. (2019), *Ten Preliminary Findings Concerning Sorcery Accusation-Related Violence in Papua New Guinea*. Development Policy Centre Discussion Paper 80 (2019), S. 5.

Die gemeldeten Fälle scheinen sich dabei auf die Highlands Region zu konzentrieren.⁵ Dies ist möglicherweise auf soziokulturelle Faktoren zurückzuführen, die Einfluss auf die Achtung der Gleichberechtigung und den Status der Frau haben. Sowohl Männer als auch Frauen und sogar Kinder sind der Hexerei beschuldigt worden, ihnen wurde Gewalt angetan, sie wurden gefoltert und getötet. Jedoch ist die Zahl der Frauen, denen solche Gewalttaten angetan werden, viel höher als die der Männer, und besonders in einigen Teilen der Highlands leben Frauen in ständiger Angst davor, der Hexerei beschuldigt zu werden. Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei in den Highlands wird häufig an Witwen oder Frauen verübt, die keine männlichen Verwandten in der Nähe leben haben, die sie verteidigen könnten. Frauen haben Land, Häuser, landwirtschaftliche Erzeugnisse und Vieh verloren und sind in vielen Fällen aus ihrer Gemeinschaft verbannt worden. Die meisten dieser Gewalttaten beinhalten grausame sexuelle Übergriffe. Häufig führen junge Männer oder Jungen die Angriffe unter Zustimmung anderer Mitglieder der Gemeinschaft an.

Angst scheint in der Gesellschaft tief verwurzelt zu sein und die Menschen greifen nicht ein, weil sie dadurch selbst ins Visier der Angreifer geraten und der Hexerei beschuldigt werden könnten. Zudem haben die Menschen Angst, solche Fälle der Polizei zu melden, weil Mitglieder der Gemeinschaft sich für die scheinbare Illoyalität rächen könnten. Die Untätigkeit der Polizei ist unter anderem einem Mangel an Qualifikationen und Ressourcen innerhalb der Polizei zuzuschreiben.

Die Regierung Papua-Neuguineas hat den sogenannten *Sorcery Act* (Hexerei-Gesetz) von 1971 abgeschafft und ist an der Ausarbeitung eines Entwurfs für den *Sorcery National Action Plan (SNAP)*⁶ beteiligt gewesen. Dieser Aktionsplan wurde vom Nationalen Exekutivrat gebilligt, jedoch steht die Erfüllung der Finanzierungszusage seitens der Regierung noch aus, wodurch die erforderliche administrative Umsetzung deutlich hinterher-

5 Forsyth und Gibbs legen Zahlen aus der an die Southern Highlands angrenzenden Provinz Enga in den Highlands vor. Sie dokumentieren, wie zwischen dem 1. Januar 2016 und Dezember 2018 43 Fälle von Hexerei-Beschuldigungen in der Provinz Enga zu schweren körperlichen Gewalttaten führten und 82 Fälle nicht zu Gewalt führten. Insgesamt gab es dabei 201 Beschuldigte. (Vgl. Forsyth, M./Gibbs, P., *Contagion of Violence: The Role of Narratives, Worldviews, Mechanisms*, in: *International Journal of Crime, Justice and Social Democracy* 8 (3) 2019, S. 4–5, unter: <https://doi.org/10.5204/ijcjsd.v9i2.1217> [Stand: 12.06.2020]).

6 Der Nationale Aktionsplan zum Thema Hexerei (*Sorcery National Action Plan, SNAP*) wurde 2019 umbenannt und heißt nun *Nationaler Aktionsplan zum Thema Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei (SARV NAP)*.

hinkt. Einige engagierte Funktionäre im Justizministerium und in der Generalstaatsanwaltschaft haben versucht, das Thema in Regierungskreisen am Leben zu halten, indem sie Treffen des Kernkomitees *SARV National Action Plan* in ihrem nationalen Büro sowie Schulungen für Polizei- und Gerichtsbeamte unterstützen. Es bleibt jedoch vor allem Einzelpersonen wie Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten, nichtstaatlichen und religiösen Organisationen und einigen Kirchen überlassen, den Hexerei-Beschuldigungen und der damit verbundenen Gewalt entgegenzutreten, während sich die Regierung Papua-Neuguineas nur wenig aktiv beteiligt.

Anfang 2013 waren zwei Todesfälle weltweit in den Nachrichten: Kepari Leniata wurde in Mount Hagen bei lebendigem Leibe verbrannt und Helen Rumbali wurde in Central Bougainville gefoltert und enthauptet.⁷ Diese schrecklichen Morde, die weltweit durch die sozialen Netzwerke gingen, lenkten die Aufmerksamkeit der internationalen Gemeinschaft auf Papua-Neuguinea. Die beiden Morde lösten zudem einen Mediendiskurs aus, in dem die Gewalt im Zusammenhang mit Hexerei und Zauberei thematisiert wurde.

Im Jahr 2012, also ein Jahr vor den Morden an Kepari Leniata und Helen Rumbali, wurde eine Frau namens Christina Pakuma aus den Southern Highlands der Hexerei beschuldigt und extremer Folter ausgesetzt. Sie überlebte und erzählte ihre Geschichte, die in dieser Studie nacherzählt wird. Sie berichtet von der Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei und den Menschenrechtsverletzungen, die sie erlitten hat. Durch die Beschreibung der Vorfälle in ihren eigenen Worten und in den Worten direkter Beteiligten werden die Ursachen und Dynamiken, die zu solcher Gewalt führen, verdeutlicht.

2. Der Kontext: die Southern Highlands

Die Southern Highlands weisen seit der Unabhängigkeit Papua-Neuguineas im Jahr 1975 eine komplexe sozio-politische Geschichte auf, die stets am Rande der Anarchie steht. Zu Beginn der Unabhängigkeit startete die Provinz mit dem politischen System einer Provinzregierung, der sogenannten Provinzversammlung (*Provincial Assembly*). In diesem System setzte sich die Provinzversammlung aus den Wahlkreisabgeordneten zusammen, die ihren jeweiligen Unterbezirk vertraten. Diese werden heutzutage als Lokalverwaltung (*Local Level Governments, LLG*) bezeichnet. Nach 1995 entstand ein anderes System gemäß den Rechtsvorschriften des Organgesetzes über die Provinzregierungen und Lokalverwaltungen (*Organic Law on Provincial and Local Level Government, OLPLLG*). Das System der Wahlkreisabgeordneten wurde abgeschafft und durch LLG-Vorsitzende ersetzt, die automatisch Mitglieder der Provinzregierung wurden. Der attraktivste Aspekt des OLPLLG war das Gesetz, das den Lokalverwaltungen größere finanzielle und politische Befugnisse mit höheren Mitteln erteilte. Weitere Änderungen haben dazu geführt, dass die Gemeinderäte (*Councillors*) von der Wahlkommission damit beauftragt werden, über die LLG-Vorsitzenden abzustimmen.

Inmitten dieser Veränderungen war die politische Führung stets von Instabilität gekennzeichnet und immer wieder kam es zur Suspendierung der Provinzregierung. Der dritte Premierminister Andrew Andaija starb 1980 bei einem Flugzeugabsturz. Der erste Provinzgouverneur starb 1997 bei einem Autounfall. Dreimal wurde die Provinzregierung aufgrund von Regierungsunfähigkeit suspendiert (1992, 2000, 2006). Beim dritten Mal wurde der Notstand ausgerufen. Im Jahr 2018 wurde ein weiteres Mal der Notstand ausgerufen, nachdem Teile der Southern Highlands von einem schweren Erdbeben betroffen waren und es im Juni 2018 zu Ausschreitungen gekommen war. Dabei randalierten Anhänger des unterlegenen Kandidaten für

7 Vgl. <https://www.bbc.com/news/world-asia-21363894>; Blackwell, Eoin, Bougainville woman accused of sorcery, tortured, beheaded (The Sydney Morning Herald 09.04.2013), unter: <https://www.smh.com.au/world/bougainville-woman-accused-of-sorcery-tortured-beheaded-20130408-2hh6r.html> (Stand: 23.06.2020).

den Provinzsitz der Southern Highlands, nachdem sie von einer gerichtlichen Entscheidung über die Wahl erfahren hatten. Sie setzten am Flughafen von Mendi ein Flugzeug der papua-neuguineischen Fluggesellschaft Link PNG und in der Stadt das Gerichtsgebäude von Mendi in Brand.⁸ Nur ein schnelles Eingreifen der Streitkräfte konnte die Randalierer daran hindern, die Provinzdirektion in Brand zu setzen.

3. Hexenglauben in Papua-Neuguinea: „Sanguma“

„Sanguma“ ist der für eine bestimmte Form von Hexerei oder Schadenauberei verwendete Begriff, bei der eine Person spezielle Kräfte besitzt, mit denen sie Schaden und sogar den Tod herbeiführen kann. Heinrich Aufenanger beschreibt diese Form von Hexerei und Zauberei als „eine böse, übernatürliche Kraft, die ein Mann oder eine Frau von einem bösen, persönlichen Geist oder einem geistesähnlichen Wesen erlangt, und die er oder sie zu asozialen Zwecken einsetzt, um Menschen und Tieren Schaden zuzufügen“⁹. Mit Buschmessern und Gewehren bewaffnete Menschen bewachen neu angelegte Gräber, und warten darauf, ob der Sanguma in Form eines Tieres erscheint, um in das Grab zu steigen und die Leiche zu verschlingen.

In einigen Küstengebieten von Papua-Neuguinea, wie in Sepik, wird Sanguma als eine Form von Hexerei angesehen, bei der die Person, die einen Sanguma-Geist in sich trägt, unsichtbar wird und einen schädlichen Gegenstand in das Opfer hineinzwängt oder diesem eine schädliche Substanz injiziert, damit es krank wird und/oder stirbt. Während des Angriffs wird das Opfer bewusstlos gemacht und ihm wird eine giftige Flüssigkeit in den Mund gegossen oder auf andere Weise injiziert. Die Opfer werden dann sich selbst überlassen, damit sie wieder zu Bewusstsein kommen und nach Hause gehen, und wenn sie kein Gegenmittel erhalten, sterben sie innerhalb weniger Tage.¹⁰

In Teilen der Highlands heißt es, dass der Sanguma lebenswichtige Organe wie das Herz des Opfers entfernt und verschlingt. Eine bekannte Form der Sanguma-Hexerei in den Highlands wird als *Kumo* bezeichnet und ist in Teilen der

8 Vgl. Tlozek, Eric, Angry protesters burn passenger plane after PNG Highlands' election result (14.06.2018), unter: <https://www.abc.net.au/news/2018-06-14/angry-mob-burn-plane-after-learning-election-result-in-png/9871762> (Stand: 12.06.2020); Kero, Gynnie, PM: A sad, embarrassing day (The National 15.06.2018), unter: <https://www.thenational.com.pg/pm-a-sad-embarrassing-day/> (Stand: 12.06.2020).

9 Aufenanger, H., Kumo, the deadly witchcraft in the Central Highlands of New Guinea, in: Asian Folklore Studies 24 (1) 1965, S. 103–115, hier: S. 104.

10 Vgl. Gibbs, P. (mit Josepha Wailoni), Sorcery and a Christian Response in the East Sepik, in: Zocca, F. (Hrsg.), Sanguma in Paradise (Point 33), Goroka: Melanesian Institute 2009, S. 55–96, hier S. 74–75.

Provinz Simbu zu finden.¹¹ *Kumo* bezieht sich auf eine böswillige Macht, die dem Glauben nach die Form einer Kreatur annehmen kann, beispielsweise die Form einer Ratte, einer Fledermaus, eines Froschs, einer Schlange oder eines Flughundes (in der Regel handelt es sich um eine nachtaktive Kreatur) und die die Macht besitzt, Menschen zu töten oder zu schaden. Die *Kumo*-Kreatur lebt im Körper ihres Wirtes und es heißt, dass sie von Eltern auf Kinder oder von Großeltern auf Enkelkinder übergeht und innerhalb der Familie weitervererbt wird. Es heißt, ein *Kumo* könne fliegen und durch Wände oder Türen gehen. Während die vom *Kumo* besessene Person nachts schläft, kann die *Kumo*-Kreatur eine menschliche oder andere Gestalt annehmen und nachts herumlaufen, menschliche Abfälle essen und nach menschlichem Fleisch suchen, insbesondere nach lebenswichtigen Organen wie Herz oder Leber.¹²

In den letzten Jahrzehnten scheint sich der Glaube an spirituelle Kräfte wieder aus Simbu nach Westen ausgebreitet zu haben, so auch in die Provinz Southern Highlands (SHP).¹³ In einem Zeitungsbericht aus dem Jahr 2011 zeigte sich der Polizeikommandant der Southern Highlands besorgt, dass Hexerei „eine böse Praxis sei, die sich früher auf die Eastern Highlands, Simbu und das Gebiet von mid-Waghi in den Western Highlands beschränkte und sich nun in die Southern Highlands hineinschleiche“¹⁴. Medienberichte über Hexerei in den Southern Highlands tauchen seit Beginn des aktuellen Jahrhunderts auf. Man findet Schlagzeilen wie „Angeheuerte Hexen in Mendi getötet“¹⁵ oder „Zwei angebliche Hexen in den Southern Highlands entführt“¹⁶. Es gibt einen Artikel mit dem Titel

„Känguru-Gericht für verdächtige Hexer“¹⁷, der von acht Männern erzählt, die vor einem Känguru-Gericht in Ialibu der Hexerei beschuldigt wurden. Unter Bezugnahme auf einen Glauben, der dem *Kumo* aus Simbu ähnelt, wird in dem Artikel festgestellt, dass „die Beschuldigten jedoch nicht den Aufenthaltsort der angeblichen ‚lebenden Kreatur‘ bekannt gegeben haben, von der sie ihre magischen Kräfte beziehen“. Die Kreatur, die „sich von Fleisch ernährt“, soll aus Kainantu in den Eastern Highlands kommen und die Einwohner von Ialibu sollen angeboten haben, Geld beizusteuern, um die Kreatur an ihren Ursprungsort zurückzubringen. Ein späterer Artikel über den gleichen Vorfall mit dem Titel „Ialibu von Hexerei besessen“¹⁸ berichtet davon, wie Menschen zum Bahnhof Ialibu und in das nahe gelegene Walume strömten, um zuzusehen, wie die angeblichen Hexen verhört wurden. Man glaubte, dass sich die eingewanderte Kreatur in einem Bach verstecke und so durchkämmte eine Menschengruppe, die von Frauen aus der nahe gelegenen katholischen Kirche angeführt wurde, mit Gebeten und religiösen Liedern den Bach und die umliegenden Gebiete, um die Kreatur zu finden.

In den Southern Highlands haben Hexerei-Beschuldigungen besondere Formen angenommen, wobei der „Sanguma“ nach dem blutrünstigen Fürsten in Europa auch „Dracula“ genannt wird. Es wird behauptet, dass Menschen ein Plastikrohr in ein Grab stecken und nachts durch dieses Rohr sprechen, in der Hoffnung, Informationen von den Verstorbenen zu erhalten. In anderen Teilen der Southern Highlands gibt es Hinweise auf „Stoneman-Hexerei“.¹⁹ Einwohner der Southern Highlands rund um Mendi und Nembi Plateau würden zudem auf eine Methode zurückgreifen, die als *trambol* bezeichnet wird und bei der ein Bambusrohr zum Wahrsagen verwendet wird. Irgendetwas der verhexten Person (Haare oder Kleidung) wird an einem Bambusrohr befestigt, das an den Enden von zwei Männern gehalten wird. Begleitet von Zaubersprüchen lassen sich die Männer von dem Bambusrohr zum Haus der verdächtigten Hexe oder zur Hexe selbst führen. In Mendi glaubt man, dass Hexen ihre Macht aus dem Boden beziehen, so dass verdächtige Hexen auf eine Plattform über dem Boden (oft auf ein Eisenblech) gestellt (oder aufgehängt) oder an einen Fluss gebracht und untergetaucht werden, da man glaubt, dass Wasser die Macht neutralisieren kann. Diese in den Southern Highlands aufkommenden Besonderheiten sind speziell im Umkreis dieser Provinz zu beobachten und unterscheiden sich von den Besonderheiten anderer Provinzen.

11 Vgl. Sterly, J., Hexer und Hexen in Neu-Guinea. München: Kindler 1987; Gibbs, P., Engendered Violence and Witch-killing in Simbu, in: Jolly, M./Stewart, C./Brewer, C. (Hrsg.), Engendering Violence in Papua New Guinea, Canberra: Australian National University E-Press 2012, S. 107–136, unter: <http://epress.anu.edu.au/wp-content/uploads/2012/06/ch032.pdf> (Stand: 12.06.2020).

12 Vgl. Damien, C., The myth of Kumo: knowing the truth about Sanguma in Simbu Province, in: Catalyst 35 (2005) 2, S. 114–134, hier: S. 128. Mehr über Kumo erfahren die Leserinnen und Leser in Publikationen zu diesem Thema, unter anderem von Aufenanger, H. 1965 (wie Anm. 9); Nilles, J., The Kuman of the Chimbu Region, in: Oceania 21 (1950), S. 25–40; Brown, P., Enemies and affines, in: Ethnology 3 (4) 1964, S. 335–356; Sterly, J. 1987 (wie Anm. 11).

13 Die Southern Highlands Province (SHP) ist eine der sieben Hochlandprovinzen in Papua-Neuguinea. Sie hat eine Fläche von 15.089 km² und etwa eine halbe Million Einwohner. Sie ist im südwestlichen Teil des Zentralgebirges gelegen und von zerklüfteten Bergen, Tälern und vulkanischen Ebenen gekennzeichnet. Die Nachbarprovinzen sind Hela im Nordwesten, Enga im Norden, Western Highlands im Osten, Gulf im Süden und die Provinz Western im Westen.

14 The National 6. April 2011, S. 4.

15 The National 27. Februar 2002, S. 5.

16 The National 16. November 2004, S. 4.

17 The National 25. Juni 2001, S. 5.

18 The National 9. August 2001, S. 5.

19 Vgl. Pacific Islands Report, „Stone Man“ Sorcery stirs PNG village, 17.11.2004, unter: <http://www.pireport.org/articles/2004/11/17/%C3%A2%C2%80%C2%98stone-man%C3%A2%C2%80%C2%99-sorcery-stirs-png-village> (Stand: 12.06.2020).

4. Geschlechter- bezogene Dimension des Hexenglaubens

Es ist bemerkenswert, dass die meisten Artikel über Hexerei in den Southern Highlands im Jahrzehnt ab 2001 auf die Geschlechtsspezifität des Hexenglaubens eingehen. So wurde berichtet, dass die angeblichen Hexen Männer gewesen seien und, dass hauptsächlich Männer unter dem Einfluss von okkulten Kräften stünden. Im Fall von Ialibu hieß es, dass die Kreatur durch die Kräfte von Frauen geschwächt werde und dass Männer aus Angst nicht mehr allein, sondern nur noch mit Frauen zu ihrem Schutz unterwegs seien. Frauen als Hexen treten in den Southern Highlands erstmals in einem Artikel aus dem Jahr 2010 in Erscheinung²⁰ und ab 2011 häufen sich Artikel, in denen über Frauen als Hexen berichtet wird²¹.

Die Gewalt, die sowohl Männern als auch Frauen angetan wird, ist oft sexualisiert. In mehreren Fällen, in denen Männer gefoltert wurden, wurden diese nackt ausgezogen und gewaltsam an ihren Genitalien gefoltert. Auch Frauen werden nackt ausgezogen, in der Öffentlichkeit zur Schau gestellt und ihnen werden durch Einführen heißer Gegenstände in ihre Genitalien Verbrennungen zugefügt. Auf die Frage des Autors, warum der Fokus auf dem Intimbereich liege, antworteten die Befragten, dass dieser Bereich sehr empfindlich sei und die Beschuldigten dort den größten Schmerz empfinden würden. Jedoch sollte man Forschungsergebnisse nicht unerwähnt lassen, die die weit verbreitete Gewalt gegenüber Frauen²² sowie eine grund-

legende Feindschaft zwischen den Geschlechtern aufdecken, insbesondere am westlichen Rand der Highlands. Früher haben Männer im Haus der Männer gegessen, geschlafen und Zeit mit anderen verbracht und wegen der menstruationsbedingten Tabus durften Frauen dieses Haus überhaupt nicht betreten. Mervyn Meggitt sagt in Bezug auf die benachbarte Provinz Enga, dass der zwischengeschlechtliche Konflikt von Mae Enga die Ängste der Prüden widerspiegelt, die sich vor einer Kontamination durch Frauen schützen wollen.²³ Richard Eves weist darauf hin, dass der weibliche Körper früher gemieden wurde und an manchen Orten in Papua-Neuguinea immer noch gemieden wird, aus Angst, dass „die Fähigkeiten eines Mannes durch die mächtigen Ausstrahlungen des weiblichen Körpers beeinträchtigt werden. [...] Während viele der strengen Regeln zur Meidung von Frauen heute nicht mehr befolgt werden und sich die Geschlechterbeziehungen in dem Sinne verbessert haben, dass sie weniger zwiespältig sind, ist es dennoch wahrscheinlich, dass die gegensätzliche Macht, die den Frauen zugeschrieben wurde, auch heute noch gefürchtet wird.“²⁴

20 Vgl. Post Courier 27. Oktober 2010, S. 1, 3.

21 Vgl. The National 6 April 2011, S. 4.

22 Vgl. Amnesty International, Papua New Guinea. Violence against women: never inevitable, never acceptable (03.09.2006), unter: <https://www.amnesty.org/en/documents/ASA34/002/2006/en/> (Stand: 12.06.2020).

23 Vgl. Meggitt, Mervyn, Male-Female Relationships in the Highlands of Australian New Guinea. *American Anthropologist New Series*, 66 (4) 1964, Part 2: New Guinea: The Central Highlands, S. 204–224, hier: S. 221.

24 Eves, R., Exploring the Role of Men and Masculinities in Papua New Guinea in the 21st Century. Caritas Australia 2006, S. 39.

5. Fallstudie: Christinas eigene Darstellung

In der *Post Courier*-Ausgabe vom 8. März 2013 erschien ein Artikel mit der Überschrift „Es wird niemals enden“. Der Artikel thematisiert einen Fall von Hexerei-Beschuldigung und Folter in Mendi, der sich sieben Monate zuvor ereignet hatte. Es wird darin festgestellt, dass „es besonders alarmierend war, dass die Dorfoberhäupter, einschließlich der Pastoren, die behaupteten, Männer Gottes zu sein, an der Folterung der Frau beteiligt waren.“ Das Opfer in diesem Fall war Christina Pakuma, deren Geschichte Gegenstand dieser Studie ist.²⁵ Die Erforschung der Erlebnisse von Christina Pakuma ist von großer Bedeutung, weil sie die Möglichkeit bietet, die Komplexität soziopolitischer, kultureller und persönlicher Aspekte von Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei durch die Augen einer Überlebenden zu erfahren. Als einer der ersten Fälle in den Southern Highlands erlangte der Fall sowohl in Papua-Neuguinea als auch im Ausland traurige Berühmtheit, insbesondere weil Fotografien ihrer Folter durch die sozialen Medien gin-

25 Der Begriff „Opfer“ kann zu Verwirrung führen. Wenn man von „Opfern“ der Hexerei spricht, denkt die Mehrheit der Papua-Neuguineer nicht an die Beschuldigten der Hexerei, sondern an jene, die infolge einer Verhexung Unglück erlitten haben, erkrankt oder gestorben sind. Aus dieser Perspektive ist der Zauberer/die Hexe der Täter, der das Opfer verhext hat. Im Gegensatz dazu ist das Opfer aus wissenschaftlicher Sicht die Person, die beschuldigt wird, Zauberer oder Hexe zu sein. Diese Unterscheidung wird noch komplizierter, da viele Beschuldigten während der Folter zugeben, anderen mit Zauberkraft Schaden zugefügt zu haben. Später nehmen sie, wenn sie überleben, diese Aussagen wieder zurück. Sie sagen, sie seien unschuldig und dass sie nur zugegeben hätten, anderen Schaden zugefügt zu haben, um den Folterern gefällig zu sein, in der Hoffnung, dass sie so mit der Folter aufhören würden. Diskussionen können verwirrend sein, wenn diese unterschiedlichen Perspektiven und Bedeutungen des Begriffs „Opfer“ nicht verstanden werden.

gen. In dieser Studie soll die Geschichte von Christina aus Sicht der sozialen Gerechtigkeit erforscht werden. Im Rahmen der Forschung für diese Studie machte der Autor mehrere Besuche in den Southern Highlands und in Kundiawa in der Provinz Simbu und führte eine Reihe von Telefongesprächen. Die Unterstützung von Schwester Gaudentia Meier und Schwester Lorena Jenal, die seit vielen Jahren Missionarinnen in den Southern Highlands sind, war von unschätzbarem Wert, um einen respektvollen Kontakt zu Christina herzustellen.

Christinas Geschichte beginnt hier mit Übersetzungen von Ausschnitten aus Interviews, die ursprünglich in der lokalen Sprache *Tok Pisin* durchgeführt wurden. Anschließend untersucht die Studie die Einschätzungen weiterer Personen der lokalen Bevölkerung, einschließlich der Täter. Dem Abschnitt mit den Interviews folgen Ausführungen zur Polizei, zum Rechtssystem und zu kirchlichen Interventionen. Die Studie geht dann in eine sechsteilige Analyse der Situation aus verschiedenen Blickwinkeln über, gefolgt von einem Update zur aktuellen Situation von Christina und einer abschließenden Zusammenfassung.

5.1 Die Anfänge

Christina wurde 1973 oder 1974 im Dorf Ayarep in der Nähe von Mendi geboren. Ihr Vater Pakuma kommt aus Ayarep und ihre Mutter Ome Martha aus dem Dorf Wa in der Nähe der Landebahn von Mendi. Sie hat drei Halbbrüder von ihrem Vater mit seiner ersten Frau und zwei Schwestern von ihrem Vater mit ihrer Mutter.

Ihr Vater war ein angesehener Mann im Dorf und er sorgte dafür, dass zumindest seine Söhne zur Schule gingen. Dominic Dia schloss die Highschool ab und trat in den diplomatischen Dienst ein, bei dem er als Botschafter für Papua-Neuguinea in Singapur diente. Ihr zweiter Halbbruder Simon Womi ist Busfahrer in Mendi. Ihr dritter Halbbruder Angelus war Lehrer, ist aber mittlerweile im Ruhestand und lebt in Port Moresby. Ihre Schwester Linda ist verheiratet und lebt in Mendi. Ihre andere Schwester Grace starb in Lae. Christina hat die Grundschule nicht abgeschlossen und ist nicht zur Highschool gegangen. Um 1992 heiratete sie und bekam eine Tochter, Grace. Die Ehe hat nicht gehalten. Um 2005 heiratete sie erneut und bekam zwei Söhne, Milton und Jonathan, zum Zeitpunkt der Studie 14 und 10 Jahr alt. Ihr zweiter Mann verließ sie am Tag der Geburt Jonathans.

Christina scheint mehrmals umgezogen und bei Verwandten außerhalb der Southern Highlands untergekommen zu sein – in Benabena, Goroka und

in Simbu, wo einer ihrer Cousins in die angesehene Nilkare-Familie von Gu-mine eingeheiratet hatte. Christina hatte eine enge Bindung zu ihrem Halbbruder Dominic und besuchte ihn sogar einmal in Singapur, wo er stationiert war. Später, nachdem er nach Port Moresby zurückgekehrt war, wohnte sie in seinem Haus in Mendi und kümmerte sich um das Haus, zwei Autos und seine Schweine. Es scheint, dass ihr Glück, sich um das Haus und den Besitz ihres relativ wohlhabenden Bruders kümmern zu dürfen, bei anderen Verwandten Anlass zu Neid gab.

Im Jahr 2010 wurden in Ayarep außergewöhnlich viele Schweine krank und starben, darunter auch Schweine von Dominic Dia. An diesem Punkt greift Christina nun die Geschichte auf.

5.2 Erste Gerüchte und Konflikte

„In den Jahren 2010 und 2011 kamen Gerüchte auf, die von der Frau von Simon Womi verbreitet wurden. Die Gerüchte besagten, dass ich eine Sanguma bin und die Schweine esse. Sie verbreiteten sich erst heimlich, aber später kam alles öffentlich heraus und ich hörte davon. Wo kommt Sanguma her? Es begann im Gefängnis von Buyabi, östlich von Mendi, wo die Frau von Simon Womis herkommt. Jemand aus dem Gefängnis hat es an eine Person aus dem Dorf Wa weitergegeben (dem Wohnort meiner Mutter). Dann kam es nach Kumin und weiter nach Ayarep (dem Wohnort meines Vaters). Als dann ein Mann starb, beschuldigten sie mich. Ich wusste aber gar nichts darüber.“

„Mein Bruder Dominic Dia lebte noch, als die Probleme angingen. Ich habe mich um sein Haus gekümmert und die Familie war neidisch. Ich habe mich um seine beiden Autos und seine Schweine gekümmert. Er erzählte den Leuten, dass er es mir überließ, mich darum zu kümmern, weil wir vom gleichen Blut unseres Vaters Pakuma sind. Er gab alles in meine Hände und ging nach Port Moresby. Andere waren neidisch, weil ich mich um die sechs großen Schweine kümmerte und das siebte bekam Ferkel. Dann gab er seiner Tochter die sechs Schweine und ich kümmerte mich um zwei kleine Schweine im Haus und ein großes Schwein draußen, das 1000 Kina (K) wert war. Eines Morgens kam ich nach draußen und sah, dass jemand einem Schwein schlimme Schnittverletzungen zugefügt hatte und es im Sterben lag. Ich habe niemandem etwas gesagt und ich habe das tote Schwein begraben. Wenig später passierte es nachts wieder und ich erzählte meiner Cousine Rebecca Navy still und heimlich, was geschehen war. Dominic hörte vom Sterben der Schweine und dachte, ich hätte das Schwein gegessen oder

verkauft, also sollte Rebecca meine Zeugin sein. Ich habe mich gefragt, was mit den Schweinen passierte, die nachts angegriffen wurden und ich hatte Angst.“

„Einen Monat später rief jemand Dominic Dia und seine Frau in Port Moresby an und erzählte ihnen, dass ich eine Sanguma bin und dass ich ihre Schweine esse. Wie ich über Sanguma denke? Ist es real? Ich weiß es nicht wirklich. Ich war unschuldig und es wurde ohne Grund gesagt, dass ich eine Sanguma bin. Der Grund dafür war Neid innerhalb der Familie. Ich war im Haus und kümmerte mich dort um wertvolle Dinge und es war schwierig für sie, mich loszuwerden. Die Frau von [Simon Pakuma] muss eine Sanguma sein, die das Schwein in der Nacht verletzt und gegessen hat. Sie beschuldigte mich ohne Grund. Sie rief meinen ältesten Bruder an und sie schickten mich aus dem Haus. Ich weiß gar nichts über Sanguma.“

„Dominic kehrte zurück und jagte mich aus dem Haus. Er schickte mich zusammen mit meiner Mutter und 1000 K nach Wa, in das Dorf meiner Mutter. Die Leute aus Wa kamen auf der Ladefläche eines Toyota Dyna LKWs, um mich dorthin zu bringen und dann teilten sie die 1000 K unter sich auf. Ich glaube, die Probleme begannen innerhalb meiner Familie, die neidisch war, dass ich Geld, Essen und Tüten voller Reis hatte. Deshalb wollten sie mich wegschicken.“

„In Wa wohnte ich bei Joel Bia, dem Sohn von Ekepi, der Schwester meiner Mutter. Mir ging es dort gut, aber dann erhielten wir die Nachricht, dass Dennis Yakaronda gestorben war. Dennis, der ursprünglich aus Daru in der Provinz Western kommt, hatte eine Frau aus Wa geheiratet und von den Einnahmen aus Holzverkäufen in Western gelebt. Ich glaube, es waren Leute aus Daru, die ihn wegen des Geldes vergiftet haben. Es wurde gemunkelt, dass ich hinter dem Tod stecken würde, aber ich hörte nichts davon. Eine Frau namens Celestine hatte anscheinend geträumt, dass ich Dennis getötet habe. Celestine ist meine Cousine – die Tochter des Bruders meiner Mutter und auch eine Cousine von Dennis. Dann stand bei der Beerdigung ein Mann namens Kongo auf und verkündete, dass alle Schweine in Ayarep (dem Wohnort meines Vaters) gestorben sind und dass sie vermuten, ein Sanguma sei dafür verantwortlich. Sie fingen an, mich zu verdächtigen und sagten: ‚Christina, du bist eine Sanguma geworden und du hast sein Herz herausgerissen und gegessen.‘ Ich habe nichts dazu gesagt, sondern bin zum *Singsing Ground*, dem Tanz- und Versammlungsplatz des Dorfes, gegangen, um zu trauern. Ich bemerkte, dass seine Frau seltsame Zeichen mit ihren Händen machte. Anscheinend hatten sie mich bereits verdächtigt und suchten nun nach einem Zeichen [beispielsweise Blut aus Körperöffnungen

oder aus den Augen]. Am nächsten Tag bin ich noch einmal hingegangen, um zu trauern. Die Leute mussten davon gehört haben, dass jemand beschuldigt und gefoltert werden würde, denn scheinbar war ganze Mendi an diesem Tag nach Wa gekommen.“

5.3 Beschuldigung und Folter

Christina setzt ihre Geschichte fort: „Als ich an jenem Tag (10. August 2012) ankam, nahm Yabook Karabus plötzlich ein Messer in die Hand und zerschnitt damit meine Kleider, so dass ich nackt vor allen stand. Ich war erst überrascht und als sie mit dem Messer meine Kleider zerschnitten, war ich total verwirrt. Sie holten ein Eisenblech und stellten mich mit gespreizten Armen und Beinen darauf. So hängten sie mich auf. Sie hängten mich auf und verbrannten meine Haut mit Feuer. Ein Mann, der ein Auto hat, holte einen Autoreifen. Sie erhitzen ein großes Stück Eisen im Feuer und begannen dann, mich damit zu verbrennen. Während sie mir die Verbrennungen zufügten, konnte ich nicht mehr richtig denken. Egal, was sie sagten, ich antwortete einfach: ‚Ja, ich habe es getan.‘ Sie sagten, wenn ich nicht gestehe, würden sie mich mit dem Messer verletzen. Sie sagten: ‚Wir werden dich töten, also sag uns, was du getan oder nicht getan hast.‘ Sie wollten, dass ich zugebe, dass ich ihn getötet und sein Herz gegessen habe und sie bestanden darauf, dass ich ‚Ja, ja‘ sage. (*ol tok yu tok yu tok, hau yu kilim em yu tok hau yu kaikai lewa bilong em yu tok.*) Ich war verwirrt und konnte nicht mehr richtig denken, als sie mich in der Öffentlichkeit ausgezogen haben, also antwortete ich einfach immer mit ‚ja‘, egal was sie sagten. Es war eine Lüge und es ist nicht wahr. (*Tingting bilong mi tu em foul pinis mi no gat wanpela gutpela tingting taim ol rausim klos bilong mi long pablik na ol karim mi go tingting bilong mi paul so wanem samting ol tok mi tok yes yes tasol bikos mi tok giaman i no tok tru.*)“

„Sie verlangten von mir, die Namen der anderen zu nennen, die mir geholfen hatten. Ich kann es nicht genau sagen, weil sie meine Augen mit einem Tuch verbunden hatten. Ich rief mehrere Namen, die nicht wahr waren. Ich war außer mir vor Schmerzen und ich rief ohne Grund irgendwelche Namen (*nating nating*). Ich hatte auch den Namen einer anderen Frau genannt – Ruth Besake. Auch sie wurde daraufhin aufgehängt, aber sie erklärte, unschuldig zu sein und so nahm man sie wieder ab. Tatsächlich war Ruth Besage eine von denen gewesen, die nach dem Tod von Dennis Yakaronda gesagt hatten, dass ich eine Sanguma bin. Sie hatte Gerüchte verbreitet, dass ich ihre Mutter durch Sanguma getötet habe. Sie hat mir das angetan

und ich empfand diese schrecklichen Schmerzen am Kreuz wie Jesus, also habe ich es ihr im Gegenzug angetan und ihren Namen gerufen.“

„Sie verlangten von mir, andere Komplizen zu nennen und ich rief einfach irgendwelche Frauennamen, weil ich wollte, dass sie aufhören zu fragen. Ich rief auch die Namen von anderen Leuten, die ich nicht einmal kannte. Die Polizei kam, aber sie tat nichts. Es waren nur ältere Männer (*lapun*) und sie beobachteten, wie ich gefoltert wurde. Ich kannte nur einen von ihnen mit Namen, er war ihr Fahrer. Auch die Justizbeamten haben nicht geholfen. Sie schauten einfach zu. Michael von der katholischen Mission Kumin, Vater von Angeles, war der einzige, der etwas gesagt hat. Er sagte zu ihnen, dass sie mich nicht auf dem Eisenblech sitzen lassen sollten und fragte, warum sie mir das antaten. Er fragte, was ich falsch gemacht hatte. Er sagte zu ihnen, sie sollen aufhören. Er war der einzige. Während ich dort hing, kamen Sr. Gaudentia und die Krankenschwester Sr. Maria Koke. Sr. Gaudentia forderte sie auf, mich ihr zu übergeben. Aber sie weigerten sich und fragten die Schwester, ob sie auch verbrannt werden wolle. Dann verbrannte einer der Männer die Schwester an der Hand.“

„Ein Mann hat mir in die Hand geschnitten. Andere fügten mir Verbrennungen am ganzen Körper zu; meine Lendengegend, mein Intimbereich, meine Brüste – alles war verbrannt. Sie machten immer weiter und sperrten mich dann am Nachmittag gegen 16 Uhr in eine Polizeizelle ein [tatsächlich war es ein nahegelegenes Wahlkampfhaus]. Ich blieb dort die ganze Nacht lang und am nächsten Tag brachte man mich zurück, um mich erneut zu verhören. Danach brachten sie mich zusammen mit meiner Mutter in ein Wahlkampfhaus. Sie hatten meine Mutter geschlagen und ihr ein Bein gebrochen [ihre Mutter erlitt eine Ausrenkung des Hüftgelenks]. Sie sprachen von ‚schwarzer Magie‘ [aus Daru, da Dennis von dort kam]. Sie praktizierten auch etwas Magie mit Kalk (*kambang*). Eine Tolai-Frau [aus der Provinz East New Britain auf der Insel Neubritannien] leitete das.“

„Am Morgen sagten sie, dass ich etwas in mir haben muss und dass ich es herauschicken soll. Ich hatte keine Ahnung von Sanguma und als sie sagten, dass ich herausnehmen soll, was in mir war, dachte ich – was soll ich herausnehmen? Ich konnte nicht tun, was sie forderten, also rissen sie mir erneut die Kleider vom Leib und banden ein Seil an meine Handgelenke und zogen mich während eines heftigen Regenschauers hinter sich her und sagten mir ich soll das Ding, von dem ich besessen bin, herausgeben. Ich gab vor, dass ich es in einem Garten vergraben hatte und sie schleppten mich dorthin, aber ich konnte nichts finden und so schleppten sie mich zurück zum *Singsing Ground*. Dort hatte Martin Pat Mitleid mit mir und gab

mir 100 K, damit ich mir Seife kaufen und mich waschen konnte. [Martin Pats Frau arbeitete in der katholischen Diözese als Caritas-Koordinatorin, bevor sie starb]. Die Leute sahen das und protestierten. Sie sagten: ‚Sie hat einen Mann getötet und sein Herz gegessen, und jetzt will sie das Geld essen, das du ihr gibst.‘ Martin sagte zu ihnen, sie sollen ihren Mund halten. ‚Es ist nicht euer Geld, das ich ihr gebe. Sie hat hier gelebt. Warum sprecht ihr nicht mit ihr, anstatt sie ohne Grund zu foltern?‘ Ich gab das Geld meiner Schwester und bat sie, es für mich aufzubewahren. Sie brachten mich hinunter zum Fluss und zwangen mich im Wasser zu sitzen und sie verlangen von mir, was auch immer es sei aus meinem Bauch (*bel*²⁶) herauszuholen. Aber ich hatte nichts in mir, wie sollte ich das also machen? Ich wusste nicht, was ich machen sollte.“

5.4 Täuschung und Flucht

Christina erzählt weiter: „Dann sperrten sie mich in das Haus ein und sagten mir, dass sie am nächsten Tag Benzin über meine Mutter und mich schütten und uns zu Tode verbrennen würden. Ich dachte an meine beiden Kinder und schlief in der Nähe des Feuers. Ich dachte darüber nach, was ich tun könnte und dann sah ich im Halbdunkeln einen dreckigen Stein in der Feuerstelle liegen. Ich nahm den Stein und zwängte ihn in meine Vagina. Es war schwierig, der Stein war heiß und es tat sehr weh. Am späten Abend, als die Männer sich versammelt hatten, verkündete ich, dass sie das, was sie von mir verlangten, nun aus mir herausholen könnten. ‚Es ist da, nehmt es!‘ Ein Mann fand Schutzhandschuhe und versuchte, den Stein herauszuholen, aber er schaffte es nicht. Dann sagte ein junger Mann aus Mount Hagen, dass er aus einer Frau herausgekommen ist,²⁷ und er versuchte es und holte den Stein aus meiner Vagina heraus. Er brachte den Stein nach draußen und legte ihn auf das Eisenblech, das sie für mich vorbereitet hatten. Damit gingen die Männer nach draußen und ließen die Tür offen. So konnte ich das Haus verlassen.“

„Dann ging unser Gemeinderat Onkel George zur Mission Kumin und sprach mit Sr. Gaudentia, die zur Polizei ging. Der Kommandant der Polizei-

wache, Inspektor Napote, fuhr nach Wa und nahm mich mit zurück in die Epe Anda [Missionsklinik]. Ich ging mit meiner Mutter [mit der Hilfe einer Frau namens Angela] und meinem kleinen Sohn Jonathan. Ein Mann fragte, warum wir dorthin gehen würden, aber der Gemeinderat sagte ihm, er solle den Mund halten.“

„Wir dachten, wir könnten in der Missionsklinik Epe Anda bleiben, aber dann kamen einige Männer, warfen Steine auf das Dach und sagten, dass eine Sanguma dort nicht untergebracht werden könnte. ‚Sr. Gaudentia, was tun Sie, warum bringen Sie solche Leute hierher?‘ Sr. Gaudentia musste die Entscheidung treffen, uns zu unserer eigenen Sicherheit in eine Zelle auf der Polizeiwache zu schicken. Wir blieben etwa einen Monat in dieser Zelle und dann schickte uns Sr. Gaudentia ins Krankenhaus von Kundiawa, wo wir von Pater Dr. Jaworski versorgt wurden. Wir sind nun seit mittlerweile sieben Jahren hier in Kundiawa.“

5.5 Zukunftssorgen

Christina denkt über ihre Zukunft nach: „Manchmal mache ich mir Sorgen, ob ich das Schulgeld für meine Söhne oder die Miete für das Haus aufbringen kann und ob mir dann gesagt wird, dass ich das Haus verlassen und woanders unterkommen muss. Ich denke an diese Frau [Celestine Kereve], die mich beschuldigt hat und die jetzt Essen und ein Haus hat und ich treibe bloß ziellos umher. Manchmal habe ich den Wunsch, diese Frau zu töten. Mehrere Leute [aus Übersee] sind gekommen und haben mich gebeten, meine Geschichte zu erzählen und ich sage ihnen dann, dass meine Geschichte nicht gut ist und sie weggehen sollen. Das ist meine Geschichte gewesen. So bin ich hierhergekommen und so geht es mir heute. Ich kann nicht nach Mendi zurückkehren. Ich habe keine Hoffnung, jemals dorthin zurückzugehen. Sr. Lorena, Sr. Gaudentia und Pater Jaworski helfen uns und Pater Jaworski will mir mit einem Haus helfen.“

26 *Bel* beinhaltet in Tok Pisin alle in der Brust- und Bauchhöhle liegenden Organe, auch Herz und Lunge.

27 Der Hinweis auf die eigene Geburt (und somit auf den Kontakt mit der Vagina der Mutter) kann dahingehend interpretiert werden, dass der junge Mann sich gewissermaßen die Erlaubnis der Gemeinschaft einholt, Christinas Vagina anzufassen.

6. Einschätzungen weiterer Personen

Stimmen andere Meinungen mit Christinas Version der Ereignisse überein? Ich habe mit einigen Mitgliedern der Gemeinschaft gesprochen, die dazu beitragen, die Situation zu beleuchten.

6.1 Ein naher Verwandter

Ein naher Verwandter von Christina blickt sieben Jahre in die Vergangenheit und erzählt seine Version und seine Sicht auf die Beschuldigungen und Verbrennungen aus dem Jahr 2012. Es folgt eine Übersetzung der wichtigsten Punkte des Interviews.

„Ich hörte, dass sie Christina Ome mit einem Messer verletzte. [Ome ist der Name von Christinas Mutter]. Ich kam zurück ins Dorf, wo die Situation sehr angespannt war. Die Leiche eines kürzlich verstorbenen Mannes befand sich auf der einen Seite des Dorfplatzes und Christina wurde daneben verhört. Sie wurde gefragt, ob sie ihn getötet habe und sie sollte die Namen derer nennen, die ihr geholfen hatten. Es wurden Namen genannt und sie antwortete: ‚Ja, ja.‘ Es kursierte die Geschichte, dass der verstorbene junge Mann vor seinem Tod geäußert hätte, von Christina angestarrt worden zu sein. Andere sagten, dass sie bereits zugegeben hätte, ihn getötet zu haben, und dass es sinnlos sei und man ihn begraben solle.“

„Am zweiten Tag haben wir sie erneut befragt. Die Polizei kam und beobachtete die Szene. Ich sprach persönlich mit der Polizei und sagte ihnen, dass sie sie retten müssen. Sie versuchten es, aber die Leute versperrten ihnen den Weg.“

„Am dritten Tag holte man eine Wahrsagerin oder Ritualexpertin (*Glas-mann*). Sie sagte, dass man Christina zwingen müsse, die Quelle von San-

guma herauszuholen (*rausim as bilong sanguma*). Es schien, als wäre ganz Mendi anwesend. Die Leute dachten, Zeuge davon zu werden, wie jemand den Sanguma aus einer Frau herausholt. Christina nannte die Namen anderer Personen – Leute desselben Stammes. Die Leute sagten der Wahrsagerin, dass sie ihr nur glauben würden, wenn sie bestätigen könne, was Christina gesagt hatte. Daraufhin führte die Wahrsagerin ein Ritual mit Kalk (*kambang*) durch, räumte aber ein, dass ihre Macht schwach sei, weil zu viele Menschen anwesend waren. An diesem Tag beschuldigten sie auch Christinas Mutter und jagten sie weg. Sie warfen ihr vor, sie würde die Macht der Wahrsagerin/Ritualexpertin schwächen. Die Priester und Schwestern aus der Mission kamen, aber sie wurden bedroht und man ließ Christina und ihre Mutter nicht gehen.“

„Am vierten Tag vernahm ich abends große Aufregung. Einige junge Männer kamen und wollten Schutzhandschuhe haben. Sie sagten, Christina hätte zugegeben, dass etwas in ihr war und dass sie es herausholen sollen. Es klang, als wollten sie ihre Hand in ihre Vagina stecken, um einen Stein herauszuholen. Später zeigten sie einen Stein herum, den sie aus ihr herausgeholt hatten. Ich hörte, dass sie weg war, und mir wurde gesagt, dass sie sich in einen Vogel verwandelt hätte und weggefliegen sei. Ihr kleiner Sohn war hungrig und weinte. Dann kam Pater Don von der Mission. Ich erklärte, dass die große Mehrheit der Leute gegen die Frauen war. Ich bat Pater Don, ein sicheres Haus für sie zu finden. Sie fragten den Bischof und riefen die Polizei an. Die Polizei nahm die beiden Frauen mit und ließ den weinenden Jungen hier. Wir gaben ihn in die Hände von Pater Don.“

Der nahe Verwandte fährt fort: „In der Vergangenheit sind auch andere Angehörige ihrer Familie schon der Hexerei beschuldigt worden. Die Menschen glauben, dass es weitervererbt wird. 2018 wurde Christinas Tochter Grace beschuldigt, nachdem ein junges Mädchen ohnmächtig geworden war und gesehen wurde, wie ein Hund aus dem Haus von Grace herausgelaufen kam. Grace wurde beschuldigt – ‚weil sie meine Tochter ist‘. Grace hat ihr Blut geerbt (*Blut bilong Christina em i go pas long Grace*). Es wird behauptet, dass Ekepi, die Schwester ihrer Mutter, in den 1960er Jahren beschuldigt und ins Gefängnis gesperrt wurde [Ekepi bestreitet dies]. Christina war zuerst als zweite Frau mit einem Mann aus Kiburu verheiratet, aber dieser Mann schickte sie weg und beschuldigte sie, eine Sanguma zu sein, weil sie die erste Frau wegzagen wollte. Sie heiratete einen anderen Mann und auch er beschuldigte sie, eine Sanguma zu sein, und schickte sie weg. Sie kam daraufhin ins Dorf zurück und wohnte bei ihrer Mutter Ome und Ekepi, der Schwester ihrer Mutter. Dann trat das Problem auf, dass Dominics

Schweine starben und sie zog zu Ezebis Sohn Joel Bia, der in einem anderen Dorf wohnte. Vor der Unabhängigkeit von Papua-Neuguinea war die Hexerei anders. Die Beschuldigten wurden nicht gefoltert. Auch die Vorstellung, dass sich die Beschuldigten in einen Hund oder eine Katze verwandeln und menschliche Herzen herausreißen, ist neu. Früher nannte man das Sokele, und die Symptome waren Schmerzen im Bereich der Rippen [Lungenentzündung?]. Man behandelte das mit Zitronengras.“

Bezugnehmend auf Christina fügt der nahe Verwandte noch hinzu: „Wir sind die Sanguma-Frau losgeworden und es ist gut, dass wir sie los sind. Wenn sie damit vor Gericht gehen will, bringt das andere in Gefahr. Es ist jetzt zu spät.“

6.2 Eine Krankenschwester aus der Missionsklinik

Maria Koke (Krankenschwester in der Missionsklinik und eine der Schlüsselpersonen bei Christinas Rettung) nennt in einem Interview weitere Einzelheiten. Sie bestätigt, dass ein männlicher Wahrsager (*Glasmann*) aus Karinj (in den Southern Highlands, nördlich von Mendi) anwesend war, der erklärte, dass Christina den Sanguma-Geist besitzen würde (oder von diesem besessen war). Mehrere der bei der Folter anwesenden Personen konsumierten Marihuana. Pater Don und Schwester Gaudentia versuchten, die Folterer aufzuhalten, scheiterten aber. Einer der Täter verbrannte Schwester Gaudentia an der Hand. Später nähten Schwester Gaudentia und die Krankenschwester Maria Koke eine Wunde in Christinas Lendengegend.

Maria Koke erzählt, wie Christina schließlich von der Polizei in die Missionsklinik gebracht wurde. Jedoch warfen die Leute aus Protest Steine auf das Dach der Klinik, weil sie nicht wollten, dass eine Sanguma in ihrem Gesundheitszentrum untergebracht wird. Christina wurde zu ihrer eigenen Sicherheit in eine Zelle auf der Polizeiwache gebracht und die Missionsklinik musste einen Monat lang geschlossen bleiben. In den Wochen, in denen Christina in der Zelle war, bekam sie jeden Tag Besuch von der Krankenschwester Maria Koke und Sr. Gaudentia, die ihr Lebensmittel und Medikamente brachten. Eines Morgens in aller Frühe brachte Bruder Ray Ronan von der Mission Christina, ihren Sohn und ihre Mutter schließlich in das Krankenhaus von Kundiawa [fünf Autostunden von Mendi entfernt].

Maria Koke rät davon ab, die Sache vor Gericht zu bringen. Sie führt an, dass Christina die Augen verbunden gewesen seien und gibt zu bedenken, wie sie so jemanden identifizieren sollte. Außerdem werde ein Gerichtsverfahren noch mehr Ärger bringen und „man wird sie töten“. Sie ist der Mei-

nung, dass es für Christina jetzt keinen Platz mehr in der Gemeinschaft von Mendi gibt.

6.3 Weitere Verwandte

Andere Verwandte von Christina (Martin Pat and Simon Kake) haben in Interviews folgende Punkte angesprochen:

- Es existierte bereits ein Verdacht, bevor Christina öffentlich beschuldigt wurde. In der Gemeinschaft kursierte ein in den Southern Highlands verbreitetes Sprichwort: „Bring das Herz“ (*Karim lewa i kam*), was sich darauf bezieht, eine Person zurück ins Leben zu bringen, indem ihr Herz (*lewa*) von den bösen Kräften zurückgeholt wird, die es herausgeholt (und jemanden krank gemacht) hatten. Dadurch entstand eine Atmosphäre von Misstrauen und Vermutungen in der Gemeinschaft.
- Einige verdächtigten Christina bereits vor der öffentlichen Beschuldigung infolge des Todes von Dennis Yakaronda. Um sie aus einer potenziell gefährlichen Situation herauszunehmen, gab ihr ein Verwandter Geld, damit sie zu einem Verwandten nach Engolai in die Provinz Simbu umziehen konnte (wo die Schwester von Joel Bia, bei dem Christina wohnte, in die Nilkare-Familie eingeheiratet hatte). Aber Christina ist nicht gegangen. Ein Mann namens John Ripala starb nur wenige Tage vor Dennis und auch in diesem Fall wurde Christina bereits verdächtigt. Es gab Gerüchte in der Gemeinschaft, dass sie das Fliegen praktiziere (was als Hinweis auf okkulte Kräfte gilt).
- Einer ihrer Verwandten gesteht, dass er sich machtlos fühlte, als die Folter begann. „Ich konnte nichts tun. Ich wollte keine Entscheidung treffen, aber ich erlaubte den Tätern, weiterzumachen.“
- Standen die Täter unter dem Einfluss von Drogen? Mindestens einer der Täter hat einen Ruf als Drogenabhängiger (*drag bodi*). Auch der Mann aus Karinj wurde als jemand beschrieben, der Marihuana raucht.
- Hatten sie Waffen? Christina sagt, dass sie niemanden mit einer Waffe gesehen habe (aber ihr waren auch die Augen verbunden.) Die Verwandten sagen, dass die Polizei wahrscheinlich Waffen trug, aber dass viele andere lange Buschmesser hatten – was gängige Praxis unter Dorfmännern in Mendi sei.

- Was geschah mit dem Stein, der aus ihrer Vagina geholt wurde? Die Verwandten sagen, dass die Leute den Stein in Papier und Plastik eingewickelt und an einen Stock gehängt haben. Sie sind sich unsicher, wo er sich jetzt befinden könnte. Manche sagen, die Männer hätten ihn verbrannt.
- Später zerstörten sie Christinas Haus – vor allem ihre Toilette, weil die Leute glauben, dass Sangumas gerne Abfälle essen und ihre Kräfte aus Toiletten beziehen.

7. Beteiligte Akteure

Die folgende Darstellung beteiligter Akteure und ihrer Handlungen komplettiert die Augenzeugenberichte und bietet eine Grundlage für die in Abschnitt 9 vorzunehmende Analyse.

7.1 Die Täter

Christina identifiziert mehrere Personen als Täter und nennt die Namen derjenigen, die sie angegriffen haben. Obwohl sie während des Angriffs die meiste Zeit die Augen verbunden hatte, gibt sie an, diese Personen an ihren Stimmen erkannt zu haben. Es gibt Fotos von der Folter und Christina kann die Täter auf diesen Fotos sicher identifizieren. So waren einige ihrer männlichen Cousins unter den Tätern. Es war mindestens ein Außenstehender anwesend (ein Mann aus der Gegend von Karinj, nördlich von Mendi), der angeblich Hexen identifizieren kann. Christina identifizierte auch zwei Jugendliche, aber mehrheitlich waren es erwachsene, verheiratete Männer aus der lokalen Gemeinschaft. Frauen haben sich an der Folter nicht beteiligt.

Einige der von Christina genannten Männer bestreiten heute, an der Folter beteiligt gewesen zu sein. Andere waren für ein Interview nicht verfügbar. Der Autor sprach jedoch mit Tätern, die im Jahr 2018 in einen Fall mit einer anderen Frau aus dem gleichen Ort verwickelt waren. Sie erklärten, dass ein kleiner Junge verschwunden war. Die Familie holte einen *Glasmann* hinzu, um ihr dabei zu helfen, den verschwundenen Jungen zu finden. Der *Glasmann* verlangte zuerst sein Geld und so wurden von der Familie 800 K gesammelt und auf sein Bankkonto überwiesen. Am darauffolgenden Tag rief er zurück und sagte, dass der Junge von seiner eigenen Mutter getötet

wurde, die eine Sanguma geworden war. Er erläuterte, dass die Mutter den Jungen getötet und seinen Körper ins Wasser geworfen habe. Die Mutter bestritt dies, aber, ähnlich wie bei Christina, riss man ihr die Kleider vom Leib und hängte sie in der Öffentlichkeit auf. Eine Woche später kam der Junge lebendig und gesund aus Mount Hagen zurück und die Leute erkannten, dass sie seine Mutter zu Unrecht beschuldigt hatten. Sie sammelten 2.000 K als erste Entschädigungszahlung. Die Mutter und ihr Clan fordern nun eine Entschädigung von 50.000 K und 50 Schweinen. Zwei der Täter sagten mir: „Wir können diesen *Glasmann* nicht mehr trauen. Es ist das Werk des Teufels.“ Im Vergleich zu Christina liegt dieser Fall jedoch anders, da sie aufgrund der fehlenden notwendigen Unterstützung ihres Clans nicht plant, eine Entschädigung zu fordern. Ihr Clan ist nicht an einer Entschädigung interessiert, sondern einfach froh, dass Christina Mendi verlassen hat. Man hat nicht den Wunsch, sie wiederzusehen.

7.2 Polizei- und Justizbeamte

Der Autor traf auf der Polizeiwache von Mendi zwei Polizisten der Einheit für familiäre und sexuelle Gewalt.²⁸ Sie gaben an, dass sie in den vorangegangenen sieben Monaten des Jahres 2019 nur einen Fall von Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei hatten. Als Hauptproblem sehen sie die mangelnde Kooperationsbereitschaft der Gemeinschaften an. Selbst wenn die Polizei geholt wird, muss sie feststellen, dass sich die Gemeinschaft gegen ihren Versuch, die beschuldigte Person zu retten, zur Wehr setzt. Die letzte Verurteilung aufgrund von Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei in den Southern Highlands gab es im Jahr 2015. Derzeit versucht ein Krisenstab für familiäre und sexuelle Gewalt, Polizei und Justiz für das Thema zu sensibilisieren und mehr Aktivität einzufordern. Der Autor hatte dreimal einen Gesprächstermin mit dem Polizeikommandanten der Provinz vereinbart, aber letztendlich stand dieser für keinen dieser Termine zur Verfügung.

Isaac Meya, Leiter der Dorfgerichte und der ländlichen Mediationsdienste in den Southern Highlands, sagt, dass „Mendi ein Ort der Gesetzlosigkeit ist“. Das Gerichtswesen in den Southern Highlands verfügt über drei Instanzen: Dorfgerichte, Bezirksgerichte und das Nationalgericht. Isaac Meya leitet die Dorfgerichte in der Provinz, in der es 163 Gerichtsbezirke gibt. Jedes

Dorfgericht hat elf Mitarbeiter, womit es insgesamt 1793 Dorfgerichtsbeamte in der Provinz gibt; 968 dieser Mitarbeiter sind zumindest in gewissem Maße ausgebildet und bei 875 steht die Ausbildung noch bevor. Von den 163 Frauen in den Dorfgerichten haben nur 88 die einwöchige Standardausbildung erhalten.

Dorfgerichte in Papua-Neuguinea akzeptieren es oft als Indizienbeweis, dass sich der Beschuldigte in unmittelbarer Nähe des Verstorbenen aufgehalten hat oder den Verstorbenen konzentriert angestarrt hat. Wenn nach weiteren Beweisen gesucht wird, können auch unter Folter erzwungene Geständnisse durchaus als ausreichender Beweis für eine Verurteilung angesehen werden. Die Tatsache, dass das Geständnis unter Zwang (Folter) abgelegt wurde, bleibt dabei unberücksichtigt. Solche Praktiken, einhergehend mit der Akzeptanz von erzwungenen Geständnissen und der damit verbundenen Rechtfertigung der dafür angewandten Folter, sowie die Akzeptanz „magischer“ Hilfsmittel, die auf mystischen Kräften beruhen, lassen die Grenzen zwischen den Bestimmungen eines modernen Rechtssystems und den Methoden kultureller Bräuche verschwimmen.

Die Situation der höheren Gerichte ist finster. Das Gerichtsgebäude von Mendi wurde am 14. Juni 2018 niedergebrannt und bisher gab es in dieser Instanz noch keine Verurteilungen im Zusammenhang mit Hexerei-Beschuldigungen. Der leitende Justizbeamte Vincent Erakua kommentiert: „Wir haben keinerlei logistische Unterstützung. Kein Fahrzeug, kein Büro, kein Gerichtsgebäude. Es ist ein Jahr her, seit das Gerichtsgebäude niedergebrannt wurde, und seither ist nichts geschehen. Wir brauchen Politiker, die in den Southern Highlands leben.“²⁹

7.3 Die christlichen Kirchen

Christliche Kirchen haben Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei in der Regel abgelehnt. Bei mehreren Veranstaltungen in Papua-Neuguinea, so bei einer Konferenz in Lae im November 2016, die von der Kommission für die Verfassungs- und Rechtsreform organisiert wurde, wurden Meinungen, Kommentare und Vorschläge von Kirchenführern, Ältesten und der Öffentlichkeit dazu gesammelt, wie man mit dem Thema Hexerei sowie mit Gewalt und Tötungen im Zusammenhang mit Hexerei am besten umgehen sollte.³⁰

28 Oberfeldwebel (*Senior Sergeant*) Naring Bonggi und Oberwachtmeister (*Senior Constable*) Jimmy Suaip (12. August 2019).

29 Persönliches Gespräch, Mendi, 13. August 2019.

30 Vgl. <http://www.stopsorceryviolence.org/clrc-churches/> (Stand: 12.06.2020).

Die Präsenz der christlichen Kirche verteilt sich in den Southern Highlands auf viele verschiedene Konfessionen.³¹ Die katholische Kirche ist hinsichtlich der Anzahl der Anhänger und der Infrastruktur die größte. Der katholische Bischof Donald Lippert sagt, dass es der Kirche überwiegend nicht gelungen ist, Ansichten zu Magie und Hexerei zu verändern. Sie müsse sich jedoch dafür einsetzen, das damit verbundene gewalttätige Verhalten zu ändern, weil „es nicht hinnehmbar ist, dass Menschen sich so verhalten.“³² Bischof Lippert ist der Meinung, dass Christen die Macht Jesu irgendwie gegenüber den Mächten des Bösen bekräftigen müssen. Er fügt hinzu, dass sich Menschen, die sich an Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei beteiligten „selbst aus der Kirche exkommunizieren.“ Anknüpfend an eine Erklärung der katholischen Bischöfe aus der Highlands (vgl. Anhang 2) sponserte er im November 2015 ein zweitägiges Forum in Kumin, Mendi, zu dem er interessierte lokale Kirchenführer und Leiter nichtstaatlicher Organisationen (NGO) sowie den Botschafter der Vereinigten Staaten, Walter North, einlud. Aus dem Treffen ging ein Team aus Polizei- und NGO-Vertretern hervor. Das Team ist jedoch mittlerweile nicht mehr aktiv. Rebecca Joseph, eine der Diözese nahestehende Frau, leitet eine informelle, sichere Unterkunft am Stadtrand von Mendi. Zum Zeitpunkt unseres Forschungsbesuchs im März 2019 kümmerte sie sich hier um zwei ältere Frauen, die der Hexerei beschuldigt und von ihren Familien verstoßen worden waren. Sie ist eine sehr starke Persönlichkeit und weist Einwände, dass sie Hexen beherbergen würde, einfach zurück.

Sr. Lorena Jenal FSDP arbeitet jetzt in Vollzeit für die katholische Diözese Mendi. Sie leistet Aufklärungsarbeit, organisiert aber auch Rettungen und Unterstützung für Überlebende. Im August 2019 hatte sie zehn aktive Fälle von Frauen, die der Hexerei beschuldigt und gefoltert worden waren und die Hilfe brauchten – nicht nur wegen ihrer körperlichen und emotionalen Wunden, sondern auch weil sie schutzbedürftig waren.³³ Die Hexerei-Beschuldigung und die damit zusammenhängende Folterung von Christina waren der erste Fall dieser Art für Sr. Lorena. An dieser Stelle erhält Sr. Lorena die Gelegenheit, den Fall in ihren eigenen Worten zu kommentieren.

31 Vgl. Gibbs, P., Growth, Decline, Confusion: Church Affiliation in Papua New Guinea, in: Catalyst 34 (2004) 2, S. 179. Die wichtigsten christlichen Konfessionen in den Southern Highlands sind Baptisten, Brethren, Evangelical Brotherhood, Katholiken, Church of Papua, Lutheraner, Pfingstkirchen, Siebenten-Tags-Adventisten, Union Mission und United Church.

32 Bischof Donald Lippert OFMCap, Interview in Kumin, Mendi am 15. März 2019.

33 Sr. Lorena kommt auch in der längeren, einstündigen Version des Films „Everybody’s Business“ von Philip Gibbs und Maria Sagrista zu Wort, online unter: <https://www.youtube.com/watch?v=12AnEwRIF90> (Stand: 18.06.2020).

„Jonathan, ihr kleiner Sohn, kam zu uns und flehte Sr. Gaudentia an, mitzukommen und seiner Mama dabei zu helfen, aus dem Feuer zu fliehen. Er schrie, dass er noch zu klein sei, um ohne seine Mama leben zu können. Ich hätte nie geglaubt, dass diesen Leuten etwas passieren würde. Ehrlich, ich konnte es nicht glauben. Ich war total schockiert.“

„Ich denke, es war der schlimmste Fall, den ich je erlebt habe. Als ausgebildete Seelsorgerin und Traumaberaterin jemandem zu begegnen, der so stark verletzt war wie Christina und in ein Gefängnis gesperrt war, hat ein starkes Gefühl von Unmenschlichkeit bei mir aufkommen lassen. Die Polizei tat nichts, sie halfen überhaupt nicht und ich glaube, sie holten sie sogar aus dem sicheren Gefängnis heraus. Am Morgen des 11. holten sie sie aus dem Gefängnis und brachten sie erneut an den Ort [der Folter] zurück, womit das Ganze weiterging. Ich war total schockiert. Ich werde mich bis zu meinem Tod immer daran erinnern.“

Schwester Lorena betrachtet die Ereignisse aus menschenrechtlicher Perspektive: „Entsprechend meiner persönlichen Einstellung zum Thema Menschenrechte war mein einziger Gedanke: Du musst das stoppen. Selbst später, als Christina mit mir zum ersten Mal in Goroka [im katholischen Familienbüro] war, hatte sie noch all diese Schnittverletzungen am ganzen Körper. Ich erinnere mich genau daran und wir haben viel darüber gesprochen, das öffentliche Bewusstsein für Menschenrechte zu stärken.“

„Ein Gefühl, das sehr stark bei mir vorhanden ist, bezieht sich auf die Frage, wie wir in Gottes Namen Frauen foltern können, ihnen Verbrennungen an den Brüsten und im Intimbereich zufügen können, wenn wir doch alle aus dem Schoß einer Frau kommen. Es ist aus meiner Sicht, was die Menschenrechte betrifft, ein springender Punkt, dass wir alle nicht am Leben wären, ohne dass uns eine Mutter neun Monate lang in ihrem Bauch getragen und sich um uns gekümmert hätte und dann all diese Jungs, die sich an der Folter beteiligen, sie haben doch auch eine Mutter, sie haben Schwestern... Das ist nach wie vor ein Punkt, mit dem ich zu kämpfen habe.“

Seit dieser Zeit arbeitet Schwester Lorena von ihrem Büro in der Diözese Mendi und vom Nationalen Katholischen Familienbüro in Goroka aus an der Stärkung des öffentlichen Bewusstseins für Menschenrechte und Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei. Dazu gehören Veranstaltungen in Schulen, Kirchen und auf Marktplätzen. „Wir sprechen über den *Glas-mann* [Wahrsager], wir sprechen darüber, wie das Foltern verhindert werden kann und dass wir bessere Wege finden müssen, herauszufinden, was wirklich passiert ist. Und wir sprechen viel über Beschuldigte und ob es richtig ist, jemanden zu beschuldigen...“

„In der Pfarrei Pomborel sind wir sehr erfolgreich, indem Leute aus der Pfarrei zum Ort der Trauerfeier gehen und sich dort an verschiedenen Stellen positionieren. Eine Gruppe hört zu, worüber die Menschen sprechen, also die Verwandten der Toten. Die anderen sehen sich aufmerksam um, ob jemand bereits etwas plant oder mit dem Finger auf jemanden zeigt. Bisher hatten wir drei Fälle, die wir vom Ort der Trauerfeier wegbringen konnten, bevor etwas passierte.“

8. Christinas aktuelle Situation

Christinas Leben hat sich, nachdem sie der Hexerei beschuldigt und gefoltert wurde, dramatisch verändert. Sie lebt in Kundiawa in der Provinz Simbu und ihre größte Sorge ist es, die Miete für das Haus (100 K/Monat) und das Schulgeld für ihre beiden Söhne aufzubringen. Sie freut sich darauf, ihre Söhne aufwachsen zu sehen und hofft, wie es von Eltern in Papua-Neuguinea häufig geäußert wird, dass ihre Söhne ihr eines Tages ein gutes Begräbnis organisieren werden.

Durch Pater Dr. Jan Jaworski und mithilfe finanzieller Unterstützung aus Übersee durch Schwester Lorena hat Christina nun ein kleines Haus auf einem Grundstück der katholischen Kirche in Kundiawa. Das Land und das Haus gehören eigentlich der Diözese, aber sie hat das Recht, dort zu wohnen und kann es als ihr Haus betrachten. Welche Rechte ihre Söhne haben werden, ist noch zu klären. Jonathan war die ganze Zeit bei seiner Mutter und hat hautnah miterlebt, wie sie der Hexerei beschuldigt und gefoltert wurde. Er schwört, dass er seine Mutter rächen wird er, sobald er alt genug ist.

Christina will weiterhin Gerechtigkeit. Sie sagt: „Ich denke, ich würde die Täter gern vor Gericht bringen, aber ich habe es nicht getan, weil ich keine Unterstützung habe. Ich habe keine Möglichkeit, ein Gerichtsverfahren zu beantragen, weil ich niemanden habe, der es für mich beantragt oder der mir hilft oder mich unterstützt. Mein Clan, der mich unterstützen könnte, hat sich gegen mich gewandt und mich ruiniert. Diese Frau [Celestine Kereve] hat mich beschuldigt, Dennis getötet zu haben, aber jeder weiß, dass sein Herz krank war und er ausschließlich kaltes Wasser zu sich nehmen konnte und oft ins Krankenhaus musste. Er ist nicht als gesunder Mann gestorben. Er war krank und ist gestorben. Aber meine Schwestern und Cousins haben das nicht zu meiner Unterstützung vorgebracht. Sie hofften auf eine Ent-

schädigung von Dominic Dia und sie setzten diejenigen, die mich beschuldigten und folterten, unter Druck. Meine Cousins beharrten darauf, mich zu beschuldigen. Ich habe Mendi verlassen. Ich bin nur ein paar Mal zurückgekehrt, als es wirklich nötig war. Ich fahre dann heimlich in der Nacht dorthin und übernachtete bei den Ordensschwwestern in der Mission Kumin. Dann nehme ich am frühen Morgen einen Bus, um hierher zurückzukehren.“

Christina sagt, dass sie nicht zur Polizei gehen kann, weil die Polizisten zugeschaut haben, als sie gefoltert wurde. Sie glaubt, dass sie einen Anwalt brauchen würde, wenn sie die Sache vor Gericht bringen wollte und das würde Geld kosten, das sie nicht hat. Sie würde keine Entschädigung akzeptieren. „Ich brauche ihre Schweine und ihr Geld nicht!“ Sie denkt darüber nach, dass sie sich, wenn sie ihre Täter vor Gericht bringen könnte, Gefängnisstrafen für sie wünschen würde. „Ich habe große Schmerzen erlitten, Schmerzen durch Buschmesser, Schmerzen durch Feuer, Schmerzen durch Äxte, Schmerzen, angestarrt zu werden, Schmerzen durch meinen Clan väterlicherseits, jede Art von Schmerzen in meinem Körper und ich möchte, dass sie dafür ins Gefängnis gehen.“

Hingegen sind alle, die in Mendi interviewt wurden, einschließlich ihrer Unterstützer, der Meinung, dass ein Gerichtsverfahren noch viel mehr Ärger mit sich bringen könnte und sie dafür wahrscheinlich getötet werden würde.

Christina fände es gut, noch einmal zu heiraten, aber sie hat das Gefühl, dazu nicht in der Lage zu sein, da ihr Körper „ruiniert“ ist. Zum Thema Unterstützung sagt sie, dass sie von den Regierungsbehörden überhaupt keine Unterstützung erhält (sie behauptet diese würden alle Mittel „verschlingen“, um sich selbst zu bereichern). Indes erkennt sie die Hilfe, die sie von der Kirche erhält, sehr wohl an. Einige der katholischen Frauen in Kundiawa unterstützen sie und helfen ihr, die Miete zu zahlen. „Ich bekomme hin und wieder Hilfe von der katholischen Kirche.“

9. Analyse

9.1 Relevante Faktoren: ein Rahmenkonzept

Es gibt viele Theorien zur Existenz von Hexenglauben an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten der Geschichte.³⁴ Ronald Hutton fasst den aktuellen Wissensstand wie folgt zusammen: „Grundsätzlich führen dramatische wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen in einem Volk, das traditionell Angst vor Hexen hat, zu einem starken Anstieg der Hexenverfolgung. Es ist jedoch auch so, dass ein solcher Anstieg nicht das automatische Ergebnis solcher Veränderungen ist.“³⁵ Unter Bezugnahme auf die Ergebnisse eines mehrjährigen kooperativen Forschungsprojekts zur Überwindung von Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei in Papua-Neuguinea schlagen Forsyth u. a. ein Rahmenkonzept vor, das exogene und endogene Elemente miteinander verbindet und so eine umfassende, dynamische und multifaktorielle Erklärung der Muster solcher Gewalt liefert.³⁶

Das vorgeschlagene Rahmenkonzept basiert auf drei Schichten der Umstände, unter denen es zu Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei kommt:

1. Schicht: Förderliche strukturelle Faktoren

Einige Faktoren sind entscheidend, während andere zwar die Gewalt fördern, aber keine entscheidenden Faktoren sind.

34 Beispiele der Forschung zum Thema Hexerei in melanesischen Ländern finden sich in der überarbeiteten Version von Forsyth, M./Eves, R.(Hrsg.), *Talking it Through: Responses to Sorcery and Witchcraft Beliefs and Practices in Melanesia*, Canberra: ANU Press 2015.

35 Hutton, R., *Anthropological and historical approaches to witchcraft: potential for a new collaboration?*, in: *The Historical Journal* 47 (2004) 2, S. 413–434, hier: 430.

36 Vgl. Forsyth u. a. 2019 (wie Anm. 4).

2. Schicht: Unmittelbare Faktoren

Es handelt sich um eher kurzfristige, lokale Faktoren, die die begünstigende Umgebung erzeugen.

3. Schicht: Auslösende Ereignisse

Gemeint sind Ereignisse, die oft dazu führen, dass jemand der Hexerei beschuldigt wird. Sie führen zu einer Freisetzung oder Kanalisierung der durch die strukturellen und unmittelbaren Faktoren aufgebauten Energie.

Im Fall von Christina Pakuma beinhalten die förderlichen strukturellen Faktoren eine magische Weltanschauung, wie sie in der Einleitung dieser Studie beschrieben ist, in der okkulte Kräfte durch menschliches Handeln in der physischen Welt eingreifen können. Weiterhin gehört zu den strukturellen Faktoren die chaotische sozio-politische Situation in den Southern Highlands. Adam Ashforth hat die These aufgestellt, dass Hexenglauben besonders dann aufblüht, wenn die Menschen mit einem tiefgreifenden Gefühl von Unsicherheit leben.³⁷ Die Menschen müssen mit ihrer Angst vor bösen Mächten, wozu auch die Hexerei gehört, fertig werden. Kapitel 2 dieser Studie gibt Einblicke in die Ursachen einer solchen Unsicherheit in den Highlands von Papua-Neuguinea und insbesondere in den Southern Highlands. Solche strukturellen Faktoren bilden den Rahmen für die lokalen Faktoren der zweiten Schicht.

Zu den unmittelbaren Faktoren der zweiten Schicht gehören im Fall von Christina Pakuma Streitigkeiten und Neid innerhalb ihrer Familie und der lokalen Gemeinschaft, wie in den Abschnitten 5.1 und 5.2 beschrieben wird. Christinas Lebensstil war untypisch, sie stammt aus einer privilegierten Familie und hat mehrmals geheiratet. Ihre Ehen haben jedoch nie lange gehalten. Sie selbst nennt Neid als eigentliche Ursache der Hexerei-Beschuldigungen und der daraus folgenden Ereignisse. Wir haben erfahren, dass sie über mehrere Jahre als Hexe „verdächtigt“ wurde, bevor sie öffentlich beschuldigt und gefoltert wurde.

Die auslösenden Ereignisse dafür, dass Christina der Hexerei beschuldigt wurde, waren der unerklärliche Tod mehrerer Schweine im Dorf sowie der Tod von Dennis Yakaronda. Christina selbst behauptet, dass eine Frau aus dem Dorf bei der Beerdigung erzählt habe, dass sie geträumt habe, wie Christina Dennis getötet habe, indem sie ihm das Herz herausgerissen habe. Mit den übersteigerten Emotionen der Beerdigung verbreiteten sich die

Nachrichten wie ein Lauffeuer und so wurde Christina der Hexerei beschuldigt, angegriffen und öffentlich gefoltert, sie in Abschnitt 5.3 dargestellt.

Das Drei-Schichten-Rahmenkonzept hilft dabei, relevante Faktoren auf unterschiedlichen Ebenen von der nationalen bis hinunter zur zwischenmenschlichen Ebene zu berücksichtigen und lenkt dabei die Aufmerksamkeit auf deren Verflechtung. Wie Forsyth u. a. anmerkt, geht es bei „Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei letztendlich sowohl um den grundsätzlichen Konflikt, an welche Kräfte des Guten und des Bösen geglaubt wird – besonders wenn sie mit den christlichen Begriffen von Satan und Gott umschrieben werden – als auch um individuelle Eifersüchteleien und Konflikte.“³⁸ Es bleibt jedoch die Frage offen, warum es an einigen Orten zu Gewalt kommt und an anderen nicht. Welche Faktoren bewirken eine Aktivierung oder Eindämmung von Gewaltimpulsen in allen drei Schichten?

9.2 Narrative, Weltanschauungen und Mechanismen der Überlieferung

Ein entscheidender Prozess, der zu Gewalt führt, ist die Verbreitung bestimmter Geschichten oder Narrative über Zauberei oder Hexerei. Diese Narrative sind oft sehr ortsspezifisch, wie etwa das Narrativ über den Sanguma-Geist in den Provinzen Enga und Southern Highlands, der von Frauen Besitz ergreift und sie dazu bringt, die Herzen anderer Lebewesen aufzuspüren und zu verschlingen.³⁹

Das Sanguma-Narrativ wird mit einem Verhaltensskript überliefert, das vorschreibt, wie die Reaktion auszusehen hat, wenn eine Frau als Sanguma verdächtigt wird. Das Skript schreibt Folter, in vielen Fällen mittels Verbrennungen vor, um ein Geständnis zu erhalten oder die beschuldigte Person dazu zu zwingen, ihre Komplizen preiszugeben. Unter Umständen wird vom Beschuldigten auch verlangt, das Herz zurückzugeben und die kranke oder sterbende Person wieder zum Leben zu erwecken. Ein solches Skript wird als Rechtfertigung für das gewalttätige Handeln verwendet „und stellt so den moralischen Kompass darauf ein, was häufig eine Gruppenreaktion ist.“⁴⁰

Manchmal verhalten sich auch die beschuldigten Frauen selbst entsprechend des Skripts, indem sie entweder gestehen, andere beschuldigen oder behaupten, das Herz an einen anderen Sanguma weitergegeben zu haben.

38 Forsyth u. a. 2019 (wie Anm. 4), S. 11.

39 Vgl. Forsyth/Gibbs 2019 (wie Anm. 5).

40 Ebd., S. 11.

37 Vgl. Ashforth, A., *Witchcraft, Violence, and Democracy in South Africa*. University of Chicago Press 2005.

Mitunter kommt es vor, dass kranke Menschen zufällig wieder gesund werden, nachdem eine Person gefoltert wurde, was wiederum zur Legitimierung des Gewaltskripts beiträgt, da man die Genesung der Wirksamkeit der Folter zuschreibt, mit der die Beschuldigten davon überzeugt wurden, das Herz zurückzugeben. In Christinas Fall verlangten die Folterer von ihr zunächst das Geständnis, dass sie das Herz des Verstorbenen genommen habe, und anschließend die Preisgabe ihrer Komplizen, wie es in den Abschnitten 5.3 und 5.4 beschrieben und durch die Aussagen ihrer am Tatort anwesenden Verwandten untermauert wird. In Anlehnung an das Narrativ forderten die Folterer sie dann unter der Annahme, dass sie das Herz nicht vollständig verzehrt hat, auf, ihnen zu zeigen, wo sie es versteckt hat. Christina führte sie in einem Garten, wo sie vergeblich danach suchten. Danach versuchten sie, die Kraft der Sanguma zu neutralisieren, indem sie sie unter Wasser tauchten. Dies folgt eindeutig einem Skript, das auch in anderen Fällen in den Highlands von Papua-Neuguinea gebräuchlich ist.

Das öffentliche Spektakel der Gewalt ist in solchen Fällen ein weiterer wichtiger Mechanismus, der sowohl das Sanguma-Narrativ als auch das Verhaltensskript überliefert. Das Oberhaupt einer Gemeinschaft merkte an, dass Gewalt in den Southern Highlands als Mittel zur Konfliktlösung angesehen wird und die Gemeinschaft deshalb, wenn sie einen solchen Sanguma-Geist loswerden wolle, ihre eigenen Mittel einsetze – und das sei eben Gewalt. Die Gewalt dauert oft mehrere Tage an und wird von der gesamten Gemeinschaft, einschließlich der Kinder, beobachtet.⁴¹ Somit spielt die öffentliche Gewalt eine wichtige Rolle bei der gemeinschafts- und generationsübergreifenden Überlieferung.⁴² In diesem Zusammenhang sagte Christina, dass in ihrem Fall scheinbar ganz Mendi anwesend war, um zuzugucken.

Das Aufstellen eines Gegenarguments, das auf einer alternativen (post-modernen wissenschaftlichen) Weltanschauung beruht, muss nicht unbedingt der beste Weg sein, dem Sanguma-Narrativ entgegenzutreten. Wir sehen hier ein Beispiel dafür, wie Christina ihre Handlungsfähigkeit als Frau mit den Mitteln behauptete, die ihr in ihrem gefolterten Körper und im Rahmen ihrer kulturellen Weltanschauung zur Verfügung standen. In vielen Teilen der Highlands, so auch in den Southern Highlands, beinhalten traditionelle religiöse Überzeugungen, dass Steinen heilige Kräfte zugeschrieben

werden. Christinas Trick, der in Abschnitt 5.4 beschrieben wird, beruht auf der geschlechterbezogenen Dimension des Hexenglaubens in den Highlands sowie auf dem Narrativ, das sich den Sanguma als eine Kreatur vorstellt, die sich in den Genitalien einer Frau einnistet. Einzig mit ihrem Verstand nutzte sie dieses Narrativ und überzeugte die Männer davon, dass die okkulten Kräfte in einem Stein zu finden seien, der in ihrer Vagina versteckt sei. Aufbauend auf den vorherrschenden erkenntnistheoretischen Ansätzen konnte sie somit die Aufmerksamkeit von sich weglenken und einen Ausweg aus der unmittelbaren Gefahr finden.

9.3 Gegennarrative

Unterschiedliche Meinungen und Unsicherheit bezüglich der besten Vorgehensweise führen zu einer Machtlosigkeit derjenigen, die sich gegen Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei aussprechen, da ihnen ein sicheres Gegennarrativ fehlt. Die in Abschnitt 6 genannten Beispiele verdeutlichen die Angst der Anführer davor, ihre Gemeinschaft zu gefährden, wenn sie die beschuldigte Person verteidigen. In einer Situation, in der ein starker Gruppendruck zugunsten eines Gewalteinsetzes gegen das beschuldigte Böse herrscht, das als Bedrohung für die Gemeinschaft angesehen wird, ist es gefährlich, sich für die beschuldigte Person auszusprechen.

Gegennarrative, die sowohl dem Sanguma-Narrativ als auch dem Gewaltskript entgegnetreten, sind in der Frauenbewegung zu finden, die von Schwester Lorena unterstützt wird. Sie werden aus ganz verschiedenen Quellen gespeist (Christentum, Staat, globale Menschenrechtsnormen und lokale Kultur) und lauten zum Beispiel: ‚Du nennst dich einen Christen‘, ‚Gewalt ist gegen das Gesetz‘, ‚Sie könnte deine Schwester sein‘, ‚Wir sind eure Ehefrauen‘, ‚Respektiert uns.‘ Obwohl Frauen verleumdet werden, sind sie Insider der Gemeinschaft, wodurch ihre Gegennarrative mit höherer Wahrscheinlichkeit Wirkung zeigen werden und somit sowohl Hexerei-Beschuldigungen als auch Gewalttaten reduziert werden. Bisher konnten sie im Pomborel-Distrikt nach eigenen Aussagen gewisse Erfolge in puncto Schadensminderung erzielen, ganz sicher konnte das Problem aber noch nicht beseitigt werden.

Auch wenn das Sanguma-Narrativ kulturell bedingt ist und christliche Kirchen dazu beitragen, Gegennarrative zu entwickeln (vgl. Abschnitt 9.6), gibt es auch Kirchen, die die Empfänglichkeit für das Narrativ verstärken. Einige Pastoren behaupten, sie würden einer Person, die ihrer Auffassung nach besessen ist, den Sanguma-Geist austreiben können und predigen über Satan und Besessenheit auf eine Weise, die mit dem Sanguma-Narrativ in Einklang steht.

41 Vgl. Huesmann, L. R./Kirwil, L., Why observing violence increases the risk of violent behavior by the observer, in: Flannery D. J./Vazsony A./Waldman I.D. (Hrsg.), *The Cambridge Handbook of Violent Behaviour*, Cambridge: Cambridge University Press 2007, S. 545–570.

42 Vgl. Forsyth/Gibbs 2019 (wie Anm. 5), S. 16.

9.4 Der rechtliche Rahmen

Die Abschaffung des *Sorcery Act* von 1971 hat für viel Verwirrung gesorgt. Nach den aufsehenerregenden Fällen von Kepari Leniata und Helen Rumbali im Jahr 2013 geriet die Regierung von Papua-Neuguinea unter internationalen und nationalen Druck, den *Sorcery Act* abzuschaffen, weil sein Bestehen die Existenz von Hexerei oder die Rechtfertigung von Gewalt gegen Personen implizieren würden, die angeblich Hexerei praktizierten.⁴³ Die papua-neuguineische Kommission für die Verfassungs- und Rechtsreform hatte ebenfalls einen Bericht auf der Grundlage umfassender Beratungsgespräche vorgelegt, in dem sie zu dem Schluss gekommen war, dass der *Sorcery Act* von 1971 abgeschafft werden sollte, da er kaum noch Anwendung finde. Zudem war die Kommission der Meinung, dass die Dorfgerichte weiterhin die beste Instanz seien, um Fälle zu bearbeiten, in denen es um Hexenglauben und Praktiken der Hexerei gehe.

Als Reaktion auf den Druck, eine noch entschlossener Position gegen Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei einzunehmen, verabschiedete die Regierung zeitgleich mit der Abschaffung des *Sorcery Act* eine Novellierung des Strafgesetzbuches (*Criminal Code Act*). Abschnitt 299A sieht vor, dass jede Person, die eine andere Person aufgrund einer Hexerei-Beschuldigung vorsätzlich tötet, des vorsätzlichen Mordes schuldig ist, worauf die Todesstrafe steht (vgl. Anhang 1). Dies sollte die Botschaft aussenden, dass solche Gewalttaten nicht länger toleriert werden. Leider sind die Maßnahmen zur Umsetzung des Gesetzes ins Stocken geraten und tatsächlich scheinen viele Menschen zu glauben, dass vorsätzlicher Mord zwar unter das Gesetz fällt, geringere Formen von Gewalt, wie schwere Körperverletzung oder Verbrennungen, hingegen nicht. Es gibt weiterhin Forderungen nach einem überarbeiteten *Sorcery Act*.

Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei in Papua-Neuguinea fand auch im Allgemeinen Periodischen Überprüfungsverfahren (*Universal Periodic Review*) des UN-Menschenrechtsrats Erwähnung. Im Abschnitt B.32. zur Umsetzung interner Menschenrechtsverpflichtungen wird auf Folgendes verwiesen:

„Das Länderteam empfahl Papua-Neuguinea, seine Bemühungen zur Bekämpfung geschlechtsspezifischer Gewalt zu verstärken, beispielsweise durch Schulungs- und Sensibilisierungsmaßnahmen zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt und Gewalt im Zusammenhang mit dem Vor-

wurf der Hexerei, durch die Stärkung von Rechenschaftsmechanismen und die Bereitstellung ausreichender Mittel zur Unterstützung solcher Programme. Ähnliche Empfehlungen sprach der UN-Sonderberichterstatter zu summarischen Hinrichtungen aus. Der UN-Sonderberichterstatter zu Gewalt gegen Frauen empfahl unter anderem sicherzustellen, dass alle Fälle von Übergriffen oder Mord aufgrund von Hexerei-Beschuldigungen unverzüglich und effektiv vom Nationalgericht bearbeitet werden; Notfallverfahren einzuführen, um Frauen zu retten und umzusiedeln, die in ihren Gemeinschaften von Gewalt im Zusammenhang mit Hexerei bedroht sind; und ein Projekt zur Einrichtung einer staatlich betriebenen Notunterkunft für Frauen zu starten, die Opfer von Gewalt in den Highlands geworden sind.“⁴⁴

Bisher wird in den Southern Highlands wenig getan, um diese Empfehlungen umzusetzen. Schwester Lorena empfiehlt, mit dem Aufbau besserer Kommunikationsnetze zwischen der katholischen Diözese, dem Krankenhaus und der Polizei zu beginnen. Wertvolle Forschungsarbeit wird mit Mitteln der Initiative *Pacific Women Shaping Pacific Development* von einem Forscherteam zum Thema „Verbesserung der Wirkung staatlicher und nicht-staatlicher Interventionen zur Bekämpfung von Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei in Papua-Neuguinea“ geleistet.⁴⁵

Nationale Bemühungen zur Bekämpfung von Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei in Papua-Neuguinea gab es im Zusammenhang mit drei Konferenzen; angefangen in Canberra, Australien (5.–7. Juni 2013) und den Folgekonferenzen in Goroka (Dezember 2013) und Port Moresby (12.–13. Juni 2014). Das Ergebnis der Konferenz von Port Moresby war ein Nationaler Aktionsplan zum Thema Hexerei (*Sorcery National Action Plan, SNAP*), der mittlerweile umbenannt wurde und nun Nationaler Aktionsplan zum Thema Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei (*SARV NAP*) heißt.⁴⁶ Der Plan umfasst fünf Kernbereiche: Interessenvertretung und Kommunikation, Medizin, Recht und Schutz, Betreuung und Beratung, sowie Forschung. Jeder

44 UN-Dokument A/HRC/WG.6/25/PNG/2, unter: https://www.upr-info.org/sites/default/files/document/papua_new_guinea/session_25_-_may_2016/a_hrc_wg.6_25_png_2_e.pdf (Stand: 12.06.2020).

45 Vgl. <http://www.stopsorceryviolence.org/improving-impact-of-interventions/> (Stand: 12.06.2020).

46 Vgl. <http://www.stopsorceryviolence.org/snap-sarv-nap/> (Stand: 12.06.2020). Vgl. auch Forsyth, M., Responses to and Issues Arising from Recent Cases of Sorcery Accusation Related Violence in PNG. Regnet Research Paper 122 (2016), unter: https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2869615 (Stand: 12.06.2020).

43 Vgl. Papua-Neuguinea, Parlamentsdebatten, 28. Mai 2013.

Bereich enthält wichtige Empfehlungen und nennt konkrete Maßnahmen, die kurz- und mittelfristig zur Umsetzung der Empfehlungen zu ergreifen sind. Der Hauptfokus des Aktionsplans liegt auf der Bekämpfung der Gewalt, die von denjenigen ausgeübt wird, die andere der Hexerei beschuldigen, sowie darauf, die Menschen zu einem gewaltfreien Umgang mit diesem Thema zu ermutigen. Der Plan verfügt über einen übergeordneten Koordinierungsmechanismus in Form des Technischen Komitees gegen Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei, das unter der Leitung des Justizministeriums und der Generalstaatsanwaltschaft (*Department of Justice and Attorney General*, DJAG) steht. Das Komitee ist dem Forum für Menschenrechte (unter Vorsitz des DJAG) unterstellt und sein Bericht ist ein regelmäßiger Tagesordnungspunkt bei jeder Quartalssitzung des Forums. Leider ist die Finanzierung, die nach der Billigung durch den Nationalen Exekutivrat von Papua-Neuguinea im Dezember 2016 erwartet wurde, nicht zustande gekommen, wodurch die vollständige Umsetzung des Aktionsplans beeinträchtigt wurde. Die Southern Highlands sind in den Sitzungen des Technischen Komitees für den SARV NAP in der Regel nicht vertreten. Eine aktuelle Initiative auf nationaler und internationaler Ebene ist die Konferenz „Sorcery Accusation Related Violence – the Harm and the Healing“ (dt. Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei – das Leid und die Heilung) an der Divine Word University, Papua-Neuguinea, die vom 11.–13. Juni 2020 stattfinden sollte und nun aufgrund der COVID-19-Pandemie auf unbestimmte Zeit verschoben wurde.⁴⁷

Das Strafrechtssystem von Papua-Neuguinea steht im Umgang mit Gewalttaten im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei vor großen Herausforderungen, darunter der Mangel an Zeugenschutz, Schwierigkeiten bei der Beweisaufnahme, unregelmäßige und schwache Reaktionen von Seiten der Polizei- und Ordnungskräfte, sowie die unzureichenden Kapazitäten der Polizei, um angemessen zu reagieren. Beispielsweise wurde die mediane Polizeidichte im Verhältnis zur Einwohnerzahl in einer Erhebung der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2006 weltweit auf 1:300 geschätzt, während sie in Papua-Neuguinea im Jahr 2006 bei etwa 1:1.400 lag.⁴⁸ Potentielle Rechtssuchende berichten in diesem Strafrechtssystem von erheblichen Frustra-

tionen, insbesondere den hohen Kosten für Überlebende und Opfer, das System in Anspruch zu nehmen und häufigen Vertagungen.

9.5 Netzwerke und Initiativen

Untersuchungen von Forsyth u. a. zeigen, dass Polizei- und Gerichtsbeamte oft nicht diejenigen sind, die zuerst oder mit größter Wahrscheinlichkeit eingreifen.⁴⁹ Diejenigen, die am häufigsten versuchen einzugreifen, wenn jemand der Hexerei beschuldigt wird, sind Dorfoberhäupter und Familienmitglieder, gefolgt von Pastoren/Geistlichen und Nachbarn. Die Polizei greift in weniger als der Hälfte der Vorfälle ein. Insbesondere der Versuch, einzugreifen, während Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei verübt wird, wird mit höherer Wahrscheinlichkeit von Dorfoberhäuptern und unmittelbaren Familienmitgliedern unternommen.

In anderen Teilen Papua-Neuguineas, auch in den Highlands, gibt es Beispiele proaktiver Polizeiarbeit in Verbindung mit Maßnahmen der Gemeinschaft. Beispielsweise arbeitet in der Provinz Simbu die Schnelle Eingreiftruppe in Kerowagi in Partnerschaft mit dem *Highlands Human Rights Network*, um auf Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei zu reagieren. Dieses Netzwerk wird durch Oxfam Papua-Neuguinea unterstützt. Es gibt verschiedene andere hybride Rechtsinstitutionen und Justizprozesse, die eine wichtige Rolle bei der Prävention von und der Reaktion auf Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei spielen, beispielsweise lokale Nachbarschaftskomitees, die Gerichte der Operation *Mekim Save* (OMS) in der Provinz Enga, sowie die *Wanbel*- und Friedensgerichte in Bougainville.⁵⁰

Diese Einzelinitiativen sind vielversprechend, doch die niedrige Anzahl von Verhaftungen und Anklagen offenbart die Schwierigkeiten und Herausforderungen, vor denen Polizei und Strafverfolgungsbehörden bei der Reaktion auf Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei stehen. Interviews mit Polizeibeamten aus ländlichen Polizeistationen in den Eastern Highlands haben ans Licht gebracht, dass die meisten Morde im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei mit der Unterstützung der Gemeinschaft erfolgten, was ein Eingreifen der Polizei sehr schwierig macht.

Eine weitere Initiative von Seiten der Gemeinschaften ist die Schaffung von Gemeinschaftsregeln, um Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf

47 Vgl. <http://www.stopsorceryviolence.org/call-for-papers-and-panel-proposals-sorcery-accusation-related-violence-the-harm-and-the-healing/> (Stand: 12.06.2020).

48 Der globale Median stammt aus dem Bericht des Generalsekretärs über den Stand von Kriminalität und Strafjustiz weltweit vom 12. UN-Kongress für Verbrechensverhütung und Strafjustiz 2010. Die Schätzung für Papua-Neuguinea für das Jahr 2006 stammt aus einem Bericht über die Polizeidichte im Verhältnis zur Einwohnerzahl der Initiative *Pacific Islands Chiefs of Police Secretariat* (PICP-S) (2009).

49 Vgl. Forsyth u. a. 2019 (wie Anm. 4).

50 Vgl. ebd., S. 21.

der Hexerei zu bekämpfen, indem in erster Linie die Beschuldigungen selbst beendet werden. Eine der ersten Gemeinschaften, die dies einführten, war die Nauro-Gor Gemeinschaft im Distrikt Kundiawa-Gembogl in Simbu.⁵¹ Die Gemeinschaft besteht aus über 5.000 Menschen und befindet sich in einer Provinz mit einer düsteren Bilanz von Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei, sie hat jedoch in den 16 Jahren ihres Bestehens nur einen Fall von Hexerei-Beschuldigung und keine Morde aufgrund von Hexerei-Beschuldigungen erlebt. Auch andere Gemeinschaften in den Highlands können Erfolge aufweisen, mit guten Beispielen in den Provinzen Eastern Highlands, Simbu, Jiwaka und Western Highlands. All diese Gruppen haben sich versammelt, um Wege zur Bekämpfung von Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei zu finden, die von den Gemeinschaften selbst angeführt werden.⁵² Der Autor hat jedoch keine Kenntnisse von solch erfolgreichen Gemeinschaftsinitiativen in der Southern Highlands.

9.6 Kirchliche Interventionen

Die katholische Diözese Mendi hat mit kontinuierlicher Aufklärungs- und Rettungsarbeit eine führende Rolle beim Thema Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei eingenommen. Der Pastoralplan der Diözese Mendi für die Jahre 2016-2021 enthält folgende Aussage zum Thema Hexerei (Sanguma).

„*Sanguma*. Der andauernde Glaube an *Sanguma* ist ein deutliches Zeichen dafür, dass der Glaube an Jesus Christus als unseren Herrn, Gott und Heiland viele Menschen in den Provinzen Southern Highlands und Hela noch nicht erreicht hat. Der Glaube an und die Praxis von *Sanguma* sind unvereinbar mit dem Glauben an Jesus. Es macht die Menschen zu Sklaven von Ignoranz und Angst.“⁵³

51 Weitere Informationen im Film *New Life in Nauro-Gor*, der vom Autor dieser Studie gedreht und geschnitten wurde, unter: <https://vimeo.com/210762053> (Stand: 12.06.2020).

52 Weitere Informationen zur Schaffung von Gemeinschaftsregeln zum Thema Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei und allgemeinere Informationen finden sich auf der Seite der Australian National University, School of Regulation and Global Governance (REGNET), unter: <http://regnet.anu.edu.au/news-events/events/7159/codification-and-creation-community-customary-laws-South-pacific-and-beyond> (Stand: 12.06.2020).

53 Pastoralplan 2016–2021, S. 9.

Pater Isaiah Timba leitet für die Diözese das Programm „*Strongim Bilip*“ (Stärke den Glauben). Im Rahmen dieser Aufklärungsarbeit kommt ein Heft zum Einsatz, das bei der pastoralen und spirituellen Erneuerung der Diözese hilft und folgenden Titel trägt: *Sutim tok nating long narapela olsem em i gat sanguma i rong* (Es ist falsch, jemanden falsch zu beschuldigen, vom Sanguma besessen zu sein). Das 28-seitige Heft enthält neun Lektionen, die der Methode „Sehen–Urteilen–Handeln“ in der Aufklärungs- und Bewusstseinsarbeit folgen. Die Teilnehmenden lernen, inwiefern Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei gegen das Gesetz Gottes, die Gesetze der Kirche, gegen internationale Menschenrechtsnormen und die Gesetze von Papua-Neuguinea verstößt. Der Autor hat von mehreren Seiten anerkennende Worte für die Arbeit des Strongim Bilip-Teams gehört. Derzeit läuft eine von missio Aachen unterstützte Initiative für ein „Haus der Hoffnung“, das auf dem Land der Missionsstation in Pomborel errichtet wird und ein Zufluchtsort für beschuldigte Frauen werden soll.

Wie bereits in Abschnitt 7.3 erwähnt, unterstützt Schwester Lorena Jenal ein Netzwerk aus religiösen Anführern in den Southern Highlands. Als Teil der Aufklärungsarbeit inszenieren Gemeinschaftsgruppen Theaterspiele, in denen die Probleme dargestellt werden, die entstehen, wenn jemand der Hexerei beschuldigt wird. Es gibt eine Szene, in der Menschen in Trauer sind und dann eine Frau mithilfe eines Bambusrohrs/Wahrsagers als Sanguma identifiziert und fast verbrannt wird. Dann tritt eine Gruppe von Frauen in einheitlicher weißer Kleidung auf; sie halten Schilder hoch mit den Aufschriften „Wir sind Frauen“, „Wir sind eure Ehefrauen, eure Schwestern. Verletzt uns nicht. Respektiert uns“, „Rettet uns“ „Helft uns“. Sie führen das Theaterspiel in überzeugender Weise auf Märkten und bei anderen öffentlichen Veranstaltungen auf. Dieses Netzwerk setzt sich aus Katholikinnen und Katholiken sowie Angehörigen verschiedener anderer christlicher Konfessionen zusammen. Eine solche öffentliche Erklärung zur Solidarität mit den Beschuldigten kann ein wirkungsvolles Mittel sein, die Denkweise einer Gemeinschaft in Frage zu stellen. Die Aufführung zeigt, wie man auf Gerüchte über Hexerei und die Angst, die durch solche Gerüchte entsteht, reagieren kann, indem sie klar macht, dass Gewalt von einem erheblichen Teil der Gemeinschaft nicht geduldet wird und indem das menschliche Leid hervorgehoben wird. Die dafür entwickelten integrativen Skripte sind sehr wichtig: Es geht um das Hervorheben der Beziehungen und das Einbeziehen der

Beschuldigten in die Gemeinschaft, statt sie als nichtmenschlichen Sanguma auszustoßen. Solche Gruppen haben die Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei zwar nicht gestoppt, aber ohne sie wäre die Situation sicherlich noch viel schlimmer.⁵⁴

Einhergehend mit diesen lobenswerten Bemühungen muss die Frage nach ihrer Wirksamkeit gestellt werden, beispielsweise welchen Wert es hat, den Glauben an Zauberei und Hexerei in Frage zu stellen. Basierend auf unserer bisherigen Forschungsarbeit⁵⁵ scheint es besser, sich zunächst auf Maßnahmen und Initiativen zu konzentrieren, die die emotionalen, kognitiven und verhaltensbezogenen Folgen dieses Glaubens verändern. Dies bedeutet, die Menschen davon abzubringen, andere zu beschuldigen und Gewalt als legitime Reaktion darauf einzusetzen, indem Zweifel geweckt werden, ob es ausreichende Beweise für bestimmte Beschuldigungen gibt, anstatt sich in Diskussionen darüber einzulassen, ob es Hexerei überhaupt gibt.

Die katholischen Bischöfe haben sich ausdrücklich gegen Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei und den Glauben an Zauberei und Hexerei ausgesprochen (vgl. Anhang 2). Sie betrachten die Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei sowohl unter rechtlichen als auch unter religiösen Gesichtspunkten und bezeichnen sie als Verbrechen gegen die Menschlichkeit, als Problem der Gerechtigkeit und als Verrat am Evangelium. Sie weisen darauf hin, dass Jesus und seine Jünger im Umgang mit solch bösen Mächten niemanden gefoltert oder getötet haben. Sie beschuldigten auch niemanden, anderen Menschen geschadet oder sie getötet zu haben. In den Geschichten des Evangeliums wurden die von Dämonen oder bösen Geistern besessenen Menschen krank und bedurften einer Heilung. Im Gegensatz dazu unterstellt der gegenwärtige Glaube in

54 Solche Netzwerke entstehen gerade im ganzen Land, da mehr und mehr Einzelpersonen und Organisationen dazu aufrufen, das Leid zu verhindern, das vielerorts zu beobachten ist. In Bougainville arbeitet Schwester Lorraine Gerasu vom Rehabilitationszentrum Nazareth in Chabai erfolgreich mit einer Gruppe ehrenamtlicher Menschenrechtsaktivistinnen und -aktivisten aus der gesamten Autonomen Region zusammen. Ein weiteres Beispiel ist das Netzwerk, das von katholischen Jugendlichen und anderen Führungspersonen in der Provinz Enga errichtet wurde, die eine Reihe von Workshops in Gebieten organisiert haben, in denen die Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei besonders brutal war. Diese Workshops haben religiöse Anführer, Justizbeamte der Dorfgerichte, Gesundheitspersonal, Polizeibeamte, Dorfoberhäupter und Überlebende zusammengebracht, um über Wege zur Bekämpfung der Beschuldigungen und der Gewalt in bestimmten Gemeinschaften zu diskutieren.

55 Vgl. Forsyth/Gibbs 2019 (wie Anm. 5).

den Highlands von Papua-Neuguinea, dass Menschen, die angeblich vom Sanguma-Geist besessen sind, dadurch nicht krank und beeinträchtigt werden, sondern mit außergewöhnlichen Kräften ausgestattet sind, um Böses zu tun.⁵⁶ Die Bischöfe machen deutlich, dass „diese Praxis, einen Wahrsager oder ‚Glasmann‘ heranzuziehen und jemanden zu beschuldigen, den Glauben an die Mächte des Bösen stärkt, ein Glaube, der im Gegensatz zu unserem christlichen Glauben steht.“

Zwei nationale Bischöfe aus den Highlands, die aus der lokalen Kultur stammen, haben eine führende Rolle dabei eingenommen, die Gewalttaten öffentlich anzuprangern.⁵⁷ In Fortführung der Arbeit von Bischof Henk Te Maarsen setzte sich Bischof Anton Bal von der Diözese Kundiawa (heute Erzbischof von Madang) für eine Strategie aus fünf zusammenhängenden Komponenten ein⁵⁸:

1. Das Verständnis der Menschen für die Ursachen von Krankheit und Tod verbessern,
2. Frühzeitiges Eingreifen vor oder während Beerdigungen (da hier häufig erste Beschuldigungen ausgesprochen werden),
3. Unmittelbare Familienangehörige übernehmen Verantwortung,
4. Förderung der Achtung von Recht und Ordnung,
5. Förderung des Glaubens, um Einstellungen und Emotionen zu beeinflussen.

Bischof Bal ist der Ansicht, dass dieser Fünf-Punkte-Plan dazu beigetragen hat, dass Sanguma-Beschuldigungen in vielen Teilen von Simbu zurückgegangen sind, insbesondere in der Gegend der katholischen Hauptverwaltung von Mingende.

Bischof Arnold Orowae von der Diözese Wabag vertritt eine harte Position und verkündete, dass Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei keinen Platz in katholischen Gemeinschaften haben kann und dass jeder, der sich daran beteiligt, aus der Kirche exkommuniziert wird. Er hat

56 Vgl. Zocca, F., The Papuan Spirit Nogut in the Light of the Gospels, in: Catalyst 45 (2015) 2, S. 111–120, hier: S. 118.

57 Beide Bischöfe treten in dem Film Everybody's Business von Philip Gibbs und Maria Sagrista in Erscheinung, unter: <https://www.youtube.com/watch?v=12AnEwRIF90>; <https://vimeo.com/user3238380> (Stand: 12.06.2020).

58 Gibbs, P., Practical Church Interventions on Sorcery and Witchcraft Violence in the PNG Highlands, in: Forsyth, M./Eves, R.(Hrsg.), Talking it Through: Responses to Sorcery and Witchcraft Beliefs and Practices in Melanesia, Canberra: ANU Press 2015, S. 309–327.

diesen Worten auch Taten folgen lassen, indem er die Messe und die heilige Kommunion in einigen Pfarreien der Provinz Enga, in denen es Vorfälle von Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei gab, solange aussetzte, bis sich die Gemeindemitglieder nach einer langen Zeit der Einsicht und Buße schließlich verpflichtet hatten, sich nie wieder an solchen Aktivitäten zu beteiligen. Solche Aktionen haben einerseits zur Stärkung von Gemeinschaften mit einer starken katholischen Identität geführt und andererseits den Zorn jener geweckt, die die Katholiken als „Hexenunterstützer“ beschuldigen.

10. Fazit

Christina Pakuma musste das Entsetzen und die Schande erleben, der Tötung eines Menschen durch Hexerei beschuldigt zu werden. Sie wurde nackt ausgezogen, sexuell missbraucht und öffentlich mit heißen Eisenstangen gefoltert, um sie zu einem Geständnis und zur Preisgabe möglicher Komplizen zu zwingen. Polizei- und Justizbeamte sahen tatenlos bei der Folter zu. Nach drei Tagen Folter wurde Christina durch den Einsatz von Missionarinnen der nahegelegenen Missionsstation und einen Inspektor gerettet. Später kooperierte die Polizei auf Drängen der Ordensschwwestern, indem sie zustimmte, Christina in einer Zelle auf der Polizeiwache unterzubringen. Schließlich fand Christina ein gewisses Maß an Sicherheit unter der Obhut von Pater Dr. Jan Jaworski in Kundiawa in der Provinz Simbu.

Christina gibt zu, dass sie großen Hass gegenüber der Frau empfindet, die sie zuerst der Hexerei beschuldigt hat. Sie sagt, dass sie ihre Peiniger gern vor Gericht stellen und ins Gefängnis bringen möchte, jedoch stieß der Autor dieser Studie im Gespräch mit Verwandten und Dorfoberhäuptern in Mendi auf sehr wenig Empathie für Christina. Selbst ein naher Verwandter findet es gut, dass Christina nicht mehr bei ihnen ist und rät von einer gerichtlichen Weiterverfolgung der Sache ab, da dies für weiteren Ärger in der Gemeinschaft sorgen würde und möglicherweise zur Ermordung von Christina führen könnte. Es scheinen somit einzig die ausländischen Missionarinnen und Missionare zu sein, die weiterhin die Frage nach Gerechtigkeit im Zusammenhang mit ihrer Beschuldigung und Folter stellen.

Für die Kirche ist es eine Sache, sich für Gerechtigkeit und Menschenrechte einzusetzen, aber eine andere, solche Prinzipien im Dorfkontext der Highlands von Papua-Neuguinea anzuwenden. Fotografien der unmenschlichen Folter weisen eindeutig auf die Täter hin und verdeutlichen die scho-

ckierende Geschichte, die Christina erzählt. Es stellt sich jedoch die Frage, was eine angemessene Reaktion auf dieses erniedrigende Vergehen ist, das einen Angriff auf Christinas Recht auf Leben darstellt. Das lokale Justizsystem ist dysfunktional und es ist unwahrscheinlich, dass Christina ihre Peiniger jemals vor Gericht bringen kann. Es bleibt der Kirche überlassen, sich für lebensspendende Alternativen einzusetzen. Die Kirche hat einen Anfang gemacht, indem sie Christina mit einem Haus in einer sicheren Umgebung unterstützt, wo sie ein neues Leben beginnen kann. Es bleibt jedoch offen, was in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht geschehen muss, damit sich die Situation ändert.

Abschließend stelle ich sieben Empfehlungen dar, die auf der obigen Analyse basieren:

1. Umfangreiche Präventionsstrategien zielen darauf ab, den Trend hin zu mehr Fällen von Hexerei-Beschuldigung und Gewalt zu reduzieren oder gar zu stoppen. Dennoch gibt es in den Highlands, so auch in den Southern Highlands, immer noch Menschen, vor allem Frauen, die der Hexerei beschuldigt werden und kaum Möglichkeiten haben, Gerechtigkeit zu erfahren. Es muss weiter untersucht werden, wie diese Opfer unterstützt werden können, selbst wenn die Gemeinschaft behauptet, dass eine Weiterverfolgung des Falles nur zu weiteren Schwierigkeiten führen wird und eine erfolgreiche Rückkehr unwahrscheinlich ist.
2. Das in Abschnitt 9.1 beschriebene Drei-Schichten-Rahmenkonzept kann in Aufklärungsprogrammen durchaus sinnvoll angewandt werden. Strukturelle Faktoren brauchen zwar Zeit, um sich zu ändern, es ist jedoch nützlich, die unmittelbaren Faktoren zu bestimmen. Der Fünf-Punkte-Plan der Diözese Kundiawa ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Kirche die unmittelbaren Faktoren, die zu Gewalt führen können, bestimmen und beeinflussen kann.
3. Unter einigen Akteuren gibt es eine Tendenz hin zu der Annahme, dass Probleme im Zusammenhang mit Hexerei einfach durch die Bereitstellung von Bildungsangeboten oder biomedizinischen Erklärungen des Todes angesprochen werden könnten. Es gibt jedoch keine Gewissheit, dass Erklärungen unter Einsatz biomedizinischer Modelle erfolgreich sein werden. Anstatt anzunehmen, dass ein Narrativ, das auf einer magischen/vorwissenschaftlichen Weltanschauung beruht, notwendigerwei-

se durch ein anderes Narrativ ersetzt werden muss, könnte es erfolgreicher sein, die Koexistenz verschiedener kausaler Denksysteme ins Auge zu fassen. Die Aufgabe besteht dann darin, die verschiedenen Faktoren zu ermitteln, die entscheidenden Einfluss darauf haben, welche Weltanschauung und somit welche kausale Denkweise in bestimmten Kontexten dominieren werden: die gelebten Erfahrungen eines jeden, beispielsweise der physische Ort und der emotionale Kontext, in dem sich die Person befindet; und die Reaktionen von gleichzeitig anwesenden Personen, insbesondere von Autoritätspersonen.

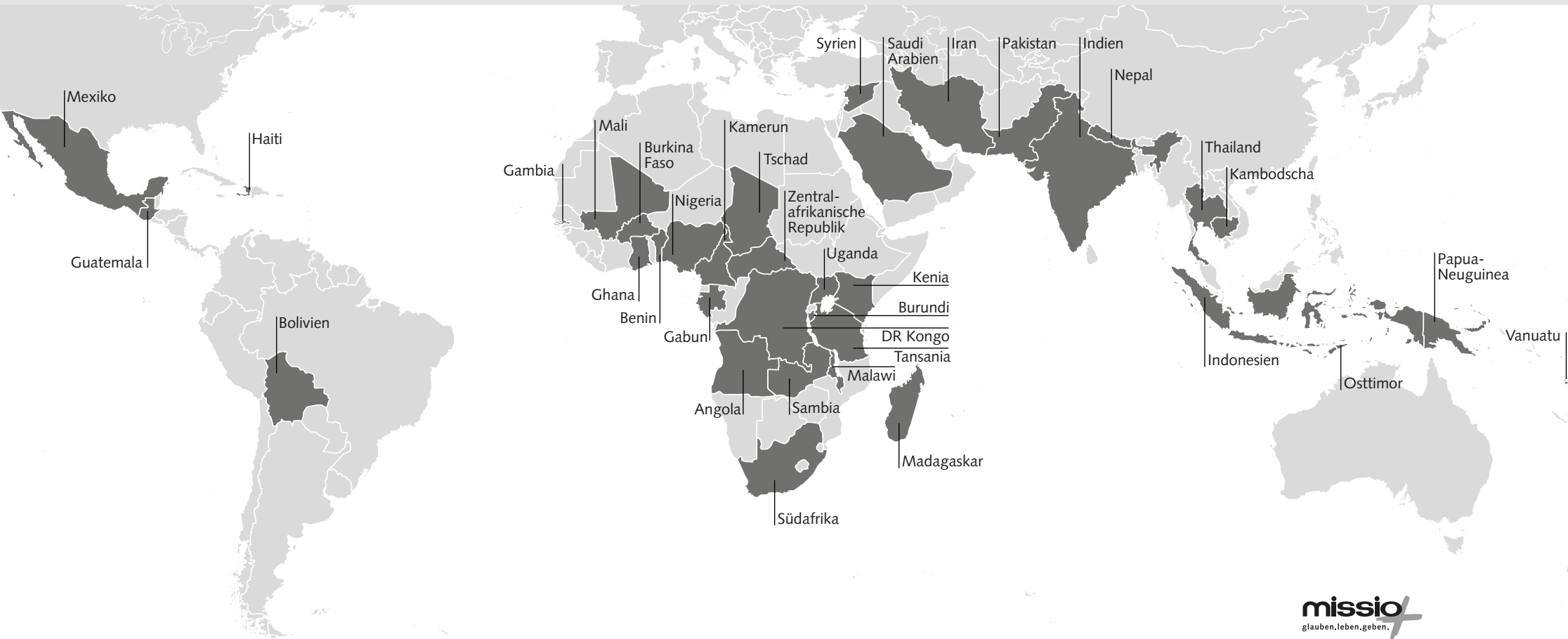
4. Uneinigkeit in der Reaktion der Kirchen beeinträchtigt die Entwicklung effektiver Gegenarrative. Bemühungen der papua-neuguineischen Kommission für die Verfassungs- und Rechtsreform, die darauf abzielten, dass die Kirchen zu einem einheitlichen Verständnis kommen, waren nicht in jeder Hinsicht erfolgreich. Sr. Lorena hat alles unternommen, um die Oberhaupter verschiedener Kirchen in den Southern Highlands einzubeziehen, aber es gibt weiterhin verwirrende Meinungsunterschiede in Bezug auf die Quelle des Bösen, wenn jemand der Hexerei beschuldigt wird. Hier muss eindeutig und einheitlich die Position vertreten werden, dass das Böse und der Irrtum jeweils bei den Anklägern/Tätern liegt.
5. Vor dem Hintergrund eines chaotischen sozio-politischen Kontextes in den Southern Highlands erfordern jegliche Maßnahmen die Zusammenarbeit zwischen Gemeinschaft, Regierung, Strafverfolgungsbehörden und kirchlichen Einrichtungen, damit sinnvolle und effektive Präventionsstrategien erreicht werden können. Der Rechts- und Justizsektor scheint gelähmt zu sein und die gegenwärtige Realität sieht so aus, dass das Foltern und Töten von Menschen ungestraft weitergehen. Bischof Lippert von der Diözese Mendi ist der Meinung, dass dies ein Anzeichen für eine Gesellschaft im Chaos ist. In einer solchen Situation ist eine engagierte Glaubensführung auf allen Ebenen gefragt.
6. In anderen Teilen der Highlands von Papua-Neuguinea beginnen die Initiativen der Gemeinschaften einen spürbaren positiven Effekt zu haben. Der Autor empfiehlt der Kirche, diese Initiativen in den Highlands zu untersuchen und zu dokumentieren, damit es zu einer gegenseitigen Unterstützung zwischen der Diözese Mendi und anderen Teilen der Highlands kommen kann.

- Die Kirchen, einschließlich der katholischen Kirche, sollten sich nicht nur von der heiligen Schrift und ihrer theologischen Tradition leiten lassen, sondern auch von den Idealen der Menschenrechte. Die Kirche spielt eine wichtige Rolle bei der Übertragung von Rechtssprache und Werten in den kulturellen Kontext und bei der Entwicklung einer Soziallehre, die für Menschen in einem gegebenen lokalen Kontext von Bedeutung ist. Wenn die Kirche eine Führungsrolle einnimmt, wird leider häufig erwartet, dass die Diözese die Initiative finanziert, und es gibt Druck von „Freiwilligen“, die eine Aufwandsentschädigung für ihren Dienst erwarten oder für alles, was sie tun, vergütet werden möchten. Eine stärkere Unabhängigkeit und Verantwortungsübernahme lokaler Kirchen könnte dieser Einstellung entgegenwirken. In diesem Sinne bedarf es weiterer Anstrengungen, damit engagierte Laiinnen und Laien in den lokalen Kirchen die Verantwortung für lokale Initiativen übernehmen können, ohne vom leitenden Pfarrer oder vom Bischof abhängig zu sein.

Danksagung

Der Autor bedankt sich für die unschätzbare Unterstützung von Schwester Lorena Jenal FSDP, von Bischof Donald Lippert OFM.cap, von kirchlichen Mitarbeitenden und öffentlichen Bediensteten in der Provinz Southern Highlands, an der Divine Word University und innerhalb der Initiative *Pacific Women Shaping Pacific Development* der australischen Regierung. Vor allem gebührt Christina Pakuma Dank, die mutig die schmerzhafteste Geschichte ihrer Beschuldigung, ihrer Folter und ihrer Schritte zur Genesung geteilt hat. Christina ist nur eine von vielen Frauen, die mit solchen Menschenrechtsverletzungen konfrontiert sind und ich schätze sehr den Einsatz von *missio*, um auf die Ungerechtigkeit und die menschliche Tragödie dieser Form der Gewalt aufmerksam zu machen.

Hexenwahn in 36 Ländern



Die vorliegende Karte markiert Länder, aus denen valide Informationen über Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei der vergangenen Jahrzehnte vorliegen (Stand: Juni 2020). Die Übersicht basiert auf Daten des UNHCR, des Witchcraft & Human Rights Information Network (WHRIN) sowie auf Medienberichterstattung, missio-Recherchen und Informationen von missio-Projektpartnern und -partnern.

Die Karte erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Die Datenlage zum Thema ist schwierig, zumal viele Fälle von Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei nicht an die Öffentlichkeit geraten, der Wahrheitsgehalt von Berichten schwer verifizierbar ist und Regierungen oft wenig Interesse daran haben, Vorfälle aufzuklären und darüber zu informieren.

Wenn Ihnen seriöse Hinweise oder Berichte über Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei aus weiteren Ländern vorliegen, kontaktieren Sie uns bitte unter menschenrechte@missio-hilft.de.

Weitere Informationen zum Thema Hexenwahn und zum Engagement *missio*s finden Sie unter <http://www.missio-hilft.de/hexen>.

Der rechtliche Rahmen in Papua-Neuguinea

Miranda Forsyth/Netzwerk Stop Sorcery Violence (12. Juli 2018)

Diese Zusammenfassung wurde von Dr. Miranda Forsyth, Australian National University, erstellt, um Missverständnisse bezüglich der Rechtslage bei diesen Themen aufzuklären. Eine offizielle Genehmigung gibt es für diese Zusammenfassung nicht.

Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei, einschließlich Folter, wird von einer Reihe von Artikeln des **Strafgesetzbuches** abgedeckt, darunter:

- **Vorsätzlicher Mord** (§299) und **Mord** (§300)
- **Schwere Körperverletzung** (§319) und
- **Tätlicher Angriff mit Körperverletzung** (§335)
- **Rechtswidrige Versammlungen und Ausschreitungen** (§§64 und 65)
- **Gewaltandrohung** (§§243 und 293)

Es kann nicht zur Verteidigung eines Gewalttäters vorgebracht werden, dass er glaubte, das Opfer habe Hexerei praktiziert. Vielmehr kann dies zu erhöhten Strafen führen, da die Gerichte dies als erschwerende Faktoren bei der Verurteilung eingestuft haben. Dies bedeutet, dass für diese Fälle längere und härtere Strafen verhängt werden. Das durchschnittliche Strafmaß für vorsätzlichen Mord in diesen Fällen beträgt 18 Jahre Haft und viele dieser Strafurteile beinhalten Zwangsarbeit. Zudem sieht Abschnitt 299A des Strafgesetzbuches vor, **dass jede Person, die eine andere Person aufgrund von Hexerei-Beschuldigungen vorsätzlich tötet, des vorsätzlichen Mordes schuldig ist**, worauf die **Todesstrafe** steht.

Nach dem Strafgesetzbuch können auch Personen, die andere zur Ausübung von Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei anweisen, ermutigen und sie dabei unterstützen, als Täter angeklagt werden (siehe Abschnitte 7, 8, 307, 308).

Folter ist in Papua-Neuguinea illegal und Geständnisse, die unter Einsatz von Gewalt erhalten wurden, werden in keinem Gericht als stichhaltige Beweise angesehen.

Auch Personen, wie die sogenannten *Glasmann*, die Menschen täuschen, indem sie vorgeben, Hexen erkennen zu können, können nach dem Strafgesetzbuch für die Straftat des Erlangens von Eigentum unter Vorspiegelung falscher Tatsachen (Teilbereich F) angeklagt werden.

Viele **Gewalttaten im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei verletzen auch die Menschenrechtsbestimmungen in der Verfassung**, wie das **Recht auf Leben** (Abschnitt 35), das **Recht auf Schutz vor unmenschlicher Behandlung** (Abschnitt 36), den **Schutz durch das Gesetz** (Abschnitt 37) und das **Recht auf Freiheit** (Abschnitt 32). Fälle, in denen eine Verletzung dieser Rechte geltend gemacht wird, können gemäß den Bestimmungen des Menschenrechts und der Verfassung von jeder Person, deren Rechte verletzt wurden, oder von jemandem, der in ihrem Namen handelt, vor das Nationalgericht gebracht werden.

Personen, die andere Personen ohne Beweise beschuldigen, verstoßen möglicherweise auch gegen Abschnitt 11 des *Summary Offences Act 11*. zu Falschbehauptungen. Eine Person, die falsche oder vorsätzlich irreführende Behauptungen verbreitet, die tendenziell Ärger oder Missstimmung (a) unter Völkern; oder (b) zwischen den Mitgliedern einer Gruppe von Menschen; oder (c) zwischen Gruppen von Menschen; oder (d) zwischen Einzelpersonen auslösen, macht sich einer Straftat schuldig. Strafe: Eine Geldstrafe von bis zu 100,00 K oder eine Freiheitsstrafe von bis zu drei Monaten.

Die **Dorfgerichte** sind für die Bearbeitung eines eingegrenzten Bereichs von Straftaten zuständig, die Personen betreffen, die vorgeben, Hexerei zu praktizieren oder andere mit Hexerei bedrohen oder versuchen, jemanden für die Ausübung von Hexerei zu bezahlen. Diese Straftaten sind:

- das Praktizieren von Hexerei oder die Vortäuschung des Praktizierens von Hexerei,
- die Bedrohung einer Person mit Hexerei, die von einer anderen Person praktiziert wird,
- die Beauftragung oder der Versuch der Beauftragung einer Person, Hexerei zu praktizieren oder vorzugeben, Hexerei zu praktizieren oder bei der Hexerei zu assistieren,
- der Besitz von Instrumenten oder Talismanen, die beim Praktizieren von Hexerei verwendet werden,
- die Bezahlung oder das Angebot der Bezahlung einer Person für das Praktizieren von Hexerei.

Die Dorfgerichte haben auch eine Mediationsfunktion und sie sind gut aufgestellt, im Umgang mit Fällen zu unterstützen, in denen eine Person Sorge hat, dass gegen sie Handlungen von Hexerei ohne Gewaltanwendung ausgeübt wurden. Sie können auch Präventivanordnungen erlassen (Abschnitt 51 *Village Courts Act* 1989), um Mitglieder der Gemeinschaft davon abzuhalten, Gewalt gegen diejenigen anzuwenden, die der Hexerei beschuldigt werden.

Hirtenbrief zum Thema „Sanguma“ – Katholische Bischöfe der Highlands Region (26. Juli 2013)

In englischer Sprache unter: <https://www.voiceofrot.com/news/png-highlands-bishops-wage-war-on-sorcery/> (Stand: 12.06.2020).

„Alles hat er [Gott] ihm [Christus] zu Füßen gelegt und ihn, der als Haupt alles überragt, über die Kirche gesetzt.“ (Eph 1,22)

Brüder und Schwestern in Christus,

wir, die katholischen Bischöfe aus den Highlands, schicken diesen Brief an alle Pfarreien in den Highlands von Papua-Neuguinea, weil wir unsere tiefe Besorgnis über ein wachsendes Problem in unseren Gemeinschaften zum Ausdruck bringen möchten. Es geht darum, dass einige Menschen andere beschuldigen, Hexerei oder Sanguma zu praktizieren, um andere Menschen zu töten oder zu verletzen. Dies resultiert aus einer modernen Manipulation traditioneller Glaubensvorstellungen. Wenn sich Menschen mit solchen Glaubensvorstellungen an der Folterung oder gar Tötung unschuldiger Menschen beteiligen, sehen wir darin nicht nur ein Verbrechen gegen die Menschheit, sondern einen schweren Verrat am Evangelium, an unserem Glauben an die Herrschaft Jesu Christi und am erlösenden Wirken der Kirche. Es ist oft auch eine Frage der Gerechtigkeit, da bekannt ist, dass viele Beschuldigungen auf alten Gefühlen von Missgunst beruhen und gegen die Schwachen und Verletzlichen gerichtet werden.

„Satan“ und „der Teufel“ sind sprachliche Mittel, um die Realität der Existenz böser Kräfte zu beschreiben. In der Bibel lesen wir, wie Jesus den Kranken diente und wie er Dämonen austrieb (Mt 17,14–21; Mt 8,28–34). Jesus und seine Jünger haben im Umgang mit solch bösen Mächten niemanden gefoltert oder getötet. Sie beschuldigten auch niemanden, anderen Menschen geschadet oder sie getötet zu haben. Auf die Frage, wer für die Blindheit eines Mannes verantwortlich sei, lehrte Jesus, dass weder der Blinde noch seine Eltern für seine Blindheit verantwortlich seien (Joh 9,1–3). Mit der Heilung von Menschen wollte Jesus Harmonie und Freude in die Gemeinschaft bringen. Durch seinen Tod und seine Auferstehung hat Jesus den

Tod besiegt (Röm 14,8; 1.Thess 4,13–14). Wenn Krankheit oder Tod in unsere Gemeinschaft kommen, darf es keine falschen Beschuldigungen geben, wie etwa eine Person zu beschuldigen, den Tod herbeigeführt zu haben, indem sie das Herz des Verstorbenen gestohlen habe. Wir möchten noch einmal wiederholen, dass solche Beschuldigungen unchristlich sind. Als Menschen des Glaubens sollten wir dem Beispiel Christi folgen und uns für Vergebung und Harmonie in unseren Gemeinschaften einsetzen. Wenn jemand stirbt, können wir inmitten unserer Tränen durch unseren Glauben getröstet werden, dass der Verstorbene zu Ihm zurückgekehrt ist, der Leben schenkt.

Nun scheinen die Menschen in einigen unserer Gemeinschaften jedoch von ihrem christlichen Glauben abzufallen und den Worten von Wahrsagern oder „Glasmann“ zu glauben. Wir erklären mit Nachdruck, dass diese Praxis, einen Wahrsager oder „Glasmann“ heranzuziehen und jemanden zu beschuldigen, den Glauben an die Mächte des Bösen stärkt, ein Glaube, der im Gegensatz zu unserem christlichen Glauben steht, insbesondere wenn der Wahrsager die Verwandten oder Angehörigen des Verstorbenen zu Gewalttaten drängt. Wir haben die Früchte davon gesehen und es sie wahrlich schlechte Früchte (Mt 12,33)! Wenn wir die Früchte dieser Gewalt betrachten, so scheint es uns, dass in Wirklichkeit diejenigen den Mächten des Bösen erliegen, die unschuldige Menschen foltern und töten.

Wenn jemand krank wird, sollt ihr nicht über Sanguma sprechen. Die einzige Macht, die Sanguma hat, stammt daher, dass die Menschen darüber reden und sich davor fürchten. Glaubt an Gott und unterstützt den Kranken mit eurer Gegenwart und eurem Gebet. Wenn jemand stirbt, dürft ihr nicht über Sanguma sprechen oder jemanden unterstützen, der mit diesem Gerede anfängt. Ruft keinen Wahrsager oder „Glasmann“ hinzu. Versucht nicht, einen Schuldigen zu finden. Letztlich liegen Leben und Tod in der Hand Gottes. Gebt die verstorbene Person und ihre Familie in die Hand Gottes und dankt Gott für das Leben der Person, die Teil eures Lebens war, aber nun ins ewige Leben übergegangen ist.

Eltern, bringt euren Kindern nicht bei, an Sanguma zu glauben. Krankheiten haben ihre Ursachen und Ärzte können euch den Grund dafür, dass jemand krank ist, erklären. Achtet auf euren Körper und bringt kranke Menschen schnell ins Krankenhaus oder ins Gesundheitszentrum. Wartet nicht, bis es so ernst ist, dass die Medizin nicht mehr helfen kann. Ärzte und Gesundheitspersonal, es ist besser, nicht davon zu sprechen, dass Krankheiten «traditionelle» Ursachen haben, die in Spannungen innerhalb der Familie und der Gemeinschaft zu finden sind. Es ist wahr, dass Ängste und Sorgen dazu führen können, dass Men-

schen krank werden, aber das ist etwas, was innerhalb der Familie oder durch die Dorfgerichte zu regeln ist – nicht etwas, woran einem Sanguma oder einem bösen Geist die Schuld gegeben werden sollte.

Das Problem entsteht, wenn der Glaube der Menschen schwach wird, sie ängstlich werden und vergessen, was es bedeutet, Christ zu sein. Wir brauchen gute, aufrichtige Christen in der Gemeinschaft, die in schwierigen Zeiten eine Führungsrolle übernehmen können. Mit diesem Brief wollen wir euren Glauben unterstützen und stärken, damit ihr wiederum anderen helfen könnt, den richtigen Weg zu gehen und dadurch Gerechtigkeit, Friede und Freude zu finden, die der Heilige Geist bringt (Röm 14,17). Ihr müsst das Böse durch das Gute besiegen (Röm 12,21).

Wir Bischöfe fordern unsere Priester, Ordensbrüder und -schwestern, Katechisten und alle, die Führungsverantwortung übernehmen und kirchliche Dienste ausführen, dazu auf, und wir laden auch andere Kirchen dazu ein, gemeinsam mit uns eine klare, eindeutige und starke Position gegen jegliches Gerede über Sanguma einzunehmen, sowie gegen alle Versuche, jemandem die Schuld zu geben, vor allem in Zeiten von Krankheit und Tod.

Wir hoffen, in den kommenden Monaten ein Programm zur Erneuerung unseres Glaubens an die Herrschaft Jesu Christi starten zu können. Wir sind davon überzeugt, dass wenn die Menschen einen echten Glauben an Jesus Christus haben, es in ihrem Leben keinen Platz für Sanguma-Gerede geben wird. In der Zwischenzeit fordern wir alle auf, die folgenden Bibeltexte zu lesen, darüber nachzudenken und zu beten, was denjenigen, deren Glaube ins Wanken geraten ist, dabei helfen wird, die Freude des Glaubens an Jesus Christus allein und nicht an irgendeine andere Macht, wiederzufinden.

- 1. Mose 1, Gott erschuf Männer und Frauen als sein Bild
- Eph 1, 15–23 Gebet des Paulus um die Kraft des Heiligen Geistes
- Mt 17, 14–21 Jesus drohte ihm [dem Dämon] und der Knabe war geheilt
- Röm 14, 13–23 Bringe deinen Bruder oder deine Schwester nicht zu Fall
- Röm 8, 31–39 Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes
- Kol 2, 6–19 Die Fülle des Lebens in Christus

Erzbischof Douglas Young (Mount Hagen)

Bischof Francesco Sarego (Goroka)

Bischof Anton Bal (Kundiawa)

Bischof Arnold Orowae (Wabag)

Bischof Donald Lippert (Mendi)

Interview mit Schwester Lorena

2019

Quelle: Becker, Claudia, „Das ist wie ein Gewaltporno, was sich da abspielt“, Interview mit Schwester Lorena (Die Welt 11.12.2019).

Fotos: Bettina Flitner/missio



Das ist wie ein
Gewaltporno,
was sich
da abspielt

Franziskanerschwester Lorena kümmert sich um Teno, die bei einem Hexenprozess schwer verletzt wurde.

Ein Todesfall, ein Gerücht – schon geht sie los, die „Hexenjagd“. In Papua-Neuguinea häufen sich Verbrennungen im Namen des Aberglaubens. Eine Nonne hilft den Opfern und kämpft für Aufklärung.

Schwester Lorena wird diesen Tag nicht vergessen. So wie sie die vielen anderen Tage nicht vergessen wird, an denen sie mit den brutalen Auswüchsen der Hexenverfolgung in Papua-Neuguinea konfrontiert war. Aber wenn die Franziskanernonne, die seit 1979 als Missionsschwester in dem Inselstaat arbeitet, von diesem Tag erzählt, dann spürt man, dass sie an ihre Grenzen gestoßen war.

Sie war mit zwei deutschen Mitarbeitern des katholischen Missionswerkes missio im Hochland unterwegs. Als ihnen irgendjemand von dem Dorf erzählte, in dem es zu einem Hexenprozess gekommen sein soll, fuhren sie dorthin. Die Asche lag noch auf dem Boden. Kalte Spuren des Grauens. Niemand hatte sich die Mühe gemacht, sie zu beseitigen. „Und dann kamen auch sofort die ersten Dorfbewohner“, erzählt Schwester Lorena „Sie wollten vorführen, was hier am Tag zuvor geschehen ist.“

Dort, wo der Kreis aus Asche lag, rammten Männer zwei Pfähle in den Boden. Die Nonne berichtet, wie sie das Wellblech darunter geschoben haben, auf dem das Opfer gestanden hatte. Jetzt stellte sich eine Frau aus dem Dorf darauf, ließ sich wie eine Gekreuzigte mit beiden Armen an die Pfähle binden. Ein Mann nahm sein Buschmesser, tat so, als würde er es ins lodrende Feuer halten, bis es glüht. Dann drückte er es der Gefesselten in die Innenseite der Oberschenkel. Es sollte so

aussehen, als würde er es ihr zwischen die Beine rammen.

DIE WELT: Schwester Lorena, in Papua-Neuguinea kommt es zunehmend zu Hexenverfolgungen. Selbst Kinder werden gequält. Ist das im Volksglauben des Inselstaates verankert?



Auf diesem Platz in Oyraip, in der südlichen Hochebene von Papua Neuguinea, wurde Teno gefoltert

Schwester Lorena: Nein. Es gibt in der hiesigen Tradition gute Geister, die belohnen, und böse, die bestrafen. Aber der Hexenglaube ist ein neues Phänomen. Vor 2012 bin ich mit keinem einzigen Fall in Berührung gekommen. In den vergangenen Monaten aber hatten wir 18 Fälle, fünf der Opfer waren Männer.

DIE WELT: Wie erklären Sie sich den Hexenwahn?

Schwester Lorena: Als ich Ende der Siebziger nach Papua-Neuguinea kam, lebten die Menschen wie in der Steinzeit. Nicht zuletzt durch die internationalen Konzerne, die hier Öl und andere Rohstoffe abbauen, ist die Moderne

mit aller Wucht eingezogen. Es gibt Smartphones und mit ihnen den freien Zugang zu Thrillern und Pornografie. Ich glaube, das überfordert die Menschen. Für mich ist es kein Zufall, dass die Folter immer auf Brust und Unterleib abzielt. Es ist eine sexuelle Folter, die meiner Ansicht nach auch Voyeurismus befriedigt und sadistische Neigungen. Das ist wie ein Gewaltporno, was sich da abspielt.

DIE WELT: Sind die Menschen vor dem radikalen Umbruch friedlicher miteinander umgegangen?

Schwester Lorena: Die Männer sind traditionell Krieger, die immer mit Pfeil und Bogen unterwegs waren, mit Messer oder Steinaxt. Heute tauschen sie Marihuana gegen moderne Waffen.



Dorfbewohner, die an einer Hexenverbrennung im südlichen Hochland von Papua Neuguinea teilgenommen haben

DIE WELT: Wie sieht es in den Familien aus?

Schwester Lorena: Es gibt kaum einen Tag, an dem nicht eine zusammengeschnittene Frau mit einem blutunterlaufenen Gesicht zu mir kommt.

DIE WELT: Ist das ein neues Phänomen?

Schwester Lorena: Nein, die Gewalt gegen Frauen war schon immer da. Frauen berichten mir von Szenen wie diesen: Er kommt nach Hause und will Sex. Wenn sie sagt: „Heute nicht, ich bin so müde“, dann fallen schon die ersten Schläge. Die Frau muss dem Mann gefügig sein.

DIE WELT: Was muss passieren, dass es zu einer Hexenverfolgung kommt?

Schwester Lorena: Das sind immer die gleichen Mechanismen. Ein Mensch stirbt und irgendjemand behauptet, eine bestimmte Frau – manchmal auch ein Mann – sei verantwortlich. Da war zum Beispiel eine Frau, die in ihrer elften Schwangerschaft an Blutungen gestorben ist. Ihr Mann suchte einen Sündenbock und behauptete, Margret, eine Bekannte der Verstorbenen, die kurz vor deren Tod mit ihr gesprochen hatte, habe sie auf dem Gewissen. Schon ging die Hexenjagd los. Die Folterer packten sie, das Dorf sah zu. Wenn ein Dorf 600 Bewohner hat, kommen 600 Schaulustige. Zwischen den Menschen, die bei Margrets Folter johlten, waren auch der Ehemann und die Kinder, die hilflos zusehen mussten. Margret hat glücklicherweise die Qualen überlebt.

Teno heißt die Frau, deren Folter so eindringlich demonstriert wurde. Sie soll schuld am Tod eines Mannes sein.

Er war Ende 60, Anfang 70. Schwester Lorena sagt, er sei eindeutig an Asthma gestorben. Er hatte keine Medizin. Die Menschen im Dorf behaupteten, Teno habe ihn verhext. Dafür müssten sie büßen. Als die Ordensfrau mit ihren Besuchern zu Tenos Hütte kam, war sie verschlossen. Niemand durfte hinein, rief der Chief des Dorfes. Keine Medikamente, kein Wasser für die Hexe! „Sie soll krepieren!“ Schwester Lorena sagte: „Ich will da rein!“ Der Chief ließ sie. In der dunklen Hütte wimmerte eine Frau. Die Brüste, der Unterleib. Überall war die Haut weggebrannt. „Sie nahm meine Hände“, erzählt Schwester Lorena, „und legte sie auf ihren Bauch.“



Schwester Lorena spricht mit Christina über ihren Hexenprozess

DIE WELT: Auch der Hexenwahn, der in Europa gewütet hat, funktionierte, weil man Menschen, die angeblich mit dem Teufel im Bunde standen, für Seuchen und Missernten verantwortlich gemacht hat.

Schwester Lorena: Wir sollten nicht davon ausgehen, dass Vorstellungen

wie diese nur in Ländern wie Papua-Neuguinea noch verbreitet sind. Ich komme aus einem Schweizer Bergdorf, meine Eltern waren einfache Bauern in der Graubündner Gemeinde Plan-Samnaun. Bis heute glauben die Menschen dort, dass in den Vollmondnächten die Hexen unterwegs sind. In diesen Nächten lässt niemand etwas vor der Tür. Weder Wäsche auf der Leine noch Besen im Hof. Das, so der Volksglaube, würde die Hexen anlocken.

DIE WELT: Haben Sie als Kind Angst vor dem schädlichen Einfluss übersinnlicher Mächte gehabt?

Schwester Lorena: Ich habe zwei gehörlose Brüder. Ich war noch ein sehr kleines Kind, als mich ein Erwachsener fragte, ob ich wüsste, warum mein Bruder taub ist? Ob meine Mutter oder mein Vater „sich versündigt“ hätten? Ein Onkel von mir ist Professor für Biologie. Er hat eine Studie über das Auftreten von Gehörlosigkeit in unserem engen Tal durchgeführt. Danach war es ein Wunder, dass nicht alle meine Brüder gehörlos geboren sind. Die genetische Anlage war sowohl aufseiten meiner Mutter als auch meines Vaters vorhanden.

DIE WELT: Seit mehr als drei Jahrzehnten kümmern Sie sich um vergewaltigte und misshandelte Frauen, um Kinder, die aus den Familien ausgestoßen wurden. Welche Rolle spielt die Missonierung bei Ihrer Arbeit?

Schwester Lorena: Wenn ich helfe, frage ich nicht nach der Religion. Aber natürlich wollen wir unseren Glauben teilen. Manchmal dauert es sieben Jahre, bis sich eine Frau oder ein Mann taufen lässt. Um Verbindungen zu den Menschen zu schaffen, arbeiten wir mit deren Mythologie. Wenn man die Kultur der Menschen nicht respektiert, raubt man die Identität. Und diese Kultur hat unendliche Schätze, was sich für mich nicht zuletzt darin zeigt, dass in Papua-Neuguinea 830 Sprachen gesprochen werden.

DIE WELT: Kennen Sie Glaubenskrisen?

Schwester Lorena: Ja. Aber was mich trägt, ist mehr als Glaube. Das ist Berufung. Es geht um Lebensbeziehung, Liebesbeziehung, Lichtbeziehung. All das habe ich in Gott gefunden, der sich nicht einengen lässt in das, was wir Menschen denken. Diese unendliche Größe trägt mich auch in schweren Glaubenskrisen.

DIE WELT: In Papua-Neuguinea sind auch Christen an den Übergriffen beteiligt.

Schwester Lorena: Das ist furchtbar. Aber es sind nicht nur religiöse Vorstellungen, die zu Hexenverfolgungen führen. Die angebliche Gefahr, die von einer vermeintlichen Hexe ausgeht, dient oft nur als Vorwand, um eigene Interessen durchzusetzen. Ein Beispiel ist der Fall Stella. Sie war immer der Liebling ihres Vaters - und die Brüder waren schon immer eifersüchtig. Als

sie nach dem Tod ihres Vaters auf einem seiner Grundstück ein Haus baute, nahm sie sich etwas heraus, was ihr in der traditionellen Gesellschaft nicht zusteht: Ländereien ihr Eigen nennen. Als es eines Tages in dem Dorf wieder einen Hexenprozess gab, forderten ihre Brüder die Angeklagte auf zu gestehen, dass Stella ebenfalls eine Hexe sei. Die Frau gestand unter der Folter. Stella konnte mit ihrer Tochter fliehen und muss sich seitdem verstecken.

Schwester Lorena und ihre Helfer trugen Teno in einem Laken in den Wagen. Die Dorfbewohner betrachteten mit Argwohn, wie der „Hexe“ geholfen wurde. Doch sie ließen die Nonne in Ruhe. Die Fahrt zur Krankenstation war eine Qual. Jedes Schlagloch machte die Schmerzen noch schlimmer. Als sie endlich angekommen waren, warteten die Mitschwestern schon, um Teno zu versorgen. Sie wirkte friedlich, flüsterte, dass sie sich in Sicherheit fühlte. „Ich hatte ein gutes Gefühl“, sagt Schwester Lorena.

DIE WELT: Wo sehen Sie Ihre Möglichkeiten im Kampf gegen die Hexenverfolgungen?

Schwester Lorena: Wir helfen den Opfern, Tag und Nacht, medizinisch und emotional. Das ist das eine. Das andere ist die Aufklärungsarbeit. Wir haben ein Team, das nicht nur aus mir und meinen zwei Mitschwestern besteht. Wir werden auch von einem Polizis-

ten unterstützt, einer Dorfrichterin, zwei ehemaligen Opfern sowie einer kirchlichen Laienmitarbeiterin. Außerdem bilden wir weitere Freiwillige aus. Unser Ziel ist auch der Aufbau eines Frauenschutzzentrums.

DIE WELT: Reden Sie mit den Folterern?

Schwester Lorena: Natürlich. Unsere Aufgabe ist es, Urängste zu durchbrechen, nicht mit Drohungen, sondern mit befreiender Liebe.

DIE WELT: Was heißt das?

Schwester Lorena: Ich gehe zu den Folterern, und wenn sie mir nicht zuhören wollen, dann frage ich: „Warum seid Ihr auf der Welt? Jeder von euch wurde von einer Frau geboren!“ Dann kann man eine Nadel fallen hören. Ich sage ihnen: „Wir brauchen Euch, ihr seid unsere Brüder, unsere Beschützer!“ Die Männer dürfen sich nicht schwach fühlen. Auch wenn es nicht immer leicht ist, aber positiv auf sie zuzugehen ist die einzige Möglichkeit, an sie heranzukommen.

Am nächsten Morgen saß Schwester Lorena mit ihrem Besuch beim Frühstück. Sie redeten über die Ereignisse. „Ich war überzeugt, dass Teno es schafft“, erinnert sie sich. „Dann ging die Tür auf. Schwester Gaudencia trat ein. Sie sah traurig aus. ‚Teno ist tot,‘ sagte sie.“

Die Schwestern verabschiedeten sich in der Leichenhalle von Teno. Niemand

kam, um ihren Körper zu holen. Als Schwester Lorena anschließend zur Polizei ging, um den Mord anzuzeigen, redete sich der Polizist heraus: Er sehe keinen Handlungsbedarf. Bis 2013 gab es ein Gesetz, das Mördern, die sich darauf beriefen, dass ihr Opfer schwarze Magie betrieben habe, Strafminderung versprach. In den Köpfen der Polizei scheint das Gesetz weiterzuleben. Schwester Lorena ging, ohne Aussicht auf ein Ermittlungsverfahren. „Aber ich stand in den kommenden Tagen immer wieder im Polizeibüro“, berichtet sie. Irgendwann schrie der Mann in Uniform, sie sollte sich um ihre eigenen Angelegenheiten kümmern. Sonst werde sie im Gefängnis landen. Schwester Lorena sagt, dass sie innerlich gezittert habe. „Äußerlich blieb ich ruhig. ‚Du kannst mich ins Gefängnis setzen,‘ sagte ich ihm, ‚aber meinen Geist, den kannst du nicht brechen.“

Wer Schwester Lorena Jenal bei ihrer Arbeit gegen die Hexenverfolgung unterstützen will, kann es mit einer Spende tun:

missio Internationales
Katholisches Missionswerk e.V.

Spendenkonto:

Pax Bank eG

IBAN: DE23 3706 0193 0000 1221 22

BIC GENODED1PAX

Stichwort: M 512.011-17/001 DIE WELT

www.missio-hilft.de/hexen

Reportage zum Thema Hexenjagd in Papua-Neuguinea 2018

Quelle: Nowak, Jörg, Hexenjagd mit Handy und Machete, in: kontinente 2 (2018), S. 10–15.

Fotos: Bettina Flitner/missio



Hexenjagd mit Handy und Machete

Wie ein Flächenbrand breiten sich grausame Gewaltverbrechen in Papua-Neuguinea aus. Unschuldige Frauen werden als Hexen an den Pranger gestellt und auf Dorfplätzen öffentlich gefoltert. Zwei Ordensschwestern kämpfen gegen diese Menschenrechtsverletzungen.

Als der sechsjährige Jonathan die vielen Menschen zum Dorfplatz strömen sieht, glaubt er, ein großes Fest werde vorbereitet. Neugierig folgt er mit seiner Großmutter und Mutter Cristina Dio den anderen Frauen, Männern und Kindern.

Ganz vorne in der Menschenmenge erzählt jemand etwas von gefährlichen Sangumas. Die bösen Hexen seien mitten unter ihnen, ruft der Mann. Aus dem Mund einer Sanguma würden Ratten und Schlangen kriechen. Mit ihren Flüchen könnten sie töten und Menschen das Herz aus dem Leibe reißen.

Gebannt schauen die Dorfbewohner auf mehrere Männer, die ein Feuer anzünden und alte Autoreifen in die lodernden Flammen werfen. Sie rammen meterhohe Holzpflocke in den Boden, nehmen Seile in die Hand und drängen sich durch die wartende Menschenmenge. Jonathan sieht, wie die Männer auf seine Mutter zusteuern. „Sanguma, Sanguma, Sanguma“, rufen sie mit wü enden Blicken. Dann greifen sie seine Mutter Cristina an den Armen und zerran sie nach vorne zum Feuer. Sie fesseln die Frau an die Pfähle und verbinden ihr die Augen mit einem blauen Tuch. Mit gespreizten Armen und Beinen sieht sie fast wie eine Gekreuzigte aus. Das ganze Dorf schaut zu, als die Folterer der wehrlosen Mutter die Kleider vom Leibe reißen. Besonders die Männer unter den Schaulustigen starren mit

dumpfen und gierigen Blicken auf den entblößten Frauenkörper.

Mit glühenden Eisenstangen

Jonathan und seine Großmutter erstarren vor Angst. Martha überlegt verzweifelt, was sie tun kann. Sie will die Polizei rufen. Dann entdeckt sie unter den Helfershelfern der Hexenjäger drei Polizisten. Die Großmutter ist verzweifelt. Das ganze Dorf ist gegen Cristina.

„Gib zu, du bist eine Hexe!“, fauchen die Männer sie an und halten ihre Buschmesser und Metallstangen solange ins Feuer, bis das Eisen glüht. Als sie zustechen, rennen mehrere Kinder erschrocken vom Scheiterhaufen weg.

Sie laufen zur Missionsstation, wo Schwester Gaudencia, Schwester Lorena und die anderen Ordensfrauen wohnen. Die Schweizer Missionschwestern sind hier in der Region um die Stadt Mendi im Hochland von Papua-Neuguinea bekannt. Völlig außer Atem klopfen die Kinder an die Tür.

„Schwester Gaudencia, Schwester Gaudencia, kommen Sie schnell, eine Hexe wird verbrannt.“ Als die Ordensfrau den Dorfplatz erreicht, ruft sie erschrocken:

„Um Himmels Willen, hört auf.“ Da stürmen die Folterer auf die Nonne zu und prügeln mit glühenden Holzstangen auf die 72-jährige Frau ein. Sie rettet sich, will Hilfe holen. Doch

sie begreift, selbst mit den männlichen Mitarbeitern der Krankenstation und dem Priester hat sie keine Chance gegen die wütende Meute. Mit hasserfüllten Blicken rufen die Menschen immer wieder: „Kukim em!“ – Verbrennt sie! „Kilim em!“ Tötet sie!

Es hilft nur noch beten. Schwester Gaudencia greift zum Rosenkranz. In sicherem Abstand zum Scheiterhaufen fleht sie Gott um Hilfe. Mehrere Katholiken, die die Ordensfrau gut kennen, kommen hinzu und beten mit ihr. Während sie immer wieder den Rosenkranz beten, ziehen dunkle Wolken auf. Schwester Gaudencia blickt zum Himmel. Heftiger Regen prasselt plötzlich auf den Dorfplatz nieder. Einige der Schaulustigen spannen ihre bunten Regenschirme auf und starren weiter auf Cristina, die sich vor Schmerzen in der Hitze des Scheiterhaufens windet. Der Regen wird immer stärker, der Dorfplatz wird vom Wasser aufgeweicht, die Flammen des Feuers werden kleiner. Die Folterer entscheiden, eine Pause einzulegen. Cristina blickt in die Menschenmenge. Rund 600 Dorfbewohner stehen ihr gegenüber. Sie sieht ihre Nachbarn, Männer, Frauen, Kinder. Mehrere Männer richten ihre Handys auf sie und schießen Fotos.

Der Trick mit dem Stein

Weil der Regen nicht aufhört, schleppen die Folterer Cristina in eine Hüt-

te und legen sie auf den nackten Lehm Boden. „Ich muss überleben“, sagt sie zu sich. „Für Jonathan und meine Mutter muss ich überleben.“ Sie entdeckt einen kleinen Stein in der Hütte. Trotz ihrer heftigen Schmerzen ist ihr Überlebenswille ungebrochen. Sie denkt sich eine gewagte Geschichte aus, um die Folterer zu überlisten.

In einem unbeobachteten Moment schiebt sie sich den Stein zwischen die Beine. Dann ruft sie: „Schnell, kommt her. Die Hexe, sie ist in mir. Befreit mich. Holt sie raus.“ Die Männer betasten und begrabschen Cristinas Körper und fingern schließlich einen von Lehm und Blut verschmierten Stein hervor. Wie eine Trophäe halten die Männer den Stein in die Höhe. „Sanguma“, rufen sie. Der Zauber scheint gefunden. Die Szene rettet Cristina das Leben.

Einige Zeit später liegt sie im Krankenbett der Missionsstation. Schwester Gaudencia setzt ihr Kanülen für den Tropf mit Schmerzmitteln und behandelt ihre Wunden. Doch selbst in der Missionsstation ist die Schwerverletzte nicht sicher. Von Weitem erklingen die Sanguma-Rufe erneut. Einige der Folterer zweifeln an dem Hexenstein. Sie nähern sich dem weitläufigen Gelände der Missionsschwwestern, Steine fliegen auf das Dach der Missionsstation. „Wir müssen Cristina in Sicherheit bringen“, sagt Schwester Gaudencia.

Jahr für Jahr 200 Hexenmorde

Wie ein Flächenbrand breiten sich die Hexenverfolgungen in Papua-Neuguinea aus. 1443 Fälle sogenannter Hexenprozesse in dem ozeanischen Land hat die australische Professorin Miranda Forsyth in den vergangenen 20 Jahren dokumentiert. Andere Quellen wie die Vereinten Nationen schätzen sogar, dass jährlich rund 200 Menschen als Hexen in Papua-Neuguinea getötet werden.

Weil sie unmöglich in ihrem Heimatdorf bleiben kann, bringen die Ordensschwwestern Cristina weit weg. Rund fünf Stunden mit dem Auto flüchten sie durch die bergige Land-

schaft, bis endlich der Mount Wilhelm mit seinen mehr als 4500 Metern sichtbar wird. Der höchste Berg des Landes wurde 1888 von der deutschen Kolonialmacht nach Wilhelm von Bismarck benannt, dem Sohn des deutschen Reichskanzlers.

Hier liegt die Stadt Kundiawa, in der Cristina mit ihrem Sohn und der Großmutter ein neues Leben aufbauen muss. Während Schwester Gaudencia sich um die körperlichen Wunden von Cristina kümmert, ist ihre Mitschwester Lorena Jenal jetzt als Seelsorgerin gefordert. Die 67-jährige führt viele Gespräche mit Cristina und kümmert sich um die

Bildbeweise auf ihrem Laptop hat Schwester Lorena Bilder eines Hexenprozesses gesammelt. Damit können die Täter identifiziert werden, die Cristina folterten.



seelischen Wunden. Schwester Lorena berührt die Menschen mit ihrem liebenden Blick und ihren warmen Umarmungen. Cristina spürt die heilsame Wirkung der Anteilnahme und Nähe. Und sie ist dankbar, dass sich die Ordensfrau Zeit für Jonathan nimmt. „Wie geht es dir?“, fragt sie den Jungen. „Gut“, lautet die kurze Antwort. Schwester Lorena lässt nicht locker. „Hast du Freunde, mit denen du spielen kannst? Schläfst du nachts gut?“ Da blickt Jonathan auf Schwester Lorena und kann seine Tränen nicht zurückhalten. Immer wieder würden die Alpträume kommen, sagt er. „Das Feuer. Meine Mutter“, weint er. Schwester Lorena spürt, wieviel Verzweiflung, Angst und Wut in dem Jungen stecken und ihn von innen aufzufressen drohen.

„Komm mit, Jonathan“, sagt Schwester Lorena. „Ich habe eine Idee.“ Sie führt den Jungen zu einem großen Baum mit einem festen Stamm. Er darf jetzt alle seine Gefühle an dem Baum auslassen. Jonathan trommelt mit den Fäusten auf den Stamm, tritt mit den Füßen gegen all das Böse, schreit und weint sich das Leid von der Seele. Dann wird er ganz ruhig und setzt sich auf die Wiese. „Jetzt geht es mir besser.“

Schwester Lorena ist erleichtert und wirft noch einen prüfenden Blick auf den Baumstamm, der unversehr geblieben ist. Für Cristina und ihre kleine Familie ist der Heilungs-

prozess ein langer Weg. „Du hast mir geholfen, meinen inneren Frieden zu gewinnen“, sagt Cristina später zu Schwester Lorena.

In den Fängen der Folterer

In den vergangenen 14 Monaten hat sich die Schweizer Ordensfrau um 18 Fälle von Hexenverfolgung gekümmert. Wann immer sie hört, dass jemand in Gefahr ist, wird sie aktiv. So gibt es Hinweise, dass es in einem Dorf in der Nähe von Mendi einen Hexenprozess gegeben hat. Schwester Lorena fährt mit dem kleinen Geländewagen los und fragt am Wegesrand drei Feldarbeiter, ob sie etwas gehört hätten. „Ja, gestern Abend hatten wir einen Hexenprozess in unserem Dorf“, antworten sie. „Was ist da passiert?“, will Schwester Lorena wissen. „Warte, wir zeigen es dir“, sagen die beiden Frauen und der Mann. Er nimmt sein Buschmesser, während sich eine der Frauen mit gespreizten Armen und Beinen aufstellt, um die Rolle der Hexe zu spielen. „Das Buschmesser war vom Feuer glühend rot“, erzählt er mit leuchtenden Augen. „Lebt die Frau noch? Wo ist sie?“, fragt Schwester Lorena voller Verzweiflung. Eine der Frauen weist in Richtung des Dorfes. Als die Ordensfrau dort ankommt, stellt sich ihr der Dorfführer in den Weg. „Wir haben sie eingesperrt. Sie kriegt kein Wasser und keine Medikamente. Sie soll krepieren, die Hexe“, wütet er. Schwester



Barmherzigkeit Schwester Lorena versucht, das Leben von Teno, die gefoltert wurde, zu retten.

Lorena weiß, es geht jetzt um Leben oder Tod. Die Frau muss nach stundenlangem Folter schwer verletzt sein. „Ich will zu der Frau“, sagt die Schweizerin mit eindringlichem Blick. „Machen sie das Schloss auf.“

Der Dorfführer gibt nach und öffnet die Tür. Teno heißt die Frau, die mit schwersten Verletzungen und Verbrennungen auf dem Boden liegt. „Ich bringe dich in unsere Krankenstation“, sagt sie und umarmt Teno. Als Schwester Lorena mit dem Wagen ankommt, wird sie schon von Schwester Gaudencia erwartet. Sie untersucht die Schwerverletzte, reinigt die

Wunden, gibt ihr Schmerzmittel. Am späten Abend kommt Gaudencia zu Lorena und sagt leise: „Teno ist tot. Sie hat es nicht geschafft.“

Wie in der Steinzeit

Schwester Lorena sucht nach Erklärungen für die sadistische Gewalt. „Als ich 1979 nach Papua-Neuguinea kam, war ich fasziniert von der Schönheit des Landes. Alles schien mir sehr friedlich und harmonisch“, erinnert sie sich. Gleichzeitig „lebten die Menschen wie in der Steinzeit“. Als internationale Konzerne Öl, Gas und andere wertvolle Rohstoffe entdeckten, sei



Traumatisiert Für Margret fordert Schwester Lorena Schmerzensgeld von den Tätern.

die Moderne mit voller Wucht herein- gebrochen. Plötzlich gab es schnelles Geld, Fernseher, Handys und Autos. Die Männer sind traditionell Krieger, die immer mit Pfeil und Bogen oder Steinaxt unterwegs waren. „Heute tau- schen sie das wildwachsende Mari- huana gegen Schusswaffen“, berichtet die Schwester. Die radikalen Verände- rungen verunsicherten die Menschen, mit aller Macht wollen sie zu den Ge- winnern gehören.

Der Hexenglaube wird auch be- nutzt, wenn Menschen voller Hab- gier sind. So hält Schwester Lorena Kontakt zu der selbstsicheren Stella, die seit einem Jahr mit ihrer Tochter

auf der Flucht ist. Die eigenen Brüder warfen Stella vor, eine Hexe zu sein. In Wirklichkeit wollten sie ein Stück Land zurück, das sie der eigenen Schwester nicht gönnten. Der Fami- lienstreit spitzte sich zu, Stella wurde verteufelt und ist seitdem ihres Le- bens nicht mehr sicher.

Der Hexenwahn vergiftet die Ge- sellschaft in Papua-Neuguinea. Es gibt die Anstifter und ihre zahlrei- chen Motive, jemanden an den Pran- ger zu stellen. Es gibt die gewalt- bereiten Täter, die als Folterer ihre sadistischen Phantasien ausleben. „Das ist Gewaltpornographie, was sich da abspielt“, kritisiert Schwester

Lorena. Schließlich folgt die große Gruppe der Schaulustigen, die zu den Hexenprozessen eilen, deren Mitge- fühl abgestumpft ist und die nach Schreckensbildern gieren.

Täter ohne Schuldeinsicht

Wütend macht Schwester Lorena dieser Hass in der Gesellschaft, aber nicht ohnmächtig. Ganz im Gegenteil: Sie will in die Offensive gehen und sich Täter und Folterer vornehmen. Angeregt hat sie der Fall von Margret, die den Hexenprozess überlebt hat. Die beiden führen lange Gespräche, um das Trauma der Folterungen zu

bewältigen. Doch ein normales Leben ist für Margret undenkbar. Die Täter leben ohne Reue und Sühne in ihrem Heimatdorf.

Schwester Lorena wagt die ge- fährliche Mission und will mit dem Anstifter und den Folterern spre- chen. Als Europäerin und Ordens- schwester genießt sie eine gewisse Autorität.

„Daniel, es tut mir sehr leid, dass deine Frau gestorben ist. Sag mir doch, woran ist sie gestorben?“ Da- niel, der sich selbst als gottesfürch- tigen Mann bezeichnet, entgegnet: „Sie wurde von Margret verhext und



Versöhnung Unermüdlich kämpft Schwester Lorena in den Dörfern gegen Gewalt und Hexenwahn.

getötet.“ Schwester Lorena hakt nach: „Stimmt es, dass deine Frau zum elften Mal schwanger war und im Krankenhaus gestorben ist?“ Daniel nickt und blickt auf den Boden. Über sechs Wochen hinweg finden mehrere Treffen statt. Schwester Lorena spricht über die zehn Gebote und die Nächstenliebe. Margret sei Unrecht getan worden, Daniel müsse um Vergebung bitten und Schmerzensgeld zahlen. Ansonsten würde sie ihn anzeigen und ins Gefängnis bringen. Schwester Lorena schaut ihn an.

Sie ahnt, dass er als Mann in dieser patriarchalen Gesellschaft nicht seine Schuld eingestehen kann. Sie weiß, er schämt sich und fürchtet, diese Europäerin könne ihn wirklich

ins Gefängnis bringen. Die Drohbotschaft verfehlt ihre Wirkung nicht. Er stimmt zu, Schmerzensgeld zu zahlen.

Für Schwester Lorena ist dies ein Meilenstein. Gleichzeitig fürchtet sie, dass beim nächsten Todesfall in Margrets Dorf der Hexenwahn wieder aufflammen könnte. Deshalb will die Ordensfrau mit Spenden aus Deutschland ihr Hilfsprojekt im Kampf gegen diese Gewalt ausweiten und aufklären. Wenn sie in die Dörfer und Schulen geht und mit den jungen Menschen spricht, dann kann – so hofft sie inständig – eine Generation heranwachsen, für die der Hexenglaube nur noch ein böses Märchen aus vergangenen Zeiten ist.

Fachstelle Menschenrechte

Das Anliegen der „Fachstelle Menschenrechte“ ist es, die Kenntnis über die Menschenrechtssituation in den Ländern Afrikas, Asiens und Ozeaniens zu fördern. Um diesem Ziel näher zu kommen, engagieren wir uns in der menschenrechtlichen Netzwerkarbeit und fördern den Austausch der kirchlichen Partner missios in Afrika, Asien und Ozeanien mit kirchlichen und politischen Entscheidungsträgern in der Bundesrepublik Deutschland. In der Reihe „Menschenrechte“ werden Länderstudien, thematische Studien sowie die Ergebnisse von Fachtagungen publiziert.

Erschienenene Publikationen

Alle Publikationen sind auch als PDF-Dateien verfügbar: <https://www.missio-hilft.de/informieren/wofuer-wir-uns-einsetzen/religionsfreiheit-menschenrechte/menschenrechtsstudien/>

- 76 **Hexenwahn in Papua-Neuguinea: Fallstudie Christina**
deutsch (2020) – Bestellnummer 600 352
- 75 **Religion und Dialog im Tschad**
deutsch (2020) – Bestellnummer 600 351
- 74 **Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei in Papua-Neuguinea**
deutsch (2019) – Bestellnummer 600 350
- 73 **Gewalt im Zusammenhang mit dem Vorwurf der Hexerei in Papua-Neuguinea**
deutsch (2018) – Bestellnummer 600 349
- 72 **Religion und Gewalt – Fallstudie Tschad**
deutsch (2018) – Bestellnummer 600 348
- 71 **Zur Lage der Menschenrechte in Eritrea**
deutsch (2018) – Bestellnummer 600 347
- 70 **Zur Lage der Menschenrechte in Äthiopien**
deutsch (2018) – Bestellnummer 600 346
- 69 **Die Zukunft des Nahen Ostens, Menschenrechte und Demokratieprozesse**
deutsch (2018) – Bestellnummer 600 345
- 68 **Religion und Gewalt in Afrika: Fallstudie Côte d'Ivoire**
deutsch (2017) – Bestellnummer 600 344
- 67 **Bericht über die Menschenrechtssituation in Burkina Faso**
deutsch (2017) – Bestellnummer 600 343
- 66 **Religionsfreiheit aus christlicher Sicht**
deutsch (2017) – Bestellnummer 600 342
- 65 **Menschenrechte in Sri Lanka – Große Altlasten und geringe Fortschritte auf dem Weg zum Rechtsstaat**
deutsch (2017) – Bestellnummer 600 341
- 64 **NROs auf den Philippinen unter Druck**
deutsch (2016) – Bestellnummer 600 340
- 63 **Religiöser Extremismus und Gewalt in Tansania Fallstudie zu Daressalam und Sansibar**
deutsch (2016) – Bestellnummer 600 339
- 62 **Frauenrechte sind auch Menschenrechte Zur Lage von Mädchen und Frauen in Tansania**
deutsch (2016) – Bestellnummer 600 338
- 61 **Die ägyptische Verfassung von 2014 – eine Einordnung. Innenansichten aus Ägypten**
deutsch (2016) – Bestellnummer 600 337
- 60 **Muslimisch-christliche Beziehungen auf Sansibar im Wahljahr 2015 – Religionspolitik und interreligiöse Spannungen**
deutsch (2015) – Bestellnummer 600 336
- 59 **DR Kongo: Der Krieg, die Frauen und unsere Handys**
deutsch (2015) – Bestellnummer 600 335
- 58 **Die pakistanische Kirche verstehen – Fachkonferenz, Loyola Hall, Lahore, Pakistan, 8.-10. Januar 2014**
deutsch (2014) – Bestellnummer 600 333
- 57 **Movement for solidarity and peace in Pakistan – Bericht über Zwangsehen und Zwangskonversionen von Christen in Pakistan**
deutsch (2014) – Bestellnummer 600 332
- 56 **Die Situation der koptisch-orthodoxen Kirche in Ägypten – Die Kopten zu Beginn des 21. Jahrhunderts: Zwischen Akzeptanz und Ablehnung**
deutsch (2014) – Bestellnummer 600 331
- 55 **Die Situation der Christen im Nahen Osten – Fachkonferenz im Tagungszentrum Stuttgart-Hohenheim, 3. Mai 2013**
deutsch (2014) – Bestellnummer 600 330
- 54 **Christen in Ägypten: Die wachsende Kluft zwischen Islamisten und Nicht-Islamisten**
deutsch (2013) – Bestellnummer 600 329
- 53 **Die Entstehung der neuen ägyptischen Verfassung: Analyse und Bewertung**
deutsch (2013) – Bestellnummer 600 328
- 52 **Osttimors unvollendete Aufarbeitungsprozesse Helden und Opfer: Die Konkurrenz um Anerkennung und Reparationen**
deutsch (2013) – Bestellnummer 600 327
- 51 **Religionsfreiheit in der Türkei? Entwicklungen 2005-2012**
deutsch (2012) – Bestellnummer 600 326
- 50 **Blasphemie – Vorwürfe und Missbrauch Die pakistanischen Blasphemiegesetze und ihre Folgen**
deutsch (2012) – Bestellnummer 600 325
- 49 **Die Situation der Flüchtlinge aus West-Papua in Papua-Neuguinea – Kulturelle Probleme und menschenrechtliche Fragen**
deutsch (2012) – Bestellnummer 600 324

- 48 **Zauberei, Christentum und Menschenrechte in Papua-Neuguinea**
deutsch (2012) – Bestellnummer 600 323
- 47 **DR Kongo: Eine Bilanz der Gewalt**
deutsch (2012) – Bestellnummer 600 322
- 46 **Weibliche Genitalverstümmelung (FGM) im Senegal**
deutsch (2012) – Bestellnummer 600 321
- Female Genital Mutilation in Senegal**
englisch (2012) – Bestellnummer 600 321
- Mutilations génitales féminines au Sénégal**
französisch (2012) – Bestellnummer 600 321
- 45 **Senegal – Die Lage der Menschenrechte im Casamance-Konflikt**
deutsch (2011) – Bestellnummer 600 318
- The human rights situation in the Casamance conflict**
englisch (2011) – Bestellnummer 600 319
- La Situation des droits de l'homme dans le conflit casamançais**
französisch (2011) – Bestellnummer 600 320
- 44 **Tunesien 2011 – Vor welchen Herausforderungen steht das Land heute?**
deutsch (2011) – Bestellnummer 600 317
- Tunisia 2011 – The challenges facing the country**
in English (2011) – Order No. 600 317
- Tunisie 2011 – les défis à relever par le pays**
en français (2011) – Numéro de commande 600 317
- 43 **Was bedeutet Religionsfreiheit und wann wird sie eingeschränkt? Religionsfreiheit – ein Kurzleitfaden**
deutsch (2010) – Bestellnummer 600 316
- What freedom of religion or belief involves and when it can be limited. A quick guide to religious freedom**
in English (2010) – Order No. 600 316
- Que signifie la liberté religieuse et quand est-elle restreinte ? La liberté religieuse – un petit guide**
en français (2010) – Numéro de commande 600 316
- 42 **Christlich glauben, menschlich leben – Menschenrechte als Herausforderung für das Christentum**
deutsch (2011) – Bestellnummer 600 313
- Christian faith, human dignity – Christianity and the human rights challenge**
in English (2010) – Order No. 600 314
- Foi chrétienne et vie humaine – Les droits de l'homme, un défi pour le christianisme**
en français (2010) – Numéro de commande 600 315
- 41 **Die Hintergründe des brutalen Anschlags auf eine koptische Kirche in Alexandria am 1. Januar 2011 – Eine auf 15 Jahre Forschungsarbeit zu den muslimisch-christlichen Beziehungen in Ägypten gestützte Analyse**
deutsch (2011) – Bestellnummer 600 310
- The context of the brutal attack on a Coptic Orthodox church in Alexandria on January 1, 2011 – Analysis based on 15 years of research in Muslim-Christian relations in Egypt**
in English (2011) – Order No. 600 311
- Le contexte de l'odieux attentat perpétré contre une église copte orthodoxe à Alexandrie le 1er janvier 2011**
en français (2011) – Numéro de commande 600 312
- 40 **Feldstudie zur Praxis der Weiblichen Genitalverstümmelung (FGM) im heutigen Kenia**
deutsch (2010) – Bestellnummer 600 309
- Field Study on Female Genital Mutilation (FGM) in Kenya Today**
in English (2010) – Order No. 600 309
- La mutilation génitale des femmes (MGF) au Kenya aujourd'hui – Enquête de terrain**
en français (2010) – Numéro de commande 600 309
- 39 **Vom Widerspruch, ein christlicher Dalit zu sein Gräueltaten unter Kastenangehörigen: Vanniyar-Christen gegen Dalit-Christen Eraiyyur, Tamil Nadu, März 2008**
deutsch (2010) – Bestellnummer 600 308
- On the Contradiction of being Dalit Christians Caste Atrocity: Vanniar Christians against Dalit Christians Eraiyyur, Tamil Nadu, march 2008**
in English (2010) – Order No. 600 308
- De la contradiction d'être chrétien Dalit Atrocités entre castes : les chrétiens Vanniyars contre les chrétiens Dalits Eraiyyur, Tamil Nadu, mars 2008**
en français (2010) – Numéro de commande 600 308
- 38 **Vom Widerspruch, ein christlicher Dalit zu sein**
deutsch (2010) – Bestellnummer 600 307
- On the Contradiction of being Dalit Christians**
in English (2010) – Order No. 600 307
- De la contradiction d'être chrétien Dalit**
en français (2010) – Numéro de commande 600 307
- 37 **Malaysia: Übergriffe politischer Extremisten auf Christen: Das „Allah“-Dilemma**
deutsch (2010) – Bestellnummer 600 306
- Malaysia: Christians Harassed by Political Extremists: The "Allah" Dilemma**
in English (2010) – Order No. 600 306
- Malaisie. Les chrétiens persécutés par des extrémistes politiques : la polémique „Allah“**
en français (2010) – Numéro de commande 600 306
- 36 **Menschenrechte und Menschenwürde in Madagaskar – Ein Land sucht seinen Weg**
deutsch (2009) – Bestellnummer 600 303
- 35 **Jakarta und Papua im Dialog – Aus papuanischer Sicht**
deutsch (2009) – Bestellnummer 600 300
- Dialogue between Jakarta and Papua – A perspective from Papua**
in English (2009) – Order No. 600 301
- Le dialogue entre Jakarta et la Papouasie dans la perspective de la Papouasie**
en français (2009) – Numéro de commande 600 302
- 34 **Boko Haram – Nachdenken über Ursachen und Wirkungen**
deutsch (2009) – Bestellnummer 600 299
- Boko Haram: Some reflections on causes and effects**
in English (2009) – Order No. 600 299
- Réflexions sur les causes et les effets de Boko Haram**
en français (2009) – Numéro de commande 600 299
- 33 **Gewalt gegen Christen in Indien – eine Erwidern Religiöse Gewalt in Orissa: Fragen, Versöhnung, Frieden und Gerechtigkeit**
deutsch (2009) – Bestellnummer 600 298
- Violence against Christians in India – A response Religious Violence in Orissa – Issues, Reconciliation, Peace and Justice**
in English (2009) – Order No. 600 298
- Violences envers les chrétiens en Inde – Éléments de réponse Violence religieuse en Orissa – Enjeux, réconciliation, paix et justice**
en français (2009) – Numéro de commande 600 298
- 32 **Gewalt gegen Christen in Indien – eine Erwidern Demokratie, Säkularismus und Pluralismus in Indien**
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 297
- Violence against Christians in India – A response Democracy, Secularism and Pluralism in India**
in English (2008) – Order No. 600 297
- Violences envers les chrétiens en Inde – Éléments de réponse Démocratie, laïcité et pluralisme en Inde**
en français (2008) – Numéro de commande 600 297
- 31 **Hintergrundinformationen: Aufnahme von Irakflüchtlingen zur Situation nichtmuslimischer Flüchtlinge in den Nachbarländern des Irak**
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 294
- Asylum for Iraqi Refugees – Background Information: The situation of non-Muslim refugees in countries bordering on Iraq**
in English (2008) – Order No. 600 295
- L'accueil de réfugiés irakiens – Informations de base : La situation des réfugiés non musulmans dans les États riverains de l'Irak**
en français (2008) – Numéro de commande 600 296

- 30 Diffamierung von Religionen und die Menschenrechte**
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 293
- Defamation of Religions and Human Rights**
in English (2008) – Order No. 600 293
- Diffamation des religions et droits de l'homme**
en français (2008) – Numéro de commande 600 293
- 29 Simbabwe – der Wahrheit ins Auge sehen, Verantwortung übernehmen**
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 292
- Zimbabwe: Facing the truth – Accepting responsibility**
in English (2008) – Order No. 600 292
- Le Zimbabwe : Regarder la vérité en face – Assumer la responsabilité**
en français (2008) – Numéro de commande 600 292
- 28 Zur Lage der Menschenrechte in Myanmar/ Birma. Erste politische Schritte einer Minderheitenkirche**
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 289
- The human rights situation in Myanmar/ Burma. First political steps of a minority church**
in English (2008) – Order No. 600 290
- La situation des droits de l'Homme au Myanmar/Birmanie. Les premiers pas politiques d'une Église minoritaire**
en français (2008) – Numéro de commande 600 291
- 27 Zur Lage der Menschenrechte in der Volksrepublik China – Wandel in der Religionspolitik?**
deutsch (2008) – Bestellnummer 600 286
- Human Rights in the People's Republic of China – Changes in Religious Policy?**
in English (2008) – Order No. 600 287
- La situation des droits de l'Homme en République populaire de Chine – Des changements dans la politique en matière de religion ?**
en français (2005) – Numéro de commande 600 288
- 26 Asyl für Konvertiten? Zur Problematik der Glaubwürdigkeitsprüfung eines Glaubenswechsels durch Exekutive und Judikative**
deutsch (2007) – Bestellnummer 600 285
- Asylum for Converts? On the problems arising from the credibility test conducted by the executive and the judiciary following a change of faith**
in English (2007) – Order No. 600 285
- L'asile pour les convertis ? La question de l'examen de la crédibilité d'une conversion par le pouvoir exécutif et judiciaire**
en français (2007) – Numéro de commande 600 285
- 25 Osttimor stellt sich seiner Vergangenheit – die Arbeit der Empfangs-, Wahrheits- und Versöhnungskommission**
deutsch (2005) – Bestellnummer 600 281
- East Timor Faces up to its Past – The Work of the Commission for Reception, Truth and Reconciliation**
in English (2005) – Order No. 600 282
- Le Timor oriental fait face à son histoire : le travail de la Commission d'accueil, de vérité et de réconciliation**
en français (2005) – Numéro de commande 600 283
- Timor Timur menghadapi masa lalunya Kerja Komisi Penerimaan, Kebenaran dan Rekonsiliasi**
in Indonesian (2005) – Order No. 600 284
- 24 Zur Lage der Menschenrechte in Papua (Indonesien)**
deutsch (2006) – Bestellnummer 600 277
- Interfaith Endeavours for Peace in West Papua (Indonesia)**
in English (2005) – Order No. 600 278
- La situation des droits de l'Homme en Papouasie (Indonésie)**
en français (2006) – Numéro de commande 600 279
- 23 Zur Lage der Menschenrechte in Liberia: Ein Traum von Freiheit – Der Einsatz der Katholischen Kirche für Frieden und Gerechtigkeit**
deutsch (2005) – Bestellnummer 600 274
- Human rights in Liberia: A dream of freedom – the efforts of the Catholic Church for justice and peace**
in English (2005) – Order No. 600 275
- La situation des droits de l'Homme au Libéria : un rêve de liberté – L'engagement de l'Église catholique pour la justice et la paix**
en français (2005) – Numéro de commande 600 276
- 22 Möglichkeiten christlich-islamischer Zusammenarbeit bei der Umsetzung der Menschenrechte und dem Aufbau von Zivilgesellschaften – Dokumentation einer internationalen Fachtagung. 11. bis 14. März 2002, Berlin – Band 2**
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 271
- Opportunities for Christian-Islamic co-operation in upholding human rights and establishing civil societies. Conference in closed session 11/3/2002 – 14/3/2002, Berlin – Volume 2**
in English (2004) – Order No. 600 272
- Possibilités d'une coopération chrétienne-islamique en vue du respect des droits de l'Homme et de la mise en place de sociétés civiles. Congrès technique en comité restreint, 11-14/03/2002, Berlin – Volume 2**
en français (2004) – Numéro de commande 600 273
- 21 Möglichkeiten christlich-islamischer Zusammenarbeit bei der Umsetzung der Menschenrechte und dem Aufbau von Zivilgesellschaften – Dokumentation einer internationalen Fachtagung. 11. bis 14. März 2002, Berlin – Band 1**
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 268
- Opportunities for Christian-Islamic co-operation in upholding human rights and establishing civil societies. Conference in closed session 11/3/2002 – 14/3/2002, Berlin – Volume 1**
in English (2004) – Order No. 600 269
- Possibilités d'une coopération chrétienne-islamique en vue du respect des droits de l'Homme et de la mise en place de sociétés civiles. Congrès technique en comité restreint, 11-14/03/2002, Berlin – Volume 1**
en français (2004) – Numéro de commande 600 270
- 20 Die Türkei auf dem Weg nach Europa – Religionsfreiheit?**
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 264
- Human Rights – Turkey on the Road to Europe – Religious Freedom?**
in English (2004) – Order No. 600 265
- La situation des Droits de l'Homme – La Turquie sur la voie de l'Europe. Où en est la liberté religieuse ?**
en français (2004) – Numéro de commande 600 266
- 19 Zur Lage der Menschenrechte in Ägypten deutsch (2004) – Bestellnummer 600 260**
in English (2004) – Order No. 600 261
- Les Droits de l'Homme en Égypte**
en français (2004) – Numéro de commande 600 262
- 18 Zur Lage der Menschenrechte in Laos deutsch (2004) – Bestellnummer 600 257**
in English – Order No. 600 257
- Les Droits de l'Homme au Laos. L'Église sous la dictature militaire**
en français (2004) – Numéro de commande 600 257
- 17 Zur Lage der Religionsfreiheit im Königreich Kambodscha.**
deutsch (2004) – Bestellnummer 600 257
- Religious Freedom in the Kingdom of Cambodia.**
in English (2004) – Order No. 600 257
- La liberté religieuse au Royaume du Cambodge.**
en français (2004) – Numéro de commande 600 257
- 16 Zur Lage der Menschenrechte in Myanmar/ Burma. Kirche unter Militärdiktatur deutsch (2004) – Bestellnummer 600 251**
- Human Rights in Myanmar/Burma. The Church under military dictatorship**
in English (2004) – Order No. 600 252
- La situation des Droits de l'Homme au Myanmar/Birmanie. L'Église sous la dictature militaire**
en français (2004) – Numéro de commande 600 253

- 15 **Zur Lage der Menschenrechte in Ruanda**
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 248
- Human Rights in Rwanda.**
in English (2003) – Order No. 600 249
La situation des Droits de l'Homme au Rwanda
en français (2003) – Numéro de commande
600 250
- 14 **Zur Lage der Menschenrechte in Nigeria**
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 245
- Human Rights in Nigeria.**
in English (2003) – Order No. 600 246
- La situation des Droits de l'Homme au Nigeria**
en français (2003) – Numéro de commande
600 247
- 13 **Zur Lage der Menschenrechte im Sudan**
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 242
- Human Rights in Sudan.**
in English (2003) – Order No. 600 243
- La situation des Droits de l'Homme au Soudan**
en français (2003) – Numéro de commande
600 244
- 12 **Zur Lage der Menschenrechte in Südkorea**
deutsch (2003) – Bestellnummer 600 239
- Human Rights in South Korea.**
in English (2003) – Order No. 600 240
- La situation des Droits de l'Homme en Corée du Sud**
en français (2003) – Numéro de commande
600 241
- 11 **Zur Lage der Menschenrechte in Simbabwe**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 236
- Human Rights in Zimbabwe.**
in English (2002) – Order No. 600 237
- La situation des Droits de l'Homme au Zimbabwe**
en français (2002) – Numéro de commande
600 238
- 10 **Zur Lage der Menschenrechte in Sri Lanka. Über den Einsatz der katholischen Ortskirche für Frieden und Gerechtigkeit.**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 233
- Human Rights in Sri Lanka. On the work of the Catholic local Church for peace and justice**
in English (2002) – Order No. 600 234
- La situation des Droits de l'Homme au Sri Lanka. Sur l'engagement de l'Église en faveur de la paix et de la dignité humaine**
en français (2002) – Numéro de commande
600 235
- 9 **Zur Lage der Menschenrechte in Vietnam. Religionsfreiheit**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 230
- Human Rights in Vietnam. Religious Freedom**
in English (2002) – Order No. 600 231
- La situation des Droits de l'Homme au Vietnam. Liberté religieuse.**
en français (2002) – Numéro de commande
600 232
- 8 **Genitale Verstümmelung von Mädchen und Frauen. Situationsbericht aus dem Sudan**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 208
- Female Genital Mutilation A Report on the Present Situation in Sudan**
in English (2002) – Order No. 600 208
- Mutilations sexuelles chez les fillettes et les femmes. Rapport sur l'état de la situation au Soudan**
en français (2002) – Numéro de commande
600 208
- 7 **Genitale Verstümmelung von Mädchen und Frauen. Auswertung einer Befragung von Mitarbeiter/innen katholischer kirchlicher Einrichtungen aus 19 afrikanischen Staaten**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 207
- Female Genital Mutilation – Evaluation of a Survey Conducted among Staff Members of Catholic Church Institutions in Africa**
in English (2002) – Order No. 600 217
- Mutilations sexuelles chez les fillettes et les femmes. Évaluation d'une enquête exécutée auprès de collaborateurs d'institutions de l'Église catholique en Afrique**
en français (2002) – Numéro de commande
600 227
- 6 **Verfolgte Christen? Dokumentation einer internationalen Fachtagung Berlin, 14./15. September 2001**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 206
- Persecuted Christians ? Documentation of an International Conference Berlin 14/15 September 2001**
in English (2002) – Order No. 600 216
- Des chrétiens persécutés ? Documentation d'une conférence internationale à Berlin 14/15 septembre 2001**
en français (2002) – Numéro de commande
600 226
- 5 **Zur Lage der Menschenrechte in der Türkei – Laizismus = Religionsfreiheit?**
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 205
- Human Rights in Turkey – Secularism = Religious Freedom?**
in English (2002) – Order No. 600 215
- La situation des Droits de l'Homme en Turquie. Laïcisme signifie-t-il liberté religieuse ?**
en français (2002) – Numéro de commande
600 225
- 4 **Osttimor – der schwierige Weg zur Staatswerdung**
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 204
- Human Rights in East Timor – The Difficult Road to Statehood**
in English (2002) – Order No. 600 214
- La situation des Droits de l'Homme au Timor-Oriental – La voie ardue de la fondation de l'État**
en français (2002) – Numéro de commande
600 224
- 3 **Zur Lage der Menschenrechte in Indonesien. Religionsfreiheit und Gewalt**
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 203
- Human Rights in Indonesia. Violence and Religious Freedom**
in English (2002) – Order No. 600 213
- La situation des Droits de l'Homme en Indonésie. Liberté religieuse et violence**
en français (2002) – Numéro de commande
600 223
- Situasi HAM di Indonesia: Kebebasan Beragama dan Aksi Kekerasan**
in Indonesian (2002) – Order No. 600 209
- 2 **Menschenrechte im Kongo: von 1997 bis 2001 Die schwierige Lage der Kirchen**
deutsch (2002) – Bestellnummer 600 202
- Human Rights in the DR Congo: 1997 until the present day. The predicament of the Churches**
in English (2001) – Order No. 600 212
- Droits de l'Homme en République Démocratique du Congo : de 1997 à nos jours. Un défi pour les Églises**
en français (2002) – Numéro de commande
600 222
- 1 **Zur Lage der Menschenrechte in der VR China– Religionsfreiheit**
deutsch (2001) – Bestellnummer 600 201
- Human Rights. Religious Freedom in the People's Republic of China**
in English (2002) – Order No. 600 211
- La situation des Droits de l'Homme en République populaire de Chine – Liberté religieuse**
en français (2002) – Numéro de commande
600 221

missio

Internationales Katholisches Missionswerk e.V.

Fachstelle Menschenrechte

Postfach 10 12 48

D-52012 Aachen

Tel.: 0049-241-7507-00

Fax: 0049-241-7507-61-253

E-Mail: menschenrechte@missio-hilft.de

Redaktion: Katja Nikles/Jörg Nowak

© missio 2020

ISSN 1618-6222

missio-Bestell-Nr. 600352

Spendenkonto

IBAN

DE23 3706 0193 0000 1221 22

BIC: GENODED 1 PAX



missio
glauben.leben.geben.